

# KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 2./3. März 2024 / Nr. 9

[www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

## Immer mehr Frauen wirken im Vatikan



Als Gudrun Sailer vor über 20 Jahren bei Radio Vatikan anfang, war sie unsicher, ob es im Umfeld des Heiligen Stuhls überhaupt Frauen gäbe. Es gab – und es werden stetig mehr, erzählt die Journalistin auf **Seite 5**

## Meisterwerke trotz tauber Ohren

Den Namen Bedřich Smetana verbindet man vor allem mit dem Musikstück „Moldau“. Der Geburtstag des tschechischen Komponisten jährt sich an diesem Samstag zum 200. Mal. **Seite 18**



## Früherer ZdK-Chef Alois Glück gestorben

Von 2009 bis 2015 führte Alois Glück das Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Er gestaltete auch den Katholikentag 2014 in Regensburg mit. Nun ist er 84-jährig gestorben. **Seite VI**



### Vor allem ...

#### Liebe Leserin, lieber Leser

Über Thomas von Aquin (1225 bis 1274) gibt es zahlreiche Anekdoten. Etwa, dass für den dicken Dominikaner eine Aussparung am Tisch freigesägt werden musste, damit er angenehm sitzen konnte. Aus seiner Zeit in Köln als Assistent des Albertus Magnus heißt es, Thomas habe den Spitznamen „stummer Ochse“ bekommen: wegen seiner Statur und weil er selten den Mund aufmachte.

Wenn er dies aber tat, dann umso beeindruckender und treffender. Von Albertus Magnus ist die Beschreibung überliefert: „Wir nennen ihn den stummen Ochsen, doch das Brüllen seiner Lehre wird in der ganzen Welt widerhallen.“

Tatsächlich hat Thomas, der vor 750 Jahren starb (Seite 2/3), in seinem vergleichsweise kurzen Leben eine riesige Geistesleistung vollbracht. Sie prägte über Jahrhunderte die Kirche und ihre Glaubenswissenschaft. Dass er als überholt gilt und derzeit kaum mehr gelesen wird, schmälert seine wuchtige Grundlegung der Theologie in keiner Weise. Auch wenn manch heute Lebende alles nur mit der kurzsichtigen Brille der Gegenwart bewerten wollen. Morgen schon haben auch sie nur verschwommen gesehen – oder gar nicht.



## Herzlich, doch höchst verschieden

Herzlich begrüßten sich Papst Franziskus und Argentiniens Präsident Javier Milei bei dessen Besuch kürzlich im Vatikan. Die Umarmung darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Heilige Vater und Milei, der sich selbst als „Anarchokapitalist“ bezeichnet, bei vielen politischen und ökonomischen Fragen nicht übereinstimmen. Auch die katholische Kirche in Argentinien kritisiert den neuen Präsidenten. **Seite 13**



„DES WEISEN AMT IST ES ZU ORDNEN“

# Glaube und Vernunft

Vor 750 Jahren starb Thomas von Aquin, der Meisterdenker des Mittelalters

**Ein wissbegieriger, frommer Mönch, inspiriert von einem heidnischen Philosophen und islamischen Gelehrten war jahrhundertlang Nummer 1 der katholischen Philosophie: Thomas von Aquin.**

Jahrhundertlang prägten Thomas von Aquin und sein Denken die katholische Theologie. Sein Ziel: das große Ganze denken, die Wahrheit erkennen und verständlich vermitteln. Dabei sollte der um den Neujahrstag 1225 geborene Sprössling des Grafen Landulf von Aquino, Verwandter der hohenstaufischen Kaiserfamilie, kirchliche Karriere machen.

So geben die Eltern den Fünfjährigen ins nahegelegene Benediktinerkloster Montecassino. Als 14-Jähriger wird Tommaso d'Aquino zum Studium nach Neapel geschickt. Dort tritt er 17-jährig in den noch jungen Dominikanerorden ein. Der 1215 gegründete Predigerorden stand für eine reformorientierte christliche Lebensweise, und – was Thomas besonders gefiel – solide wissenschaftliche Ausbildung.

## Thomas bleibt stur

Damit durchkreuzt er die Pläne seiner Familie. Die sähen ihn lieber als Abt und damit Nachfolger seines Onkels auf dem berühmten Montecassino. Thomas flieht, wird von seinen Brüdern für zwei Jahre gefangengesetzt, bleibt stur und setzt sich durch. 1245 darf er nach Paris, Europas größte Stadt mit rund 80 000 Einwohnern und der renommiertesten Universität.

Dort trifft Thomas auf Albert von Lauingen (um 1200 bis 1280), einen Schwaben von der Donau, der als Universalgelehrter bald Albertus Magnus genannt wird und seinen begabten Schüler 1248 mit nach Köln nimmt. Albert soll dort, wo gerade der Grundstein des Kölner Doms gelegt worden ist, ein Studienhaus seines Ordens aufbauen.

Es ist die Zeit der aufsteigenden Städte: Versierte Baumeister treiben gotische Kathedralen himmelwärts. Köln ist mit 40 000 Einwohnern die größte Stadt des Heiligen Römischen Reiches. In Europas Städten bilden zunehmend selbstbewusste Bürger ein Gegengewicht zu Kleri-

kern und Fürsten. Sie bringen Geld in die Städte – von dem Bettelorden wie Dominikaner und Franziskaner gut leben können. Für deren Buß- und Unterweisungspredigten bieten Städte auch ein besseres Publikum.

An den Universitäten greift derweil eine geistesgeschichtliche Revolution um sich: die Philosophie des weithin vergessenen griechischen Philosophen Aristoteles (384 bis 322 vor Christus). Nach Europa gelangt sind dessen Schriften durch arabische Gelehrte wie Ibn Said (980 bis 1037), im Westen Avicenna genannt, und Ibn Ruschd (Averroes, 1126 bis 1198) aus dem maurischen Spanien, wo auch der jüdische Aristoteles-Experte Mosche ben

Maimon (Maimonides, 1135 bis 1204) wirkte. Mit Aristoteles tritt dem mittelalterlichen Christentum erstmals ein Wissenschaftssystem gegenüber, das ohne religiöse Offenbarung entstanden war. Aristoteles sah die Welt weniger symbolisch-religiös, sondern natürlich-konkret.

## Freiheitsgarant Papst

Das passt gut in die Weltlichkeit der Städte. Den Universitäten, die sich mit Hilfe des Papsttums in Rom aus der Drangsalierung örtlicher Autoritäten befreien, gibt das zusätzlich Schwung. Die neu entdeckte Philosophie des alten Griechen könnte, so hoffen Leute wie

Albertus und Thomas, Fundament einer christlichen Philosophie werden – Scholastik genannt. Diese sollte Welt, Menschen und Gott mittels rationaler, der Glaubenslehre nicht widersprechender Begriffe erfassen und erläutern. Doch das bringt Konflikte mit alten religiösen Autoritäten mit sich.

Solche machten auch die arabischen Gelehrten durch. Standen doch etliche Aussagen des Aristoteles in (scheinbarem) Widerspruch zur Bibel – und zum Koran: Gab es Materie schon immer (Aristoteles), oder hat Gott sie geschaffen? Schriften von Ibn Said und Ibn Ruschd wurden von islamischen Autoritäten ebenso verbrannt wie Werke unorthodoxer christlicher Denker im Abendland.

Nachdem Albertus sowie ein englischer und ein flämischer Dominikaner zwischen 1260 und 1268 eine neue lateinische Übersetzung des Aristoteles vorgelegt haben, ist das Fundament für eine Synthese zwischen antiker Philosophie und christlicher Glaubenslehre bereitet. „Es war das Verdienst Thomas von Aquins, dieses große und gefährvolle Unternehmen zu wagen und damit größtenteils Erfolg zu haben“, urteilt der französische Historiker André Vauchez.

## Bleibendes Ideal

Damit entsteht ein Ideal von Wissenschaft und Rationalität, das bis heute für europäische Kultur, Wissenschaft und Literatur prägend ist. Die Werke des Thomas, schreibt der Historiker Hans Joachim Störig, „zeichnen sich durch übersichtliche Gliederung und durchsichtigen Stil aus“. Thomas selbst formuliert einmal: „Des Weisen Amt ist es zu ordnen.“

Wesentlich für sein Denken ist eine saubere Unterscheidung zwischen Wissen und Glauben. Nein, sagt Thomas, die Wirklichkeit ist nicht nur ein Erzeugnis menschlichen Denkens. Vielmehr ist das, was wir erkennen, objektiv und wahr. Über dieser Sphäre jedoch wölbt sich das Reich übernatürlicher Wahrheit, dem natürlichen Denken philosophischer Forschung entzogen.

Die Geheimnisse göttlicher Offenbarung – Gottes Dreieinigkeit,



▲ Der heilige Thomas von Aquin, Gemälde von Carlo Crivelli, 1476, The National Gallery, London. Foto: gem

seine Menschwerdung in Jesus Christus und die Auferstehung der Toten – können nur geglaubt werden. Die christliche Wahrheit, so Thomas, ist zwar übervernünftig, aber nicht widervernünftig. Da alle Wahrheit von Gott kommt, müssten Argumente, die gegen den Glauben sprechen, ihrerseits mit vernünftigen Mitteln entwertet werden können. Genau das versucht er.

Seiner Ansicht nach kann eine Existenz Gottes auch nur mit der Vernunft erkannt werden. Wenn alles in der Natur in Bewegung ist, wenn alles eine Ursache hat – woher stammt dann der erste Impuls? Ganz am Anfang müssen ein erster, selbst unbewegter Bewegter, eine erste Wirkursache stehen, „die alle Gott nennen“. Ein anderes Argument des Thomas: Alles in der Natur hat Ziel und Sinn, auch wenn die Dinge oder Lebewesen dies nicht immer selbst erkennen. Folglich sind sie von einem Weltenlenker bewusst konstruiert.

Die Jahre von 1252 bis 1272 sind die Hochzeit seines Schaffens in Paris, Italien und wieder Paris. Mitunter soll Thomas drei bis vier Sekretären gleichzeitig diktiert haben. Die letzten beiden Lebensjahre verbringt er wieder in Neapel. Von dort reist Thomas im Sommer 1274 gen Norden; als Vertreter seines Ordens soll er am Zweiten Konzil von Lyon teilnehmen.

## Pflichtlektüre

Kurz nach seiner Abreise erkrankt er schwer und stirbt am 7. März 1274 im Kloster Fossanova südöstlich von Rom. Als bald werden seine Kritiker wieder laut. Sein Lehrer Albertus sieht sich gezwungen, nach Paris zu reisen, um dort die Thesen seines Schülers zu verteidigen. Letztlich setzen sich die Ansichten des Thomas durch.

1322 wird der Denker aus Aquino heiliggesprochen. 1879 noch wird der Thomismus zur offiziellen Philosophie der katholischen Kirche erhoben, und 1931 wird das Studium des Thomas in katholischen Seminaren und Universitäten für verpflichtend erklärt.

Angesichts von Aufklärung, Religionskritik und aufstrebenden Naturwissenschaften versuchen katholische Philosophen und Theologen, die Entwicklungen der Moderne mit den von Thomas geschaffenen Grundlagen des katholischen Weltbildes zu vereinigen. Was ihnen nur bedingt gelingt. Erst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962 bis 1965) und unter Papst Paul VI. (1963 bis 1978) büßt Thomas von Aquin seine Vorherrschaft im katholischen Denken ein.

Roland Juchem/KNA

## THOMAS-JUBILÄUM

# Nie aus der Mode gekommen

Die Beschäftigung mit dem „Fürsten der Scholastik“ lohnt noch immer

**HANNOVER/BERLIN (epd) – Zum 750. Todestag Thomas von Aquins erinnert auch der Dominikanerorden an den berühmten Mitbruder. Dass sich die Existenz Gottes beweisen lasse, glaubt der Dominikaner und Sozialethiker Thomas Eggensperger zwar nicht. Warum er Thomas von Aquins sogenannte „Gottesbeweise“ dennoch inspirierend findet, erläutert der Theologieprofessor im Gespräch.**

**Herr Eggensperger, wie gut lässt sich die Theologie des Thomas von Aquin mit modernem Denken vereinigen?**

Thomas ist ein Theologe des Mittelalters, diese Kluft können wir nicht einfach überspringen. Dennoch ist sein Verständnis von der menschlichen Vernunft von der autonomen Vernunft eines Immanuel Kant gar nicht so weit entfernt. Das erklärt, warum Thomas in der Zeit der Aufklärung wieder plausibel wurde. Tatsächlich lesen sich manche Stellen so, als hätte Kant sich von Thomas inspirieren lassen.

**Gilt Kant nicht gerade als Zerstümmerer der Gottesbeweise, wie sie Thomas gelehrt hat?**

Erst Kant sprach von „Gottesbeweisen“. Thomas hat keine Beweise vorlegen wollen. Er spricht vielmehr von „Wegen“. Mit seinen „fünf Wegen“ zeigt er fünf Möglichkeiten auf, durch vernünftige Rückschlüsse von der Erfahrung der sinnlich wahrnehmbaren Dinge auf die Existenz Gottes zu kommen. Dabei fragt er beispielsweise nach dem ersten Bewegter oder nach der ersten Ursache. Alles wird durch etwas bewegt, und alles hat eine Ursache. Aber denkt man dies weiter, fragt man sich, ob es nicht etwas gibt, das bewegt, nicht aber selbst wieder von etwas bewegt wird, das verursacht, aber selbst auf keine andere Ursache zurückführbar ist. Der Erstbeweger oder die Erstursache wird dann Gott genannt. Ich finde es sehr spannend, diese Denkrichtung zu studieren und mir methodisch anzueignen.

**Noch immer leidet Thomas' Ruf darunter, dass katholische Theologen ihn Ende des 19. Jahrhunderts gegen die Moderne in Stellung gebracht haben. Zu Recht?**

Der Neothomismus war der Versuch, mit der Moderne umzugehen. Thomas' Theologie räumt

► Pater Thomas Eggensperger OP lehrt und forscht in Berlin. Er ist Schriftleiter der „Deutschen Thomas-Ausgabe“, einer kommentierten Übersetzung des Hauptwerks des Thomas von Aquin, der „Summa Theologiae“.

Foto: privat



der Vernunft einen hohen Rang ein. Sie eignet sich daher, christliches Denken ins Gespräch mit der nichtchristlichen Philosophie und Geisteswissenschaften zu bringen – viel mehr als eine Theologie, die den Glauben oder die Offenbarung ins Zentrum rückt. Aus heutiger Sicht mutet das Verfahren der Neothomisten recht apologetisch an. Sie haben oftmals versucht, in Absetzung zu allen möglichen Zeitströmungen die Wahrheit ihrer theologischen Positionen zu beweisen. Thomas wäre erstaunt gewesen, wenn er gesehen hätte, wie er von einigen zum Maßstab der Wahrheit gemacht wurde.

Thomas hat sowohl mit der Theologie als auch mit dem in seiner Zeit wiederentdeckten griechischen Philosophen Aristoteles das fruchtbare Wechselverhältnis von Glaube und Vernunft aufgezeigt. Damit hat er einseitigem Dogmatismus und Fundamentalismus entgegengewirkt. Auch deshalb, nicht nur, weil sein Werk im Laufe der Kirchengeschichte immer wieder in den Rang einer katholischen Lehrnorm gehoben wurde, kann man sagen, dass Thomas eigentlich nie aus der Mode gekommen ist.

**Außer bei den Protestanten. Warum sahen evangelische Theologen in Thomas lange ihren Hauptgegner?**

Das theologische Konzept einer Rechtfertigung allein aus dem Glauben, wie sie Martin Luther verfocht, passte nicht zu Thomas, bei dem ein Glaube ohne Liebe, also ohne praktisches Handeln, zwar möglich, aber keine Tugend mehr ist. Auch lässt

sich Luthers pessimistisch anmutende Sündentheologie nicht mit der harmonisierenden Konzeption des Thomas vereinbaren, bei dem Sünde in unterschiedlichen Graduierungen schlichtweg menschlich ist und das Ringen mit ihr zur menschlichen Natur gehört.

Bei allem Respekt gegenüber der thomasischen Theologie sah Martin Luther in dem Dominikaner schlussendlich den Repräsentanten einer klassischen „römischen“, das heißt päpstlichen Theologie, mit der er reformatorisch haderte. Dieses Feindbild verfestigte sich in der evangelischen Theologie weiter bis hin zum reformierten Theologen Karl Barth (1886 bis 1968), der neuerlich versuchte, die Offenbarung über die Vernunft zu stellen. Das allerdings ist mit Thomas nicht zu machen.

**Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin wird an Thomas' Sterbeort, im Kloster Fossanova, eine Messe mitfeiern. Sollte der Vatikan mehr tun, um das Jubiläum zu würdigen?**

Ja, ich würde mir schon wünschen, dass der Heilige Stuhl mehr daraus macht. Immerhin finanziert der Vatikan ja immer noch die „Commissio Leonina“. Die Kommission war 1880 von Papst Leo XIII. eingesetzt worden, um das Werk des Thomas kritisch zu edieren. Unter den Päpsten war zuletzt aber nur Johannes Paul II. wirklich mit Thomas vertraut. Benedikt XVI. hat sich weniger für ihn interessiert, und Franziskus versteht sich ohnehin nicht als Wissenschaftler.

Interview: Urs Mundt

## Kurz und wichtig



### Queer-Beauftragter

Die Deutsche Bischofskonferenz hat erstmals einen Beauftragten für die queere Pastoral benannt. Das Amt übernimmt der Essener Weihbischof Ludger Schepers (70; Foto: KNA). Vorsitzender Georg Bätzing sagte, in den meisten Bistümern gebe es bereits entsprechende Beauftragte. Daher ziehe man nun als Bischofskonferenz nach. Mit dem englischen Wort „queer“ bezeichnen sich Menschen, deren geschlechtliche Identität nicht mit den verbreiteten gesellschaftlichen Rollenbildern übereinstimmt. Unter ihnen bilden Personen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung die wohl größte Gruppe.

### Misereor-Chef

Der frühere Generalvikar des Bistums Aachen, Andreas Frick (59), wird neuer Chef des katholischen Hilfswerks Misereor. Er wird am 1. Juli Hauptgeschäftsführer von Misereor und folgt auf Pirmin Spiegel. Dieser steht seit 2012 an der Spitze des Hilfswerks. Frick war als Generalvikar von 2015 bis Januar 2024 Verwaltungschef des Bistums Aachen. Seine offizielle Amtseinführung soll am 27. Juni stattfinden. Bei dieser Gelegenheit wird sein 67-jähriger Vorgänger verabschiedet.

### Leichter beten

Die Deutsche Bischofskonferenz will Menschen mit Behinderungen den Zugang zum Gottesdienst erleichtern. Dazu hat sie nun erstmals ein Hochgebet in Leichter Sprache zur Erprobung in der liturgischen Praxis gutgeheißen. Der Text ist in Zusammenarbeit des Beirats für Inklusive Pastoral der Pastorkommission und der Liturgiekommission der Bischofskonferenz entstanden. Er basiert auf dem Hochgebet II des Messbuchs. Bei der Übertragung von Texten in Leichte Sprache gelten bestimmte Regeln: So sollen kurze Hauptsätze mit nur einer inhaltlichen Aussage benutzt werden. Nebensätze, Konjunktive und Fremdwörter gilt es dagegen zu vermeiden.

### Offenes Denkmal

Speyer wird am 8. September den bundesweiten Tag des offenen Denkmals 2024 eröffnen. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz verspricht in ihrer Ankündigung ein herausragendes Programm unter dem Motto „Wahr-Zeichen. Zeitzeugen der Geschichte“. Zum Auftakt des Aktionstags, bei dem bundesweit tausende Denkmäler ihre Türen öffnen, wird es in Sichtweite des Speyerer Kaiserdoms eine Open-Air-Veranstaltung und ein Konzert geben.

### Kinder traumatisiert

Die Kinder in der Ukraine brauchen laut dem Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ dringend Unterstützung. „Die psychologischen Folgen für die Kinder in diesem seit zwei Jahren andauernden Konflikt werden immer deutlicher. Viele sind von den Kriegserlebnissen traumatisiert“, erklärte der Ukraine-Länderreferent Klemens Büscher. Seit dem russischen Überfall auf die Ukraine hat das Kindermissionswerk seine Partner vor Ort mit rund 3,8 Millionen Euro unterstützt.



▲ Erstmals empfing die Bischofskonferenz zu ihren Beratungen den ranghöchsten deutschen Soldaten: General Carsten Breuer (re.), Generalinspekteur der Bundeswehr, war bei der Frühjahrsvollversammlung als Redner geladen. Foto: KNA

## Krieg und Frieden

### Bischöfe stellen sich in Augsburg gegen die AfD und billigen Aufrüstung sowie Waffen für Ukraine

**AUGSBURG (KNA) – Abgrenzung von der AfD, Streit mit Rom über Kirchenreformen und Fragen von Krieg und Frieden waren die Kernthemen der Frühjahrsvollversammlung der deutschen Bischöfe. Völkisch-nationalistisch geprägte Parteien wie die AfD seien für Christen nicht wählbar, lautete die klare Ansage zum Abschluss. Auch Nicht-Christen sollten deren politische Angebote zurückweisen.**

„Wer Parteien wählt, die mindestens in Teilen vom Verfassungsschutz als ‚erwiesen rechtsextremistisch‘ eingeschätzt werden, der stellt sich gegen die Grundwerte des menschlichen Zusammenlebens und der Demokratie in unserem Land“, heißt es in der einstimmig beschlossenen Erklärung der Bischöfe, die ihr Treffen am Donnerstag voriger Woche in Augsburg beendeten. Wer rechtsextreme Parolen verbreitet, insbesondere Rassismus und Antisemitismus, könne in der Kirche weder haupt- noch ehrenamtlich tätig sein.

### Heikles Thema

Ein weiteres heikles Thema war die Friedensethik in Zeiten des Kriegs. In einem über Jahre vorbereiteten Friedenswort bekennen sich die Bischöfe zur Aufrüstung der Bundeswehr und zur Waffenhilfe für die von Russland angegriffene Ukraine. Zugleich verweisen sie auf Grenzen des Selbstverteidigungsrechts, auch mit Blick auf das Vorgehen Israels im Gazastreifen. Ausdrücklich forderten sie das israelische Militär auf, aus humanitären Gründen derzeit von einer Einnahme von Rafah abzusehen.

Erstmals empfing die Bischofskonferenz zu ihren Beratungen den ranghöchsten deutschen Soldaten, Bundeswehr-Generalinspekteur Carsten Breuer. Er sagte, die deutsche Gesellschaft und insbesondere das Militär müssten kriegstauglich sein. Nur eine glaubhafte Abschreckung werde Gegner von einem Angriff abhalten. Gleichwohl fordern die Bischöfe in ihrem Papier „Friede diesem Haus“ die Bundesregierung auf, mittelfristig bei ihren Partnern auf einen Verzicht auf Nuklearwaffen zu drängen.

### „Diskrete Gespräche“

Nach dem römischen Veto gegen ein aus Bischöfen und Laien gebildetes gemeinsames Leitungsgremium in Deutschland kündigte Bischof Georg Bätzing „diskrete Gespräche“ in Rom an. Wie später bekannt wurde, findet das nächste am 22. März im Vatikan statt. Auch mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken müssten die weiteren Schritte diskutiert werden.

„Wir wollen in keiner Weise die Autorität der Bischöfe begrenzen“, versicherte Bätzing mit Blick auf Bedenken nicht nur im Vatikan. Die römische Weltsynode und der Synodale Weg in Deutschland gingen in dieselbe Richtung.

Auch die Weltsynode habe den Auftrag erteilt, kirchliches Leitungshandeln weiterzuentwickeln. Dabei gehe es um Gewaltenteilung und entsprechende Rechenschaftspflichten der Bischöfe sowie neue Formen der Kooperation. In Deutschland werde es selbstverständlich kein neues Gremium geben, das nicht von Rom genehmigt sei, betonten die Bischöfe.

## Kein Ende in Sicht

### Traunsteiner Missbrauchsprozess: Warten auf Gutachten

**TRAUNSTEIN (epd) – Im Zivilprozess vor dem Landgericht Traunstein gegen das Erzbistum München und Freising um Schmerzensgeld für einen Missbrauchsbetroffenen ist ein sogenannter Hinweisbeschluss ergangen.**

Man wolle ein in Auftrag gegebenes Gutachten abwarten. Erst danach werde das Verfahren fortgeführt. Die Pause erklärte das Gericht auch da-

mit, dass ein Zeuge dauerhaft erkrankt sei; bei zwei weiteren sei „der Aufenthalt nicht bekannt“.

Im Juni 2022 hatte Andreas P., ein Opfer des früheren Priesters Peter H., eine Klage gegen das Erzbistum eingereicht. Diese hatte international für Aufmerksamkeit gesorgt. Denn sie richtete sich auch gegen den Ende 2022 verstorbenen Papst Benedikt XVI. P. fordert 300 000 Euro Schmerzensgeld vom Erzbistum.

ZUM WELTFRAUENTAG AM 8. MÄRZ

# Und es werden immer mehr

Journalistin Gudrun Sailer arbeitet seit über 20 Jahren im Vatikan

**ROM – Seit über zwei Jahrzehnten arbeitet die Journalistin und Autorin Gudrun Sailer im Vatikan. Sie ist Gründungsmitglied des „Vereins der Frauen im Vatikan“ und hat zum Thema einige Bücher verfasst. Von Jahr zu Jahr wächst der Anteil der Frauen, die für den Heiligen Stuhl arbeiten – auch, weil Papst Franziskus Frauen in Führungspositionen gezielt fördert.**

„Ich habe vor über zwei Jahrzehnten beim privaten Hörfunk in Berlin gearbeitet. Aber vom grauen Berliner Winter wollte ich weg“, erzählt Gudrun Sailer. Als 13-Jährige war sie mit ihrer Schulklasse das erste Mal in der Ewigen Stadt. Sie ging als Jugendliche im österreichischen St. Pölten auf eine Klosterschule. Nach dem Studium (unter anderem Literaturwissenschaft und Philosophie) volontierte sie bei der Nachrichtenagentur APA und ging dann zum Österreichischen Rundfunk Ö1.

Der Weg zu Radio Vatikan verlief auf Umwegen über Deutschland, wo sie eine Stelle in Berlin angetreten hatte. Dann nahm der damalige Leiter der deutschsprachigen Abteilung von Radio Vatikan, der Jesuit Pater Eberhard von Gemmingen, seinen Dienst in der Hauptstadt auf. Von

ihrer Radioarbeit überzeugt, lud er Gudrun Sailer zu einem Bewerbungsgespräch und danach zu einer Probeweche bei Radio Vatikan nach Rom ein. „Und ich bin bis heute hiergeblieben“, sagt sie lachend.

## Die größte Behörde

Unter Papst Benedikt XVI. gab es erste Medienreformen, die im Pontifikat von Papst Franziskus weiter fortgeschritten sind. So wurden die verschiedenen Einheiten im Vatikan, die mit Kommunikation zu tun haben, zum Dikasterium für die Kommunikation zusammengefasst. Unter diesem Dach befinden sich heute Radio Vatikan, der L'Osservatore Romano, der Pressesaal des Heiligen Stuhls und das, was früher der päpstliche Rat für die sozialen Kommunikationsmittel war. „Wir sind mit Abstand die größte Behörde beim Heiligen Stuhl – drei Mal so groß wie das Staatssekretariat, die wichtigste Behörde, die dem Papst zuarbeitet“, sagt Sailer.

Sie arbeitet nicht nur für den Vatikan, sondern ist auch als Buchautorin tätig. Besonders auf einem Gebiet ist Sailer zur Expertin geworden: die Frauen im Vatikan. „Als ich noch in Berlin saß und mich beworben hatte, fragte ich mich schon:



▲ Gudrun Sailer. Foto: Thiede

Gibt es im Vatikan überhaupt Frauen – und wenn ja, wie viele?“

Bald stellte sie fest: Es gibt viel mehr Frauen, als sie dachte. „Ich habe beobachtet, wie es unter Papst

Franziskus immer mehr wurden. Er beruft gezielt Frauen in verantwortungsvolle Positionen. Unter den gut 5000 Angestellten, die für den Papst beim Heiligen Stuhl und im Vatikanstaat arbeiten, gibt es 24 Prozent Frauen“, hat Sailer recherchiert. In ihrem deutschsprachigen Medienressort „sind sogar die Hälfte Frauen“.

Beim Heiligen Stuhl arbeiten viele Frauen in höherer Verantwortung. „Es ist der Wille erkennbar, Frauen in Führungspositionen zu stärken. Sie sollen ihre Expertise einbringen, um in den Kuriendikasterienbüros das Klima zum Positiven zu verändern“, erklärt Sailer, die auch Gründungsmitglied des „Vereins der Frauen im Vatikan“ ist. Zu diesem Thema hat sie bereits Bücher verfasst.

Bei besonderen Ereignissen tritt Sailer als TV-Gastkommentatorin in Erscheinung oder ist bei Generalaudienzen als Lektorin zu hören. Wohnt die Journalistin auch im Vatikan? Sie wünscht es sich nicht, „weil es eigentlich ein Dorf ist. Ich komme selbst aus einem Dorf. Wenn man von einer Geburtstagsfeier um halb eins in der Früh nach Hause kommt, vielleicht ein bisschen betüfelt, dann muss man den Schweizer Gardisten rausklingeln. Und am nächsten Tag weiß es das ganze Dorf!“

Also suchte sich Gudrun Sailer in der Nähe eine Wohnung. Sie hat auch weiterhin ihren österreichischen Pass. Was sind für sie die besonderen Reize und Herausforderungen ihrer Arbeit? „Die vielen Neuerungen im Vatikan mitzuerleben, das ist schon ein Geschenk.“

Rocco Thiede

## Nachruf

# Trauer um verstorbenen Prälat Läufer



▲ Mit 96 Jahren verstorben: Prälat Erich Läufer, langjähriger Autor unserer Zeitungen. Foto: KNA

Nicht nur das Erzbistum Köln trauert um ein katholisches „Urgestein“, das weit darüber hinaus bekannt und beliebt war: In der Nacht zum 23. Februar, einen Tag vor seinem 71. Weihetag, starb in Leverkusen Prälat Erich Läufer. Auch

im 97. Lebensjahr war er geistig fit und voller Ideen. Doch der an Herz und Nieren kranke Körper wollte nicht mehr. Seit rund drei Jahrzehnten schrieb der ehemalige Chefredakteur der Kölner Kirchenzeitung auch für unsere Zeitungen. Er war ein geschätzter Kolumnist in der Reihe „Aus meiner Sicht“ auf der Meinungsseite.

Trotz angeschlagener Gesundheit ließ es sich der mit feinem rheinischen Humor, aber auch großer Tiefe und Einfühlungsvermögen den Menschen zugewandte Priester nicht nehmen, stets termingerecht seine Beiträge zu übermitteln – per Fax. Sein letzter Kommentar am 10./11. Februar trug den geradezu prophetischen Titel „Tote zur Rechenschaft ziehen“. Sehr differenziert setzte sich Läufer mit der „Erinnerungskultur“ in Bezug auf Bischöfe und den Missbrauchsskandal auseinander.

Nun möge Gott seinem treuen Diener den jahrzehntelangen Einsatz lohnen, mit dem er sich auch in höchst unbequemen Zeiten für die Kirche stark gemacht hat. Läufer, der nach seiner Kaplanszeit zunächst als Religionslehrer und allzeit als Seelsorger im Einsatz war, bis zuletzt in St. Joseph in Leverkusen-Manfort, engagierte sich auch beim Deutschen Verein vom Heiligen Land und war Kölner Ehrendomherr. Unzählige Male reiste er ins Heilige Land und besuchte unter anderem als WDR-Reporter zahlreiche weitere Regionen.

Kaum zu glauben: Der Priester unterrichtete am Gymnasium nicht nur Religion und Geschichte, sondern auch Sport – und den praktizierte er zeitlebens selbst begeistert. Noch als Kaplan spielte Läufer zum Entsetzen seiner Vorgesetzten in der Fußball-Oberliga.

Er war leidenschaftlicher Fan von Bayer Leverkusen. Der Wunsch, mit der Werkself den langersehten Bundesligatitel zu feiern, wird nun auf Erden nicht mehr erfüllt. Doch Läufer würde dann wohl vom Himmel aus mitjubeln. Als Oberstudiendirektor kaum in Ruhestand, übernahm er von 1989 bis 2006 die Chefredaktion der Kölner Kirchenzeitung. Im Interview unserer Zeitungen sagte er einmal, das sei für ihn auch ein Stück Seelsorge gewesen – „unaufdringlich, aber mit Hilfe der Sprache“. Kardinal Rainer Maria Woelki sagte über den langjährigen Weggefährten: „Sein Tod macht mich betroffen und bedeutet für uns alle einen großen Verlust. Für mich war er immer ein priesterliches Vorbild, dem kein Dienst zu viel und dessen Liebe und Loyalität zur Kirche bis zu seinem Lebensende ungeboren war.“

jm



## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat März

Für die neuen Märtyrer:  
... dass diejenigen, die in  
verschiedenen Teilen  
der Welt ihr Leben  
für das Evangeli-  
um riskieren, die  
Kirche mit ihrem  
Mut und ihrer  
missiona-  
rischen  
Begeiste-  
rung an-  
stecken.



## PAPSTAPPELL ZUR UKRAINE

### „Weltweite Welle der Angst“ durch Krieg

ROM (KNA) – Zwei Jahre nach Beginn des Ukraine-Kriegs hat Papst Franziskus erneut zum Frieden aufgerufen. Der Krieg dauere bereits „schrecklich lange“, und noch sei das Ende nicht absehbar, sagte er am Sonntag beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz. Die Kämpfe seien nicht nur für die betroffene Region verheerend, sondern hätten eine weltweite Welle der Angst und des Hasses ausgelöst. Er bete vor allem für die zahlreichen unschuldigen Opfer und hoffe, dass Voraussetzungen für eine diplomatische Lösung geschaffen würden, um einen gerechten und dauerhaften Frieden zu erreichen.

Franziskus rief auch zum Gebet für die Palästinensergebiete und Israel auf. Ebenfalls mit Sorge verfolge er die wachsende Gewalt im Osten der Demokratischen Republik Kongo. Der Pontifex forderte ein Ende der blutigen Zusammenstöße und einen konstruktiven Dialog.

Tags zuvor waren seine Audienzen wegen einer leichten Grippe des Papstes abgesagt worden. Während ihm beim Angelus am Sonntag nichts anzumerken war, wurden am Montag erneut Termine wegen der Grippe-Erkrankung gestrichen.

# Auf der päpstlichen Eisenbahn

Im 19. Jahrhundert bereiste Pius IX. den Kirchenstaat in fahrbarem Palast

ROM (KNA) — Papst Pius IX. (1846 bis 1878) war ein Eisenbahn-Pionier. Als erster Pontifex verband er die Regionen seines bis 1870 große Teile Mittelitaliens umfassenden Kirchenstaats durch Bahnstrecken. Da durfte ein angemessenes Gefährt für den Papst nicht fehlen. Sein rollender Palast ist bis heute zu bewundern.

Außerhalb der heimischen Mauern bewegte sich Pius IX. am liebsten in drei Eisenbahnwaggons, die einer Miniaturversion des Apostolischen Palastes im Vatikan entsprachen. Ihre letzte Fahrt unternahmen die Waggons erst vor wenigen Jahren – in ein stillgelegtes Elektrizitätswerk im Südwesten Roms. In der „Centrale Montemartini“ können sie besichtigt werden.

Fortbewegungsmittel wie Kunstwerke sind die reich verzierten und luxuriös ausgestatteten Waggons des Eisenbahn-begeisterten Pontifex'. Ein Wagen diente als Ersatz für einen wichtigen Teil des Vatikanpalasts: den Balkon. Auf der Mittelloggia des Petersdoms wird jeder Papst nach seiner Wahl erstmals den Menschen auf dem Petersplatz vorgestellt; von dort spricht er zweimal im Jahr den „Urbi et orbi“-Segen.

Fuhr der Papst mit seinem Zug in einen Bahnhof ein, segnete er die Menschen des Orts von dem eigens dafür geschaffenen Wagen. Was dem Waggon im Vergleich zum Balkon an Höhe fehlt, macht er durch Prunk wett: vergoldete Verzierungen und geschwungene Säulen, blaue Samtvorhänge und ein Sternenhimmel im Inneren.

Nicht minder beeindruckend, wenn auch äußerlich etwas düster, ist die rollende Kirche. Das dunkle Eisen schmückten religiöse Motive, kleine Putten rahmen die Papst-Initialen ein. Das mobile Gotteshaus zieren eine eigene Kuppel und Ölgemälde im Inneren.

Ruhe fand Pius in seinen Privatgemächern mit angeschlossenem



▲ Im Museum „Centrale Montemartini“ in Rom sind dieser und weitere Eisenbahnwaggons zu sehen, mit denen Papst Pius IX. durch Mittelitalien fuhr. Foto: KNA

„Thronsaal“. In den Farben des Heiligen Stuhls Gelb-Weiß gehalten, verschönern Textiltapeten mit Stickereien die Wände des dritten Waggons. Links und rechts des mächtigen Throns, der mit seinen aufwendigen Schnitzereien seinen Pendants im Vatikan in nichts nachsteht, bieten große Sofas Platz für die engsten Mitarbeiter. Für den Papst gab es selbstverständlich ein eigenes Bett sowie eine Toilette. Auf allen Waggons prangt das Wappen des Heiligen Stuhls und das von Pius IX.

## Über Seeweg nach Rom

Die enorme Summe von 140 000 Francs soll der Zug Mitte des 19. Jahrhunderts gekostet haben. Hergestellt in Frankreich, wurde er als Geschenk für den Papst über den Seeweg von Marseille nach Rom gebracht. Auftraggeber waren die für die päpstlichen Eisenbahnstrecken zuständigen Gesellschaften, die ohne Pius nicht entstanden wären.

Der Italiener begeisterte sich für das damals neuartige Fortbewegungsmittel und wollte Rom über Schienen mit den anderen wichtigen Orten des Kirchenstaats verbinden. Innerhalb weniger Jahre entstand ein

päpstliches Streckennetz von rund 300 Kilometern: Gleise verbanden den Hauptsitz der Kirche mit der Hafenstadt Civitavecchia, über Velletri mit Ceprano sowie über Ancona mit Bologna. Auf Pius' Geheiß baute man den Vorgänger des heutigen römischen Hauptbahnhofs Termini. Statt verschiedener Bahnhöfe sollte es nur noch einen zentralen Abfahrtsort für alle Züge geben.

Noch von der Station Porta Maggiore unternahm der Papstzug seine Jungfernfahrt am 3. Juli 1859 nach Cecchina, etwa 30 Kilometer von Rom entfernt. Begeistert sollen die Menschen dort Pius empfangen haben. Doch die päpstliche Reiselust währte nicht lange. Mit dem Ende des Kirchenstaats 1870 gingen die Vatikanstrecken in den Besitz Italiens über, der Papst zog sich in den Vatikan zurück und der kostbare Zug verstaubte über Jahrzehnte in einem Schuppen am Bahnhof Termini.

Doch war es nicht sein letzter Halt. Noch mehrfach sollte das Gefährt innerhalb Roms umziehen und an verschiedenen Orten ausgestellt werden. 2016 fand es seine Endhaltestelle im ehemaligen Elektrizitätswerk, einer Außenstelle der Kapitولينischen Museen.

Severina Bartonitschek

## DIE WELT



KATHOLISCHER INFLUENCER

# Auf TikTok über die Liebe Gottes

Ein Pfarrer aus der süditalienischen Provinz hat in sozialen Medien tausende Follower

**ROM (KNA) – Was in Deutschland ein eher unbekanntes Phänomen ist, ist in Italien nicht unüblich: katholische Priester als sogenannte Influencer in sozialen Medien. Ein süditalienischer Provinzpfarrer hat es zu nationaler Berühmtheit gebracht.**

Lässig in Lederjacke präsentiert sich Cosimo Schena am Strand. Seine grün-braunen Augen schauen in die Ferne, die Frisur mit Gel vor der adriatischen Meeresbrise geschützt, der modische Vollbart sorgsam gestutzt, die Hände lässig in den Taschen seiner schwarzen Jeans. Mit diesem Foto könnte der 44-Jährige durchaus auch als Model seine Brötchen verdienen. Doch vor rund 14 Jahren entschied er sich für eine in Italien weniger einträgliche Aufgabe und wurde Priester.

In seinem Heimatbistum Brindisi am italienischen Stiefelabsatz leitet er eine Pfarrei. Doch seine Zuhörer beschränken sich nicht auf die sonntäglichen Messbesucher. Mittlerweile hat der Süditaliener nationale Berühmtheit erlangt. Denn neben seinem Job als Pfarrer ist „Don Mino“ seit einigen Jahren erfolgreicher Influencer in den sozialen Medien.

Mit seinen Abonnentenzahlen kratzt er zwar nicht an denen der ganz großen „Beeinflusser“ Italiens – etwa Chiara Ferragni, der trotz Skandale rund 29 Millionen Menschen auf Instagram folgen. Für einen Provinzpfarrer sind 181 000 sogenannte Follower alleine in diesem

Netzwerk aber beachtlich. Daneben bespielt Schena als „Poet der Liebe Gottes“ ebenso eigene Kanäle auf Facebook und X (vormals Twitter), lädt Videos auf die Plattformen TikTok und YouTube, betreibt einen Blog und schreibt auch noch Bücher. In italienischen Talkshows ist er ein gerngesehener Gast, ebenso als Protagonist in Zeitungsartikeln.

Mit seinen Auftritten wolle er Botschaften der Liebe und Hoffnung verbreiten, begründet Schena seine Online-Präsenz. 2018 begann er in einem sozialen Netzwerk, in den nächsten Jahren folgten weitere. Er habe erkannt, dass er dort erfolgreich sein könne, als er sah, dass seine Gedichte und Gedanken ein wachsendes Publikum erreichten. Menschen würden von seinen Inhalten inspiriert oder getröstet.

Seine Anhängerschaft – hauptsächlich jung, aber auch mit Vertretern mittlerer und älterer Semester – unterhält er meist mit kurzen Videos. Aufgenommen mal im Auto, mal in der Kirche oder auf dem heimischen Sofa, gibt er darin Denkanstöße für das all-

tägliche Leben und Miteinander. Tierschutz ist ein weiteres Anliegen des Priesters aus Brindisi. Das unterstreicht er publikumswirksam mit Fotos, die ihn mit seinen zwei Hunden zeigen – der Beagle nennt gar ein eigenes Social-Media-Konto sein eigen.

Nun trägt Schena aber nicht nur Sorge für Internetfans und Haustiere, sondern auch für seine eigene, ganz unvirtuelle Pfarrgemeinde. Diese habe bei ihm nach wie vor Priorität, sagt er. Er versuche sich seine Zeit zwischen den Aktivitäten in den sozialen Medien und seiner seelsorge-

rischen Tätigkeit als Pfarrer einzuteilen. Und obwohl ihm das positive Feedback in den Medien freut, produziert er seine Beiträge nicht dafür, antwortet er auf die Frage, ob er sich nicht vielleicht auch gerade deshalb als „glücklicher Priester“ bezeichne.

G e f e i t vor Kritik ist der studierte Philosoph und Psychologe im Internet aber nicht. Einige werfen ihm Oberflächlichkeit

und Selbstdarstellung vor. Ganz abwegig ist das nicht. Ob in T-Shirt, Kapuzenpullover oder Priesterhemd – Protagonist der Auftritte ist stets der charismatische Schena.

Auch der wohl einflussreichste aller katholischen Influencer, Papst Franziskus, dem allein auf seinem italienischsprachigen X-Account knapp 5,5 Millionen Menschen folgen, könnte das Engagement des 44-Jährigen zwiespalten sehen. Zwar predigt der Pontifex eine menschnahe Kirche und einen intensiveren Einsatz für die Verbreitung der Frohen Botschaft. Zugleich warnt er katholische Priester unablässig vor Verweltlichung, verurteilt den Wunsch nach Steigerung des eigenen Erfolgs, die Pflege des eigenen Images und Selbstbezogenheit bei Geistlichen.

## Nicht in die Falle tappen

Schena gibt dem Papst in diesen Punkten recht. „Ich denke jedoch, dass soziale Medien ein nützliches Instrument sein können, um ein größeres Publikum zu erreichen und die Botschaft der Kirche von Liebe und Hoffnung zu verbreiten“, sagt der Pfarrer. „Ich versuche immer, soziale Medien verantwortungsvoll zu nutzen und nicht in die Falle der Selbstreferenzialität zu tappen.“

Seinen Lebensstil in finanzieller Hinsicht beeinflusst seine Social-Media-Tätigkeit nach eigenen Angaben nicht. Es gebe kein Sponsoring und er präsentiere auch keinerlei Produkte auf seinen Kanälen. Die Einnahmen aus dem Verkauf seiner Bücher gingen an den Tierschutz. So bleibt das Influencer-Dasein ein Ehrenamt neben seiner wenigstens monetär wenig einträglichen Hauptaufgabe. In Italien verdient ein Diözesanpriester im Schnitt zwischen 700 und 900 Euro im Monat. *Severina Bartonitschek*



► Mit seinem modischen Outfit könnte Cosimo Schena auch als Model sein Geld verdienen. Doch für den süditalienischen Priester hat trotz tausender Follower in den sozialen Medien seine Pfarrgemeinde Priorität.

Foto: KNA

## Aus meiner Sicht ...



Bernd Posselt ist seit Jahrzehnten in der Europapolitik tätig, Präsident der Paneuropa-Union Deutschland und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Bernd Posselt

## Von Preußler lässt sich lernen

Derzeit findet eine regelrechte Hexenjagd gegen Otfried Preußler (1923 bis 2013), den Vater der „Kleinen Hexe“ und zahlreicher anderer Kinderbücher statt. Einige Lehrer wollen das nach ihm benannte Gymnasium in Pullach bei München umbenennen. Preußler hat niemals geleugnet, als Teenager 1940 den Roman „Erntelager Geyer“ verfasst zu haben, der seine Erlebnisse mit dem so genannten „Jungvolk“ entsprechend dem NS-Zeitgeist wiedergibt. Da gibt es nichts zu beschönigen.

Man darf aber nicht vergessen, dass der Autor nach drei Jahren Ostfront, fünf Jahren in sowjetischen Kriegsgefangenenlagern und der Vertreibung aus Böhmen mit dem brau-

nen Gedankengut restlos gebrochen und ein auf Toleranz und Völkerverständigung hinorientiertes Lebenswerk aufgebaut hat.

Insbesondere das an eine sorbische Legende anknüpfende Meisterwerk „Krabat“ ist eine warnende Auseinandersetzung mit dem Missbrauch junger Menschen durch dunkle Mächte. Von Preußler lässt sich lernen, wie verheerend die NS-Ideologie war, der er in den 1930er Jahren selbst erlag. Mit Blick auf die Gefahr, dass derartige Gedankengut in unserer Zeit wiederkehrt, ist das literarische Erbe Preußlers umso bedeutsamer. Der Roman „Flucht nach Ägypten, königlich böhmischer Teil“ ist das eindrucksvollste literarische Denkmal der Welt der Sudetendeutschen und

der Tschechen vor der Vertreibung. Preußler genießt in der Tschechischen Republik hohes Ansehen!

In den 54 Jahren seit der Entlassung aus sowjetischer Gefangenschaft hat er nicht nur auf eindrucksvolle Weise sowohl als Lehrer als auch als Familienvater sein Schicksal gemeistert, sondern vielen Generationen von Jugendlichen international eine Weltsicht vermittelt, die in ihrer friedentiftenden Weise heute nötiger ist denn je. Mit Umbenennungen von Einrichtungen, die Preußlers Namen tragen, wird pädagogisch das Gegenteil von dem erreicht, was man vorgibt zu wollen. Lieber sollte man diesen großen Erzähler für das würdigen, was er künftigen Generationen zu bieten hat.



Gerda Röder war von 1998 bis 2004 Chefredakteurin der Katholischen Sonntagszeitung.

Gerda Röder

## Zukunft im September

Ist die Welt noch zu retten? Hunger, Terror, Krieg, Krankheit, Klimakrise, Bedrohungen aus dem Internet – die Plagen sind unübersehbar. Da kommen starke Worte aus New York: „Wir haben uns versammelt, die Zukunft gegenwärtiger und künftiger Generationen zu schützen. Wir leben in einem Moment globaler Gefährdung. Wir leben aber auch in einem Moment der Chancen, in dem Fortschritte in Wissenschaft und Technik, richtig genutzt, eine bessere Zukunft für alle ermöglichen könnten.“ So beginnt „Zero Draft“, (Skizze Null) des UN-Papiers „Pact for the Future“ (Zukunftspakt).

Die Vereinten Nationen haben für September einen „Gipfel der Zukunft“ ange-

setzt. Mit dem 75-jährigen UN-Gründungs-jubiläum 2020 begann die Vorbereitung dafür. Mitgliedsstaaten und gesellschaftliche Gruppen erbrachten Tausende Seiten von Vorschlägen. Vom Präsidenten der Generalversammlung dazu bestimmt, haben die Vertretungen von Deutschland und Namibia dieses Material zu dem Papier zusammengestellt, das vor kurzem als Grundlage für weitere Diskussionen veröffentlicht wurde.

Die 20-seitige „Skizze“ ist eine beängstigende Bestandsaufnahme aller Bedrohungen für die Menschen und ihren Lebensraum. Aber sie ist auch ein intensiver Aufruf, aktiv zu werden, um Armut und Hunger zu besiegen, nachhaltige Entwicklung zu fördern,

Frieden und Sicherheit zu gewährleisten. Beteiligt wird, wie notwendig es ist, das Wirken der Vereinten Nationen mit neuem Leben zu erfüllen. Denn „nur starke internationale Zusammenarbeit kann die Herausforderungen unserer Zeit meistern“. Dringend wird das Engagement junger Menschen in allen Bereichen regionalen, nationalen und globalen Handelns gewünscht.

Um die vorgelegten 148 Abschnitte wird weiter diskutiert, auf diplomatischer Ebene und mit Gruppen der Zivilgesellschaft. Aus der Skizze Null soll der „Pakt“ werden, der im September den Staatsoberhäuptern vorliegt. Werden sie zu einem Konsens „für ein besseres Morgen“ finden? Wir können nur hoffen.



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

## Wahre Feinde der Demokratie

Wer einige Jahre in der Schweiz gelebt hat, der wundert sich, wenn er nach Deutschland zurückkehrt, was man hier alles unter den Begriff „Demokratie“ fassen kann. Man muss dazu bedenken, dass das Wort „demokratisch“ über drei Jahrzehnte hinweg in der „Deutschen Demokratischen Republik“ einen völlig anderen Kontext hatte.

Heute gehen viele für die Demokratie auf die Straße und sind überzeugt, etwas Gutes zu tun. Sie wollen sie schützen vor Menschen, die undemokratische Ideen äußern, welche schon einmal in der Geschichte zum Untergang Deutschlands geführt haben. Eine Auseinandersetzung in demokratischer Debattenform halten sie jedoch – wie auch die politisch

Führenden – für nicht zielführend, da es sich um vermeintlich einsichtsrenitente Ideologen handle, gegen die sie demonstrieren.

Diese Art politischer „Argumentation mit den Füßen“ birgt folgende Gefahr: Es kommt nicht auf den Tisch, was die wahren Ursachen für das Aufkommen solcher Ideen sind. Damit wird eine wirkliche Aufarbeitung der dahinterstehenden Probleme verschoben.

Ich, ein alter Mann, sehe die Feinde der Demokratie in folgenden Faktoren: dem Menschenbild einer egozentrierten Autonomie, welche (in der Definition von „Lebenswert“) das persönlich definierte Lebensglück zum obersten Wahrheitsprinzip erklärt (es gibt nur meine Wahrheit, keine allgemein

gültige). Weiterhin schaden der Demokratie eine ausschließlich auf Gewinnmaximierung ausgerichtete Wirtschaft, ein ebenfalls nur auf Gewinn zielendes Gesundheits- und Pflegesystem sowie eine weltanschauliche Polarisierung, die sich gegenseitig kulturell bekämpfende Ideen in die Nachbarschaft holt und meint, dies integrieren zu können.

Diese und noch andere Faktoren sind es, welche unsere Demokratie gefährden. Über sie müssen wir nachdenken. Alles andere ist Augenwischerei. Hier müssten wir als Kirche wachsam werden und unser christliches Menschenbild stärker betonen. Denn dieses ist das Fundament unserer Kultur und einer lebendigen Demokratie.





# Das neue Leser-Gewinnspiel: Berühmte Komponisten

## Gewinnen Sie 1 x 300 Euro, 1 x 200 Euro und 1 x 100 Euro sowie 30 attraktive Sachpreise

Von Kirchenvater Augustinus (354 bis 430) stammt der Satz: „Wer singt, betet doppelt.“ Tatsächlich hat das Christentum in seiner fast 2000-jährigen Geschichte große Lieder ebenso wie große Kompositionen hervorgebracht. Die besten Musiker und Komponisten waren bemüht, Werke zur Ehre Gottes zu schaffen und zu spielen. Unser neues Gewinnspiel führt auf eine Reise durch die Musikgeschichte und sucht nach 14 großen Meistern und einer Meisterin der geistlichen Musik.

### So können Sie gewinnen:

15 Wochen raten Sie bei unserem neuen Rätsel mit. Jede Woche gibt es eine Rätselfrage. Den Buchstaben, der neben der richtigen Antwort steht, tragen Sie an der vorgesehenen Stelle in den Gewinnspielcoupon ein, also z. B. für die 1. Rätselfrage bei dem Kästchen mit der 1. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspiel-Coupon** (bitte keine Kopie) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 21. Juni 2024** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,  
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen.

Wir wünschen viel Freude, Glück und musikalische Erbauung!

### 1. Rätselfrage

Der 1685 geborene Musiker und Komponist war in seiner Hauptschaffensperiode Thomaskantor und Musikdirektor zu Leipzig. Zu seinen bekanntesten Werken gehören die Matthäus-Passion und das Weihnachtsoratorium. Wie heißt der gesuchte Musiker?

- S Ludwig van Beethoven
- N Johann Sebastian Bach
- E Carl Philipp Emanuel Bach

© WolfgangAmadeusMozart\_18th\_1883\_www.neo-cortex.fr - stock.adobe.com

Gewinnspiel-Coupon

LÖSUNGSWORT (Bitte beachten Sie die Reihenfolge der Ziffern! Der Lösungsbuchstabe der 1. Rätselfrage wird beispielsweise in das Kästchen mit der Ziffer 1 eingetragen.)

<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
15	9	3	11	2	8	6	12	13	5	1	14	7	4	10	

NAME

PLZ, ORT

STRASSE/HSNR.

TELEFON/E-MAIL

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

## Frohe Botschaft

## Dritter Fastensonntag

## Lesejahr B

## Erste Lesung

Ex 20,1–17

In jenen Tagen sprach Gott auf dem Berg Sínai alle diese Worte: Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus.

Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. Du sollst dir kein Kultbild machen und keine Gestalt von irgendetwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Du sollst dich nicht vor ihnen niederwerfen und ihnen nicht dienen.

Denn ich bin der HERR, dein Gott, ein eifersüchtiger Gott: Ich suche die Schuld der Väter an den Kindern heim, an der dritten und vierten Generation, bei denen, die mich hassen; doch ich erweise Tausenden meine Huld bei denen, die mich lieben und meine Gebote bewahren. Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht missbrauchen; denn der HERR lässt den nicht ungestraft, der seinen Namen missbraucht.

Gedenke des Sabbats: Halte ihn heilig! Sechs Tage darfst du schaffen und all deine Arbeit tun. Der siebte Tag ist ein Ruhetag, dem HERRN,

deinem Gott, geweiht. An ihm darfst du keine Arbeit tun: du und dein Sohn und deine Tochter, dein Sklave und deine Sklavin und dein Vieh und dein Fremder in deinen Toren.

Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel, Erde und Meer gemacht und alles, was dazugehört; am siebten Tag ruhte er. Darum hat der HERR den Sabbat gesegnet und ihn geheiligt.

Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der HERR, dein Gott, dir gibt! Du sollst nicht töten. Du sollst nicht die Ehe brechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsch gegen deinen Nächsten aussagen. Du sollst nicht das Haus deines Nächsten begehren. Du sollst nicht die Frau deines Nächsten begehren, nicht seinen Sklaven oder seine Sklavin, sein Rind oder seinen Esel oder irgendetwas, das deinem Nächsten gehört.

## Zweite Lesung

1 Kor 1,22–25

Schwestern und Brüder! Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkünden Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit. Denn das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen.

## Evangelium

Joh 2,13–25

Das Paschafest der Juden war nahe und Jesus zog nach Jerusalem hin auf.

Im Tempel fand er die Verkäufer von Rindern, Schafen und Tauben und die Geldwechsler, die dort saßen. Er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle aus dem Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern; das Geld der Wechsler schüttete er aus, ihre Tische stieß er um und zu den Taubenhändlern sagte er: Schafft das hier weg, macht das Haus mei-

nes Vaters nicht zu einer Markthalle! Seine Jünger erinnerten sich, dass geschrieben steht: Der Eifer für dein Haus wird mich verzehren.

Da ergriffen die Juden das Wort und sagten zu ihm: Welches Zeichen lässt du uns sehen, dass du dies tun darfst?

Jesus antwortete ihnen: Reißt diesen Tempel nieder und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten.

Da sagten die Juden: Sechsendvierzig Jahre wurde an diesem Tempel gebaut und du willst ihn in drei Tagen wieder aufrichten? Er aber meinte den Tempel seines Leibes.

Als er von den Toten auferweckt war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte.

Während er zum Paschafest in Jerusalem war, kamen viele zum Glauben an seinen Namen, da sie die Zeichen sahen, die er tat. Jesus selbst aber vertraute sich ihnen nicht an, denn er kannte sie alle und brauchte von keinem ein Zeugnis über den Menschen; denn er wusste, was im Menschen war.

## Gedanken zum Sonntag

## Mehr Eifer für die Frohbotschaft Gottes

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Josef Schlecht, Bodenmais



Was ist mir im Leben so wichtig, kostbar und wertvoll geworden, dass ich dafür alles mir Mögliche einsetzen würde, um es zu schützen, zu bewahren,

zu erhalten? Konsumgüter und alles Vergängliche treten dabei für die meisten wohl wieder mehr in den Hintergrund; heilige Werte sind gefragt, die mein Leben reicher und heller machen, die mich Glück und Fülle erahnen lassen. In Umfragen heute stehen da wieder stärker Familie, Freunde, Gesundheit, Vertrauen, Heimat und Geborgenheit ganz oben. Und zuletzt kamen auch noch

Frieden und Gerechtigkeit, Freiheit und Menschenwürde, ein verantwortungsvoller Umgang mit der Schöpfung, dem „einen gemeinsamen Haus“ für die gesamte Weltfamilie mit dazu. Menschen spüren wieder mehr, dass sich ein Einsatz für christlich geprägte Lebensgrundlagen lohnt, weil unser aller Zukunft davon abhängig ist. Doch wie weit darf unser Engagement dabei gehen? Gibt es Grenzsituationen, die auch Aggression und Gewalt berechtigen?

„Der Eifer für dein Haus wird mich verzehren“, lesen wir bei Johannes (Joh 2,17b) als begründende Schriftstelle der Jünger für den Auftritt Jesu bei der sogenannten Tempelreinigung. Mit einer Geißel treibt er die Händler und Geldwechsler samt ihren Rindern, Schafen und Tauben hinaus aus dem Tempelvor-

hof und stößt ihre Tische samt dem Münzgold um mit der scharfen Ansage: „Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!“ (Joh 2,16).

Hat Jesus hier der „heilige Zorn“ übermannt, der für die große Sache Gottes brennt, die man sich nicht erkaufen oder mit Opfertieren erhandeln kann? Ein gewalttätiger Jesus, der selbst gegen die Botschaft der Bergpredigt handelt?

Dabei hat er nicht einzelne Menschen im Blick, sondern das Reich der Liebe seines Vaters, das durch ihn Mensch geworden ist. „Reißt diesen Tempel nieder und in drei Tagen werde ich ihn wieder aufrichten“ (Joh 2,19), kündigt er hier bereits seinen Leidensweg und die endgültige Überwindung des Todes an, denn er meinte „den Tempel seines Leibes“.

Jesu Eifer hat nichts Zerstörerisches oder Vernichtendes im Sinne, er will den Sinn für Gerechtigkeit schärfen und ein Zeugnis ablegen, das die Menschen vor falschen Sicherheiten und Irrwegen im Leben bewahren will. Nach der Auferweckung erinnerten sich die Jünger an dieses Wort, und viele in Jerusalem kamen durch seine wirkkräftigen Zeichen zum Glauben (Joh 2,22f).

Diesen Eifer für Gerechtigkeit und Frieden bräuchten auch wir Christen öfter, den Mut, für das Gute und die Wahrheit entschieden einzutreten, ohne dabei kleingläubig auf eigene Nachteile oder das Unverständnis vieler Mitmenschen zu schießen. Denn Gottes gute Nachricht vom Leben ist und bleibt ein kostbares Gut, das gerade in herausfordernden Zeiten zeichenhaften Einsatz braucht.



Die Tempelreinigung, Chorschranke der Kathedrale von Amiens, um 1510.

## Gebet der Woche

Die Weisung des Herrn ist vollkommen,  
sie erquickt den Menschen.

Das Zeugnis des Herrn ist verlässlich,  
den Unwissenden macht es weise.

Die Befehle des Herrn sind gerade,  
sie erfüllen das Herz mit Freude.

Das Gebot des Herrn ist rein,  
es erleuchtet die Augen.

Die Furcht des Herrn ist lauter,  
sie besteht für immer.

Die Urteile des Herrn sind wahrhaftig,  
gerecht sind sie alle.

Sie sind kostbarer als Gold, als Feingold in Menge.  
Sie sind süßer als Honig, als Honig aus Waben.  
Auch dein Knecht lässt sich von ihnen warnen;  
reichen Lohn hat, wer sie beachtet.

*Antwortpsalm 19 zum dritten Fastensonntag*

### Glaube im Alltag

von Pater Karl Kern SJ



**W**ir alle sind wesenhaft allein. Dieses Auf-uns-allein-gestellt-Sein ist die Kehrseite unserer Einzigartigkeit. Niemand fühlt, niemand denkt oder handelt wie ich. Gott hat mich als Original geschaffen. Das macht meine Würde und Größe aus. Nur: Alleinsein kann leicht in Einsamkeit umkippen. Der einsame Mensch flüchtet vor sich selbst. Er braucht Zerstreung – und zwar dauernd. Er hängt sich an andere – und das oft verzweifelt. Einsamkeit kann zur tödlichen Gefahr für Leib und Seele werden.

Unsere Aufgabe ist deshalb, das Alleinsein anzunehmen und es zur Haltung der „Abgeschiedenheit“ zu kultivieren. Die ganze Mystik Meister Eckharts († 1328) kreist darum, „Abgeschiedenheit“ einzuüben. Manchmal spricht er auch von „Gelassenheit“ oder von „geistlicher Armut“. Diese Spiritualität ist Pflege der Innerlichkeit, des Vordringens zu unserem wahren Selbst, zu Gott und zu einem erfüllten, selbstbestimmten Leben.

„Abgeschiedenheit“ muss nicht an einem entlegenen, einsamen Ort gesucht werden. Es heißt, sich einfach dem eigenen Alleinsein auszusetzen, es manchmal gegen starke Widerstände auszuhalten. Wenn wir in die innere Abgeschiedenheit gehen, dann rühren sich auch unsere „Dämonen“: die Zerstretheit, die Lust, die Sucht nach Anerkennung und Erfolg. Unser Inneres bleibt oft verhaftet in Ärger, Neid, Trotz,

Rache-  
geföh-  
len und  
Über-  
druss.

Im Garten der Abgeschiedenheit können aber auch wunderbare Früchte wachsen: die Ruhe des Herzens, der Friede, die tiefsitzende Kreativität, der Mut zu uns selbst, das Gott-Finden in allen Dingen. Mit einem abgeschiedenen Herzen können wir unseren Mitmenschen solidarisch begegnen. Wir sehen in jedem den einzigartigen, verletzlichen, sehnsüchtigen Menschen. Wir bleiben nicht an der Oberfläche des Lebens hängen, wir leben aus der Tiefe und nehmen andere mit auf diesen Weg. Alleinsein wird zum All-eins-Sein: Gott wird zur Erfüllung all unserer Sehnsucht.

Mein Rat: Nutzen wir die Fastenzeit, um in uns den abgeschiedenen, gelassenen Menschen auszubilden! Machen wir es uns zur Gewohnheit, keinen Tag zu beginnen und keinen abzuschließen ohne einige Augenblicke des Innehaltens und der Stille! Der Atem ist dabei ein guter Freund und Weggefährte. Entdecken wir auch mitten im hektischen Alltag die kleinen Inseln des Allein-sein-Könnens. Diese Minipausen sind wie Quellen, die unseren Lebensgarten unablässig bewässern. Die Früchte der Abgeschiedenheit können wir jeden Tag genießen und uns daran erfreuen. Schließlich soll Ostern ein Fest der Freude werden.

### Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 3. März,  
3. Fastensonntag**

**Messe (=M) vom Sonntag, Cr, Prf Fastenzeit I oder II, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (540)** (violett); 1. Les: Ex 20,1-17 (oder 20,1-3.7-8.12-17), APs: Ps 19,8.9.10.11-12, 2. Les: 1 Kor 1,22-25, Ev: Joh 2,13-25 (oder (mit eig Prf) 1. Les: Ex 17,3-7, APs: Ps 95,1-2.6-7c.7d-9, 2. Les: Röm 5,1-2.5-8, Ev: Joh 4,5-42 (oder 4,5-15.19b-26.39a.40-42). Wenn in der Osternacht die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche stattfindet, ist heute der erste Stärkungsritus (Skrutinium). Die folgenden Lesungen können an jedem Tag dieser Woche genommen werden: Les: Ex 17,1-7, Ev: Joh 4,5-42. Dazu nimmt man die Messtexte vom Wochentag mit Prf und Kommunionvers „Von der Samariterin“ (104 <106>).

**Montag – 4. März,  
hl. Kasimir, Königssohn**

**M vom Tag (=MvT), Tagesgebet (=Tg) vom Tag oder vom hl. Kasimir** (violett); Les: 2 Kön 5,1-15a, Ev: Lk 4,24-30

**Dienstag – 5. März**

**MvT** (violett); Les: Dan 3,25.34-43, Ev: Mt 18,21-35

**Mittwoch – 6. März,  
hl. Fridolin von Säckingen, Mönch,  
Glaubensbote**

**MvT, Tg vom Tag oder vom hl. Fridolin** (violett); Les: Dtn 4,1.5-9, Ev: Mt 5,17-19

**Donnerstag – 7. März,  
hl. Perpetua, hl. Felizitas, Märtyrinnen**

**MvT, Tg vom Tag oder von den Hll. Perpetua und Felizitas** (violett); Les: Jer 7,23-28, Ev: Lk 11,14-23

**Freitag – 8. März,  
hl. Johannes von Gott, Ordensgründer**

**MvT, Tg vom Tag o. v. hl. Johannes** (violett); Les: Hos 14,2-10, Ev: Mk 12,28b-34

**Samstag – 9. März,  
hl. Bruno von Querfurt, Bischof von  
Magdeburg, Glaubensbote, Märtyrer;  
hl. Franziska, Ordensgründerin in Rom**

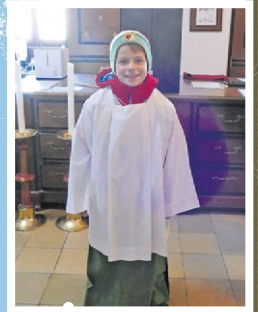
**MvT, Tg vom Tag, vom hl. Bruno oder von der hl. Franziska** (violett); Les: Hos 6,1-6, Ev: Lk 18,9-14

# WO MAN IN DER KIRCHE NIE HINDARF ...

**1** Cloe, Gabriel, Mika, Martina und viele andere Kinder aus den Grundschulen rund um die Kirche Herz Jesu in Augsburg sind gespannt. Heute machen sie eine Kirchenrallye. „Dabei dürft ihr dorthin, wo man in der Kirche normalerweise nicht hindarf“, sagt eine Mama. Dann ziehen sie in kleinen Gruppen los.



**2** Zuerst geht es in die Sakristei. „Was sind das für Schränke?“, ruft Max. „Da sind Dinge drin, die man für den Gottesdienst braucht“, erklärt Christoph Hausladen, der die Kinder auf die Kommunion vorbereitet. Er öffnet eine Schranktür. „Wer weiß, was das für Gewänder sind?“ „Kommunionkleider?“, rät ein Mädchen. „Nein“, lächelt Herr Hausladen. „Wie nennt man Kinder, die in der Kirche helfen?“ „Ministranten“, weiß Max. Er darf die Sachen mal ausprobieren. Das ist gar nicht so leicht! Herr Hausladen zieht ihm das weiße Übergewand über den Kopf. „Und schon ist der Max ein Ministrant“, sagt er.



Dann zeigt er Bücher und eine Flasche Wein. „Die braucht man, wenn Gott zu einem Treffen mit Gläubigen einlädt“, erklärt er. Was die runden Dinger im Plastikbeutel in einem anderen Fach sind, wissen alle: „Das sind die Hostien!“ Herr Hausladen erklärt, dass diese aber noch nicht geweiht sind. „Das geschieht erst in der Messe.“ Am Technikkasten kann man einstellen, wie die Kirchturmglocken läuten – „... und ich könnte dem Herrn Pfarrer das Mikrophon abstellen, wenn er mal zu lange predigt...“, flüstert Herr Hausladen verschwörerisch. Die Kinder lachen.

**3** Dann geht es nach oben auf die Empore. Die Organistin erwartet sie schon bei der Orgel. Sie erklärt, dass das große Instrument nur mithilfe von Luft erklingen kann. Dann zeigt sie viele Knöpfe. „Wenn man hier Register zieht, kann man verschiedene Instrumente nachmachen.“ Klavier spielen ist sicher einfacher: Bei der Orgel braucht man Tasten für die Hände und Tasten für die Füße. Und man muss drei Notenzeilen gleichzeitig lesen. Aber die Töne der Orgel, das Stück von Johann Sebastian Bach, das die Organistin vorspielt, spürt man am ganzen Körper. Die Musik erfüllt die ganze Kirche.



**6** Und nun zeige ich euch noch das Allerheiligste“, sagt Herr Hausladen. Ein prächtiger Teppich schluckt die Geräusche der Schritte auf dem Weg zum Tabernakel hinter dem Altar. Das ist ein prächtiger Schrank für die geweihten Hostien. Er zeigt auch die golden schimmernde Monstranz und das kleine Türchen, durch das man eine geweihte Hostie einsetzen kann. Auch die Monstranz wird im Tabernakel aufbewahrt – wie in einer Schatzkammer.



**7** Am Schluss dürfen die Kinder noch ihren Anfangsbuchstaben aus buntem Wachs formen und auf eine große Kerze kleben: Zum Zeichen, dass sie alle dabei sind – Kommunion bedeutet schließlich Gemeinschaft.



**4** Mit Kaplan Alex schauen die Kinder an, was alles auf dem Altar liegt. „Da kommen die Hostien rein“, sagt Dominik und zeigt auf eine goldene Schale. Heute dürfen sie alles anfassen. Das weiße Altartuch, den Kelch, die Altarkerzen, das Messbuch. Dann sammeln sie sich um ein Pult namens „Ambo“. Hier wird während der Messe aus der Bibel vorgelesen und es werden Fürbitten gesprochen. Hier predigt der Pfarrer auch.



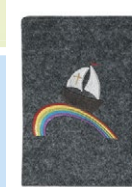
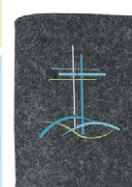
**5** „Früher hat der Pfarrer von dort oben gepredigt“, erklärt der Kaplan und führt die Kinder zur nächsten Station – der Kanzel. Immer zwei Kinder dürfen zusammen hinaufsteigen und ausprobieren, wie laut man sprechen muss, damit man in der ganzen Kirche gehört wird. Das ist gar nicht so leicht!



## Buchstabensalat

Z K N E L A  
K I T I R E A S S  
R E G O L

Kannst du jeweils die Buchstaben in die richtige Reihenfolge bringen? Gesucht werden Worte, die im Text vorkommen. Schreibe die drei Wörter bis 20. März auf eine Postkarte und sende sie an:



Sankt Ulrich Verlag GmbH, Stichwort „Gotteslob“, Postfach 111920, 86044 Augsburg

Unter allen Einsendungen verlosen wir dreimal ein Gotteslob mit einer von Marianne Bruglachner (<https://www.m-bruglachner.de>) aus Rain am Lech individuell bestickten und mit deinem Namen versehenen Filzhülle. Bitte gib an, welche Hülle (A, B oder C) du gewinnen möchtest. Viel Glück!





# REGENSBURGER BISTUMSBLATT

## Hirtenwort: Wolfgang ist nicht von gestern

Bischof Rudolf Voderholzer hat in seinem Hirtenwort zur Fastenzeit betont, wie aktuell der heilige Wolfgang auch heute noch ist. Der Bistums- patron habe sich um kein Amt gerissen, dann als Bischof Verzicht geübt, Charismen gefördert und sich als europäischer Heiliger erwiesen. **Seite II**

## Ein Blick auf die wahre Synodalität

Domkapitular Professor Josef Kreiml blickt auf den synodalen Prozess, den Papst Franziskus 2021 für die katholische Kirche ausgerufen hat. Dabei geht es darum, so Kreimls feste Überzeugung, an den konkreten Formen des missionarischen Engagements zu arbeiten. **Seite III**

## Neue Rubrik: Warum ich Priester bin

Mit der heutigen Ausgabe startet der Regensburger Bistumsteil der Katholischen SonntagsZeitung eine neue Rubrik: Warum ich Priester bin. Georg Flierl, Pfarrer in Tirschenreuth, bekennt darin, wie wichtig für ihn das „Hinhören, Hinhorchen und Gehorchen“ ist. **Seite X**

# Menschen helfen Menschen

Ohne das ehrenamtliche Engagement wären die Caritas-Sammlungen nicht möglich

**REGENSBURG (cn/kb) – Ist es noch zeitgemäß, von Türe zu Türe zu gehen, um nachzufragen, ob jemand im wahrsten Sinne des Wortes für die Not anderer Menschen „etwas übrighat“? Bei der Caritas-Sammlung im Frühjahr und im Herbst machen sich Hunderte Helferinnen und Helfer unter dem Zeichen des Flammenkreuzes auf den Weg.**

Die Sammlung steht einerseits für die Hilfsbereitschaft der Menschen in über 700 Pfarreien im Bistum Regensburg. Sie steht auch für den Einsatz von 15 000 Helferinnen und Helfern, die im Namen der Caritas nicht nur „sammeln gehen“, sondern auch tagtäglich ihre Zeit, ihr Wissen und Können sowie ihre tatkräftige Hilfe unter dem Motto „Mitmenschlichkeit leben“ zur Verfügung stellen.

Die Caritas im Bistum Regensburg unterstützt jährlich rund 350 000 Menschen in verschiedenen Diensten und Einrichtungen. Eine wichtige Rolle spielen dabei zahlreiche Beratungsangebote. „Beratung ist Lebenshilfe“, betont Caritasdirektor Michael Weißmann. „In unseren Beratungsstellen, insbesondere in der Allgemeinen Sozialberatung und in der Schuldnerberatung, wird deutlich: Die Notlagen der Menschen verschärfen sich“, so Weißmann.

Noch immer steigende Energie- und Lebensmittelpreise bringen auch Menschen in existenzielle Nöte, für die der Gang in eine Beratungsstelle bislang nicht vorstellbar war. Diese aktuell stark nachgefragten Dienste werden nicht vom Staat getragen, sondern werden durch Kirchensteuer und durch Spenden finanziert. Es sind Menschen



▲ In der zu Ende gehenden Woche waren die Ehrenamtlichen für die Caritas-Frühjahrssammlung unterwegs. Foto: H. C. Wagner

wie Christiane Stubitzer, die diese Spenden einsammeln – und damit Menschen in Not helfen. Christiane Stubitzer wurde von ihrer Nachbarin, die körperlich nicht mehr in der Lage war, für die Caritas sammeln



◀ Christiane Stubitzer hat das Ehrenamt der Caritas-Sammlerin von einer Nachbarin übernommen.

Foto: privat

zu gehen, gefragt, ob sie bereit wäre, das Ehrenamt zu übernehmen. Für die 51-Jährige war das keine Frage, denn schon ihre bedürftige Großmutter hatte nach dem Zweiten Weltkrieg von ihrer Pfarrgemeinde Hilfe erhalten: „Mehl und Stoff zum Nähen für Kleidung hat meine Großmutter eigentlich immer bekommen“, sagt Christiane Stubitzer. In ihrem Bezirk Brückendorf/Gmünd gibt es nur 25 Häuser, aber das Sammeln dauert dort länger, als man meinen würde: „Es besteht eigentlich immer Redebedarf bei den Spenderinnen und Spendern“, beschreibt Christiane fröhlich ihre Sammelerfahrung.

Seit neun Jahren ist Max Duschinger (69) in Burglengenfeld im Dienst der Caritas unterwegs. „Jeder sollte seinen Beitrag für die Gemeinschaft

leisten“, ist der Pensionär überzeugt. Für Max Duschinger ist das Ehrenamt mit vielen schönen Erinnerungen verbunden, auch wenn es manchmal negative Momente gibt. Zum Beispiel, wenn er sich noch nicht mal richtig vorgestellt hat und ihm schon die Tür vor der Nase zugeschlagen wird. „Manchmal fühlt es sich wie Betteln an“, sagt Duschinger nachdenklich, um gleich darauf die schönen Momente aufzuzählen. Wie einmal, als er vor Kälte seine Finger nicht mehr spürte und beim Wechseln zugunsten des Spenders herausgegeben hatte. Erschrocken über seine Unachtsamkeit, grämte er sich bis spät in die Nacht. Als er sich am nächsten Tag wieder zum Sammeln aufraffte, bremste abrupt ein Auto neben ihm. Der Spender vom Vortag sprang heraus und drückte ihm die verloren geglaubte Summe wieder in die Hand.

„Die Gelder, die bei den Caritas-Sammlungen jedes Jahr zusammenkommen, sind für uns ein unverzichtbares Mittel in der seelsorgerischen Arbeit“, unterstreicht

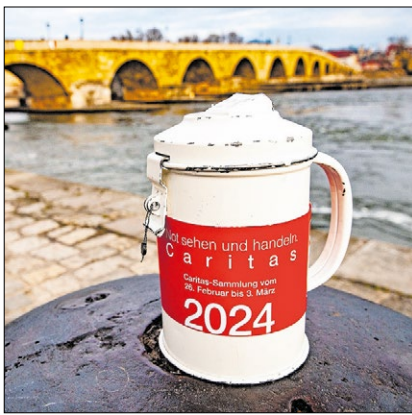
Fortsetzung auf Seite II

▶ Max Duschinger verbindet mit seiner Sammeltätigkeit im Dienst der Caritas viele schöne Erinnerungen.



Foto: privat

Fortsetzung von Seite 1



▲ Brückenschlag von Mensch zu Mensch durch die Frühjahrssammlung der Caritas. Foto: Och

Andreas Meixner von der Kirchenverwaltung der Pfarrgemeinde St. Anton in Regensburg. 50 Prozent der Sammlungsgelder bleiben bekanntlich in den jeweiligen Pfarreien und ermöglichen dort viele Hilfsprojekte.

Nach Beispielen muss auch Dekan Josef Weindl aus der 15 000-Einwohner-Stadt Neutraubling im Dekanat Donaustauf-Schierling nicht lange suchen. „Neutraubling ist eine reiche Stadt“, spricht Dekan Josef Weindl für seine Gemeinde mit rund 6000 Katholiken. „Es gibt hier aber soziale Brennpunkte. Hier kommen ständig Flüchtlinge an, Migranten aus anderen Ländern.“ In Neutraubling halten weit über 50 Helfende eine Tafel, eine Kleiderkammer und von Montag bis Donnerstag eine Hausaufgabenstube für Migrantenkinder am Leben. „Unsere Betreuungsteams sind so nahe an diesen Menschen dran, wie ich das als Pfarrer gar nicht sein könnte.“

## Ein „buntes“ Publikum

350 000 Menschen hilft die Caritas im Bistum Regensburg jedes Jahr. „Damit könnte man die Münchner Allianz Arena fast fünf Mal füllen“, beschreibt Caritas-Direktor Michael Weißmann die große Zahl Hilfesuchender. Er umreißt das „bunte“ Publikum, das die Caritas an vielen Orten jeden Tag des Jahres annimmt: „Da sitzen Menschen aus aller Welt, ukrainische, äthiopische oder syrische Geflüchtete neben obdachlosen Deutschen, da sitzen Schwangere ohne Wohnung und Einkommen, da sitzen Demenzkranke, Alkoholabhängige und Haftentlassene neben Menschen mit Handicap“, so Weißmann bei der Dankesrunde durch die Dekanate, „und mittendrin in diesem bunten Fest in der Arena des Lebens sitzen auch alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden der Caritas.“

# Kein Heiliger von gestern

## Hirtenwort zur Fastenzeit betont Aktualität des Bistumspatrons Wolfgang

**REGENSBURG (kb) – Bischof Rudolf Voderholzer hat in seinem Hirtenwort zur Fastenzeit 2024 „voller Dankbarkeit“ daran erinnert, dass vor 1100 Jahren, im Jahr 924, „unser Bistumspatron, der heilige Wolfgang, im schwäbischen Pfullingen geboren wurde“.**

In dem Hirtenwort, in dem der Bischof sich ausdrücklich auch an die Jugendlichen wandte, stellte Voderholzer die Frage nach der Aktualität des heiligen Wolfgang: „Haben wir nicht andere Themen? In unserer Gesellschaft zeichnen sich unveröhnliche Polarisierungen ab! Vielen Menschen bedeuten Gott und die Kirche nichts mehr.“ Doch Wolfgangs Leben sei vielfach aktuell: „Es ist ein Kennzeichen der Heiligen, dass sie – bei aller Zeitgebundenheit, die ihre Lebensumstände immer begleitet – doch eine Frische und Jugendlichkeit aufweisen, die sich über die Zeiten hinweg nicht abnützt.“

Ihn persönlich, so Bischof Voderholzer, sprächen vor allem drei Aspekte an. Da sei als Erstes, dass Wolfgang sich nicht um ein kirchliches Amt gerissen habe: „Es ging ihm nie um Macht oder irdischen Einfluss.“ So sei Wolfgang im Jahr 965 „tatsächlich dem Bischofsamt ausgekommen“, als er Nachfolger des Erzbischofs Bruno von Köln habe werden können. Stattdessen trat er in das Kloster Einsiedeln ein.

972/973 kam dann der Ruf, Bischof von Regensburg zu werden, und „noch einmal wollte er sich der verantwortungsvollen Aufgabe nicht entziehen“. Der Anfang von Wolfgangs Wirken als Bischof, so Voderholzer, war gekennzeichnet von zwei Akten des Verzichts: dem Verzicht auf das Amt des Abtes von St. Emmeram, damals in Personalunion mit dem Bischofsamt verbunden, und der Loslösung der zum Bistum Regensburg gehörenden Gebiete Böhmens, was die Gründung eines eigenen Bistums Prag ermöglichte.

Dieser Verzicht zeige einen zweiten wichtigen Wesenszug bei Wolfgang. Er habe in Böhmen gleichsam Schätze schlummern gesehen, die nur zur Entfaltung kommen konnten, wenn die Region selbstständig wurde: „Um des Evangeliums willen suchte und entdeckte er Cha-

rismen, Gnadengaben, und förderte sie.“ Weil das für die heutige Kirche ebenso zentral sei, nutzte Bischof Voderholzer die Gelegenheit, allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pastoral, im Schuldienst und in der Verwaltung für ihren Einsatz zu danken. Christus brauche auch heute Boten des Evangeliums: „Lassen Sie sich nicht von negativen Schlagzeilen entmutigen!“

Als dritten Aspekt, der ihn an Wolfgang fasziniere, nannte Voderholzer dessen europäische Dimension. In Schwaben geboren, Mönch in der Schweiz, Bischof von Regensburg, verbunden mit Böhmen und Mähren, verehrt auch in Österreich: All das erinnere an die gemeinsamen christlichen Wurzeln Europas, wovon auch die vielen Wallfahrtswege zeugten. Zwei Höhepunkte des Wolfgangsjahres seien deshalb die Diözesanwallfahrt am 27. April nach St. Wolfgang am Wolfgangsee und die Eröffnung der Wolfgangswoche am 22. Juni mit der völkerverbindenden Wallfahrt nach Neukirchen beim Heiligen Blut, nahe der tschechischen Grenze, wohin der Wolfgangsschrein gebracht werde. Voderholzer: „Ich lade Sie alle herzlich dazu ein.“ Die gemeinsame Bezeugung des Glaubens sei „die beste Vorbeugung gegen alle nationalistischen Tendenzen, die nur die Menschen gegeneinander aufbringen“.



▲ Bischof Rudolf am Wolfgangsschrein, der heuer zur Eröffnung der Wolfgangswoche nach Neukirchen beim Heiligen Blut gebracht werden soll. Foto: pdr

### Sonntag, 3. März

Pastoralbesuch in Barbing anlässlich der Innensanierung der Pfarrkirche in Barbing und der Außensanierung der Pfarrkirche in Illkofen:

10 Uhr: Pfarrkirche Barbing: Pontifikalmesse mit Segnung der sanierten Kirche.

12 Uhr: Sarching: Einweihung des neuen Pfarrheimes.

14.30 Uhr: Pfarrkirche Illkofen: Segnung der sanierten Kirche mit Kindersegnen.

17 Uhr: Regensburg – Wolfgangssaal der Domspatzen: Besuch des Orchesterkonzertes.

### Montag, 4. März

9.30 Uhr: Haus Werdenfels: Priesterfortbildung der Jahrgänge 1991/1999/2000 mit Gespräch und Heiliger Messe.

### Dienstag, 5. März

9 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Leitung einer Sitzung der Ordinariatskonferenz.

### Dienstag, 5. März, bis Donnerstag, 7. März

München – Katholische Akademie: Frühjahrsvollversammlung der Freisinger Bischofskonferenz.

### Donnerstag, 7. März

17.30 Uhr: Regensburg – Alte Kapelle: Pontifikalmesse mit den Regenten der deutschen Bistümer.

### Freitag, 8. März

9 Uhr: Regensburg – Diözesanzentrum Obermünster: Leitung einer Sitzung der Arbeitsgruppe Katechisten.

### Samstag, 9. März

10 Uhr: Niederaichbach: Firmung für die Pfarreiengemeinschaft Niederaichbach-Oberaichbach-Wörth/Isar.

### Sonntag, 10. März

Weidenthal: Pastoralbesuch nach Innensanierung der Pfarrkirche:

10 Uhr: Pfarrkirche Weidenthal: Pontifikalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



## Dem Bischof begegnen

PROFESSOR JOSEF KREIML RÜCKT DIE WELTKIRCHE IN DEN BLICK

# Wahre Synodalität

## Missionarisches Engagement? Viele Mitglieder des Gottesvolkes beraten

**REGENSBURG/ROM – Im Jahr 2021 hat Papst Franziskus für die katholische Kirche einen synodalen Prozess ausgerufen („Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe, Sendung“). Nach Beratungen in den Diözesen, in den nationalen Bischofskonferenzen und bei verschiedenen Kontinentalversammlungen wurden die zusammengetragenen Themen und Fragestellungen bei der ersten Generalversammlung der Bischofssynode im Oktober 2023 in Rom behandelt. Im Anschluss daran wurde ein Synthese-Bericht veröffentlicht, der die zentrale Leitfrage stellte: Wie können wir eine synodale Kirche in der Sendung sein? Wie kann die Mitverantwortung aller Glieder des Gottesvolkes für die Sendung der Kirche gestärkt werden? Es geht darum, das ist meine feste Überzeugung, an den konkreten Formen des missionarischen Engagements zu arbeiten.**

Bei der ersten Sitzung der Versammlung der Bischofssynode vom 4. bis zum 29. Oktober 2023 hat uns der Heilige Geist „die Erfahrung der Harmonie geschenkt, die nur er zu erzeugen vermag: ein Geschenk und ein Zeugnis in einer zerrissenen und gespaltenen Welt“. Auf Wunsch des Papstes haben in der Versammlung auch andere Mitglieder des Gottesvolkes (Laien, Ordensmänner und -frauen, Diakone und Priester) mit den Bischöfen beraten. „In der Vielzahl der Beiträge zeigt sich die Erfahrung einer Kirche, die den Stil der Synodalität lernt und nach den geeignetsten Formen sucht, um ihn zu verwirklichen.“ Diese Synodensitzung eröffnete die Phase, in der die Kirche die Früchte einer weltweiten Konsultation empfängt, „um im Gebet und im Dialog die Wege zu erkennen, die der Geist uns zu gehen vorgibt“.

### Im Neuen Testament

Der Weg vollzieht sich im Licht des Lehramtes des Zweiten Vatikanischen Konzils. Die Synode 2021 bis 2024 schöpft aus der Kraft dieses Konzils. „Der synodale Weg ist das, was das Konzil über die Kirche als Geheimnis und Volk Gottes, das zur Heiligkeit berufen ist, gelehrt hat.“

Im Synthese-Bericht der Bischofssynode, der Ende Oktober 2023 verfasst wurde, sind „die wichtigsten

Elemente gesammelt, die im Dialog, im Gebet und in der Diskussion“ dieser Beratungen zur Sprache kamen. Im ersten Teil des Synthese-Berichts werden die theologischen Grundsätze vorgestellt, „die die Synodalität begründen“. Dabei erscheint der Stil der Synodalität als eine Art des Handelns, die sich aus der Betrachtung der göttlichen Dreifaltigkeit ergibt und „die Einheit und Vielfalt als kirchlichen Reichtum schätzt“. Vom

Was ist Synodalität? Es müssen Wege für eine aktivere Beteiligung von Diakonen, Priestern und Bischöfen am synodalen Prozess entwickelt werden. Eine synodale Kirche kann nicht ohne die Stimmen und Erfahrungen der geweihten Amtsträger auskommen. Vor Beginn der zweiten Tagung der Vollversammlung der Bischofssynode im Oktober 2024 soll das Verständnis des Begriffs und der Praxis der



▲ Der Petersplatz ist umfassend konzipiert – Symbol des Katholisch-Umfassenden.

Fotos: bp, privat (unten)

2. bis zum 27. Oktober 2024 soll die zweite, abschließende Versammlung der Bischofssynode stattfinden. In den kommenden Monaten werden die Bischofskonferenzen, die als Bindeglieder zwischen den Diözesen und dem Generalsekretariat der Synode zu sehen sind, eine wichtige Rolle bei der Formulierung weiterer Überlegungen spielen.

Synodale Praktiken sind bereits im Neuen Testament und in der frühen Kirche bezeugt. In der Folge haben sie in den verschiedenen christlichen Kirchen Formen angenommen. Das Zweite Vatikanische Konzil hat diese „aktualisiert“, und Papst Franziskus ermutigt die Kirche, sie zu erneuern. In unserer Mitte waren Schwestern und Brüder von Völkern, die Opfer von Krieg, Martyrium, Verfolgung und Hunger wurden. Die Situation dieser Völker, für die es oft unmöglich war, am Synodenprozess teilzunehmen, ging in unseren Austausch und unsere Gebete ein und nährte unser Gefühl der Gemeinschaft mit ihnen und unsere Entschlossenheit, Friedensstifter zu sein.

Synodalität gefördert und dabei auf das reiche theologische Erbe seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil zurückgegriffen werden. Die „Synodalität“, von der Papst Franziskus stets spricht, versucht, die Dynamik, mit der der Dreifaltige Gott den Menschen begegnet, in geistliche Haltungen und kirchliche Prozesse umzusetzen. Eine Erneuerung der kirchlichen Gemeinschaft ist nur möglich, wenn der Vorrang der Gnade anerkannt wird. Würde es an geistlicher Tiefe fehlen, dann bliebe die Synodalität nur eine kosmetische Erneuerung. Da die Synodalität immer auf die Glaubensverkündigung ausgerichtet ist, ist es für die kirchlichen Gemeinschaften notwendig, mit Menschen anderer Religionen, Überzeugungen und Kulturen geschwisterlich zusammenzuleben. Unter allen Getauften gibt es die echte Gleichheit der Würde und – der Berufung eines jeden entsprechend – eine gemeinsame Verantwortung für die Sendung. Dabei muss die Bedeutung des Firmaments stärker hervor-

gehoben und in Beziehung zur Vielfalt der geistlichen Begabungen und Dienste in der Kirche gesetzt werden. Die Christen haben die Pflicht, aktiv am Aufbau des Gemeinwohls und an der Verteidigung der Würde des Lebens mitzuwirken, indem sie sich von der Soziallehre der Kirche inspirieren lassen.

### Kirche aus allen Völkern

Während der Vollversammlung der Bischofssynode im Herbst 2023 haben die Mitglieder die Pluralität der Ausdrucksformen des Kircheseins unmittelbar und mit großer Freude erlebt. Weltweit leben die Diözesen heute immer stärker in einem multikulturellen und multi-

religiösen Umfeld. Dabei ist das Engagement im Dialog zwischen Religion und Kultur – zusammen mit anderen Gruppen der Gesellschaft – von großer Bedeutung. Die Kirche muss einen Stil des Dienstes und der Verkündigung an den Tag legen, der darauf abzielt, gegenseitiges Verständnis zu fördern. Evangelisierung kann nur gelingen, wenn diejenigen, die sie praktizieren, die Menschen begleiten, ihnen zuhören und lernbereit sind.

Der Autor: Domkapitular Prof. Dr. theol. habil. Josef Kreiml ist Bischöflicher Beauftragter für den Synodalen Weg im Bistum Regensburg. Der Theologe, der aus Wolkering stammt, hat viele Jahre als Rektor einer Theologischen Hochschule gewirkt.



## ALS GESPRÄCHSPARTNER GESCHÄTZT: BISCHOF VODERHOLZER

# Ich kämpfe für unseren Glauben

Diözesankomitee-Vorsitzende Martha Bauer: „Wir müssen aufeinander hören“

Martha Bauer ist Vorsitzende des Diözesankomitees der Katholiken im Bistum Regensburg und Vorsitzende des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) im Bistum. Mit Veit Neumann und Karl Birkenseer hat sie über die Frage gesprochen, wo die katholische Kirche derzeit steht.

**Frau Vorsitzende Bauer, der Vatikan hat sich kürzlich erneut ablehnend gegenüber dem Synodalen Weg in Deutschland ausgesprochen. Geht es um Missverständnisse?**

Ich sehe unterschiedliche Wahrnehmungen zwischen Rom und der Deutschen Bischofskonferenz (DBK). Die DBK selbst geht nicht immer mit einer Meinung nach außen.

**Wo verorten Sie sich?**

Ich bin im Frauenbund angesiedelt. Die Pressemitteilungen des Frauenbundes enthalten Meinungen, die der Mehrheit im Synodalen Weg entsprechen. Als Verband haben wir gesagt, die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle erachten wir als äußerst wichtig – und unsere Beteiligung an diesem Prozess. Ich nehme es so wahr, dass der Synodale Weg einfach ein neuer Aspekt ist. Es sind Laien am Werk, die sich auf den synodalen Weg machen, um ihre Themen einzubringen. Man sagt: Wir marschieren mal los und wir schauen, was dabei herauskommt.

**„Rom“ und der Papst sagen: Aufeinander hören und die Entscheidung dem Papst überlassen. Der deutsche Synodale Weg dagegen gilt quasi als eine Form des Parlamentarismus mit demokratischen Entscheidungen. Wo dazwischen liegt Ihr Standpunkt?**

Wir sind Laien, wir sind keine Kirchenrechtler und haben in der Regel nicht Theologie studiert. Wir leben unseren Glauben, wie er in den Alltag „eingebaut“ ist. Wir verwirklichen den Glauben im Alltag. Wir haben gesellschaftspolitische Themen, die uns täglich begegnen. Da müssen wir Antworten finden. Unsere Antworten weichen von dem ab, was „Rom“ sich vorstellt. Wir sehen andere Strömungen, die uns fordern. Wir kommen aus unterschiedlichen Richtungen und müssen aufeinander hören. Wir müssen uns jedoch vor allem fragen: Wie sprechen wir die Menschen an?



▲ Karl Birkenseer und Veit Neumann (ganz links) im Gespräch mit Martha Bauer, der Vorsitzenden des Diözesankomitees. alle Bilder: Fürnrohr

**Wie sehen Sie die Kritik von Bischof Voderholzer an bestimmten Formen des Synodalen Wegs?**

Bei der Frage nach der Rolle der Frauen, so zum Beispiel dem Diakonat der Frau, sind wir unterschiedlicher Auffassung. Ich versuche, die Vorteile aufzuzeigen, die es hätte, wenn hier Frauen mitarbeiten. Es stehen zwei Auffassungen im Raum. Bischof Voderholzer und ich, wir versuchen, so gut es geht miteinander im Austausch zu bleiben, auch wenn wir verschiedene Positionen haben. Das ist uns bisher gut gelungen. Ich erlebe Bischof Voderholzer als Hörenden. Wir vom Frauenbund bekommen problemlos einen Termin beim Bischof, wenn wir zum Beispiel mit unseren Anliegen, also zum Beispiel mit dem Thema Diakonat der Frau, zu ihm gehen möchten. Er könnte ja sagen: Ich lasse eure Argumente nicht gelten. Tatsächlich aber sind wir in einem offenen Austausch.

**Wie stehen Sie zur Ablehnung des „Synodalen Rats“ durch Bischof Voderholzer?**

Ich sage: Es könnte ein bereits bestehendes Gremium diese Aufgaben übernehmen. Für mich wäre der „Synodale Rat“ als Fortsetzung des Synodalen Weges wichtig. Ich glaube, der Prozess sollte weitergehen. Wer sollte sonst diese Themen übernehmen, die nicht abgearbeitet sind?

**Es geht aber um die Frage, wer über weitreichende Themen entscheiden kann. Müsste man aufeinander zugehen?**

Es könnte eine Kompromisslinie geben, hinter diese unsere Forde-

rung nach Mitsprache zu schauen. Wir wollen mit diesem Prozess ja die Kirche vorwärtsbringen. Die zu uns stehen und in der Kirche bleiben, sollen sehen: Wir nehmen ihre Anliegen ernst. Es geht nicht einfach darum, Recht zu haben. Wie können wir Werte und Traditionen weitergeben, und das zusammen mit den Bischöfen? Das ist die Frage. Was sollte daran so „schlimm“ sein, wenn sich beide Gruppen miteinander auf den Weg machen? Ich sehe es als Gewinn an. Im Übrigen bin ich hier als engagierte katholische Laiin, nicht als studierte Theologin.

**Ist es denn schlecht, sich mit der Theologie zu befassen? Und sollten wir in diesem Sinne nicht auch sehen, dass es hier nicht nur darum geht, gut miteinander umzugehen?**



*Das wäre doch sehr wichtig. Und ist es nicht ebenfalls wichtig, zu sehen, dass es bei dem Lehramt der Bischöfe in unserer katholischen Kirche um eine Einrichtung geht, die zur Grundsubstanz dieser Kirche gehört? Sollten wir wegen der Lage der Kirche grundsätzlich von diesem Kernbestand absehen? Ist es verantwortlich, diesen Kernbestand zu ändern mit der Begründung, dass wir miteinander unterwegs sind? Dieser Grundbestand der Kirche in ihrer Verfassung ist immerhin vom Heiligen Geist maßgeblich beeinflusst, getragen.*

Für mich ist die innere Substanz der Kirche zunächst die Zentrierung auf Jesus Christus und auf seine Gebote. Er hat sich mit Menschen umgeben, die nicht geradlinig ihren Weg gegangen sind. Das sehe ich als Anspruch. Wie breit die katholische Kirche aufgestellt ist, habe ich erst im Frauenbund erlebt.

**Sie verkörpern in Ihrem Amt die Stärkung des Weiblichen in wichtigen Führungspositionen der katholischen Kirche. Können Sie speziell etwas für Frauen in der Kirche tun?**

Meine Amtsvorgänger waren auch schon Frauen. Wir können zeigen, dass wir als Frauen in der Kirche an diesen Themen interessiert sind und mitarbeiten wollen. Im Diözesankomitee herrscht ein reger Austausch mit den anderen Verbänden und mit Bischof Voderholzer. Es ist eine gute Gelegenheit, hier Akzente auch mit dem „K“ unseres Katholischen Deutschen Frauenbundes zu setzen. Es ist kein Zufall, dass das K bei uns an erster Stelle steht. Das ist ein Schwerpunkt. Mit diesem K haben wir schon auch bei den Mitgliedern unseres Verbandes zu kämpfen. Nicht alle folgen uns uneingeschränkt. Manche fragen: Brauchen wir das K noch? Wir sind



in der Position, ja zu sagen. Ich bleibe, weil mir diese Kirche wichtig ist, auch wenn ich nicht mit allen Entscheidungen konform gehe. Ich sehe die Bedeutung für mich, diesen Glauben weiterzutragen. Aufgeben, weil es mir nicht passt, das geht nicht. Ich kämpfe für unseren Glauben: dass es ihn weiter geben wird.

### **Welche Entwicklung fordern Sie, um zum Diakonat der Frau zu kommen?**

In der Situation der Zusammenlegung der Pfarreien wäre es eine Möglichkeit, dass Frauen Dienste



übernehmen. Ich spreche nicht von den Aufgaben des Priesters. Was ein Diakon leisten kann, kann auch eine Diakonin leisten. Wir haben Frauen, die das gerne machen würden. Eine Frau kann einen Wortgottesdienst als Diakonin halten. Das wäre für mich der nächste Schritt, den wir gehen könnten. Wir bieten dieses Potenzial an, und es wäre gut, wenn man dieses Potenzial sehen würde.

### **Immer mehr Kirchengebäude stehen in Frage, werden geschlossen oder müssen verkauft werden. Ist das ein Anlass für Pessimismus?**

Womöglich wird man in einer neuen Pfarreiengemeinschaft sagen, dass nicht mehr fünf, sondern zwei Pfarrheime gebraucht werden. Dazu müssten die Kirchenverwaltungen vor Ort eingebunden werden. Es kann zu Umnutzungen kommen.

### **Auch für Kirchen und Kapellen?**

Das ist ganz schwierig. Wir hatten dieses Thema in Weiden mit der Augustinerkirche. Sie ist jetzt im Klinikum Weiden verortet. Das kann ich mir gut vorstellen, aber nicht eine Umnutzung als Partyraum. Wenn Umnutzung, dann bitte eine Um-

nutzung, die in unser christliches und katholisches Konzept passt.

### **Braucht die Kirche die Modernisierung der Strukturen oder mehr Gottesglauben, wenn es um ihre Zukunftsfähigkeit geht?**

Ich glaube, sie braucht beides. Im Synodalen Weg wollen wir keine Glaubensinhalte verändern. Bisher unverhandelte Strukturen sollten überdacht werden.

### **Haben Sie eine speziell weibliche Vision einer Kirche, die in Zukunft etwas bewegen kann?**

Ich sehe ganz viel weibliche Spiritualität bei uns in den Frauenverbänden. Sie braucht einen Platz in der Kirche, sie möchte mitgenommen und ernst genommen werden. Das wäre unsere Chance.

### **Was würde das bedeuten?**

Dass Frauen eine größere Rolle in der Verkündigung bekommen.

### **Was haben Laien in der Diözese Regensburg bisher bei der Stärkung der Sonntagskultur bewegen können?**

Wir setzen uns dafür ein, dass Geschäfte möglichst nicht am Sonntag geöffnet sind. Das ist ganz wichtig! Wir haben mehrere Publikationen aufgelegt: „Wo fahren wir am Sonntag hin?“, um positive Akzente zu setzen, um den Sonntag sinnvoll zu gestalten. Unsere Gruppen im Frauenbund legen eigens Jubiläen auf den Sonntag, um seine Bedeutung hervorzuheben, indem Gottesdienst gefeiert wird. All das sind Wertigkei-



ten, die den Sonntag in den Mittelpunkt stellen und ihn wirklich leben möchten. Das Geistliche spielt überhaupt eine große Rolle, wenn wir

zuerst Gottesdienst feiern und dann in eine Jahresversammlung gehen. Der Sonntag aber ist der Tag, der dies ganz besonders deutlich werden lässt.

## Kommentiert

# Nützliche Theologie

Ein Interview hatten wir bei Frau Vorsitzender Martha Bauer angefragt. Es gab weder Bedingungen noch Absprachen, mit nichts und niemandem. Kein Experiment, sondern eine Erfahrung, eine gute. Wir haben uns, von katholischer Grundsympathie getragen, zusammengesetzt und gesprochen. Anwesend war auch Manfred Fürnrohr, Geschäftsführer des Diözesankomitees.

Das Gespräch, das wir veröffentlichen, ist ein Beispiel dafür, dass der Ton die Musik macht. Wir können auch sagen: Es waltet Vernunft. Und was sollte gegen Vernunft angesichts grundlegender Fragen des Glaubens sprechen? Nichts. „Glaube und Vernunft“ ist ein wesentliches Leitmotiv der Theologie Benedikts XVI.

Frau Vorsitzende Bauer sagte, sie sei keine Theologin. Das mag sie angesichts der Herausforderungen, den katholischen Glauben in den Alltag zu tragen, gerne aussagen. Indirekt verweist sie aber

auf ein Defizit oder, sagen wir vorsichtiger, eine Aufgabe der (akademischen) Theologie; dass nämlich gerade diese die Glieder des Volkes Gottes unterstützen sollte, den Alltag zu leben und bei der konkreten Verkündigung die richtige Sprache, den Ton zu finden, der die Musik macht.

Und: Dogmatische wie auch Praktische Theologie sollen uns verstehen helfen, warum unsere Kirche bewährt verfasst ist wie sie verfasst ist. Dabei zeigt sich, dass Priester und Laien („Weltchristen“) verschiedene Berufungen haben. Sie ziehen am selben Strang und in dieselbe Richtung.

Das sollte Sympathisanten des gegenwärtigen Synodalen Weges theologisch vermittelbar sein, dass nämlich eine Umkrempelung der Kirche nicht sinnvoll ist – das gilt insbesondere dann, wenn der gute Ton getroffen wird, der die gute Musik macht. Veit Neumann

### **Wie geht das Diözesankomitee mit der politischen Radikalisierung der Gesellschaft um?**

Wir sind entsetzt, was sich derzeit abspielt. Wir distanzieren uns sehr deutlich von allen rechtsextremen Umtrieben, aber auch von links-extremen Umtrieben und den Radikalismen, ob von der einen oder der anderen Seite. Im vergangenen Jahr haben wir eigens eine Veranstaltung vor der Landtagswahl durchgeführt. Inhaltlich ging es zum Beispiel um die Zukunft des Ehrenamtes. Das ist eine zentrale Frage, die unser Miteinander betrifft. Ganz bewusst haben wir keine Politiker der AfD und auch keine linksradikalen Gruppen angeschrieben und eingeladen. Das wurde von dort her nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern kritisch hinterfragt. Wir wollten auf keinen Fall eine Plattform schaffen, dass sich zum Beispiel eine AfD in Position bringen kann. Im Übrigen haben viele unserer Verbände im Diözesankomitee eigens in ihren Statuten stehen, dass mit Rechtsradikalen keine Kommunikation aufrechterhalten wird.

# Alois Glück 84-jährig gestorben

Bischof Voderholzer würdigt Rolle des früheren ZdK-Chefs beim Katholikentag 2014

**MÜNCHEN/REGENSBURG (kb/kna) – Alois Glück, katholischer CSU-Politiker und früherer Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), ist am Montag in München im Alter von 84 Jahren gestorben.**

Der Landwirt aus dem Chiemgau gehörte 38 Jahre lang dem Bayerischen Landtag an, von 2003 bis 2008 war er dessen Präsident, zuvor lange Fraktionschef seiner Partei. Von 2009 bis 2015 stand er an der Spitze des ZdK.

Der Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer teilte in einem Gedenkwort mit: „Ich erinnere mich gerne an die gemeinsame Zeit mit Alois Glück beim Katholikentag 2014 in Regensburg, vor allem in der Vorbereitungsphase. Aus der katholischen Jugendarbeit hervorgegangen, war er ein engagierter Weltchrist. Mit ihm konnte man auf Augenhöhe um die beste Lösung ringen. Er war überzeugt, dass der Glaube politische Relevanz hat. Das hat er gelebt. Der Herr schenke ihm die ewige Ruhe. Der Herr sei seinen Hinterbliebenen nahe und tröste sie.“



▲ Alois Glück (von links), zusammen mit dem damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck und Diözesanbischof Rudolf Voderholzer, auf dem Katholikentag 2014 in Regensburg. Foto: KNA

Albert Schmid, von 2009 bis 2017 Vorsitzender des Landeskomitees der Katholiken in Bayern, würdigte Glück im Gespräch mit der Katholischen Sonntagszeitung als „einen der letzten Politiker, der nicht das Christentum für sich instrumentalisiert hat, sondern sich durch das Christentum instrumentalisieren, also in die Pflicht nehmen

ließ“. Der Verstorbene habe sein Christsein nicht „vor sich hergetragen zur Förderung seiner Wahlausichten“, und von dieser Sorte gebe es „nur ganz wenige“. Wie Bischof Voderholzer erinnerte auch der in Laaber (Landkreis Regensburg) beheimatete Schmid daran, dass Glück an der Vorbereitung des Katholikentags 2014 in Regensburg

mitgewirkt habe. So sei der damalige ZdK-Vorsitzende zusammen mit anderen an der Findung des Mottos „Mit Christus Brücken bauen“ beteiligt gewesen. Der Katholikentag 2014, so Schmid weiter, sei – ein Jahr nach dem Rücktritt von Papst Benedikt XVI. – von einer gewissen Orientierungskrise geprägt gewesen, wie es nun in der Kirche weitergehe. Zwischen den „Erwartungen der einen und den Befürchtungen der anderen Seite“ habe Alois Glück eine ausgleichende Rolle gespielt.

Der Chef der Europäischen Volkspartei (EVP), Manfred Weber, wie Schmid ebenfalls aus dem Bistum Regensburg, sagte, er trauere um einen persönlichen Förderer und Freund. Bayerns Ministerpräsident Markus Söder erklärte, in seinen politischen Ämtern, aber auch als ZdK-Präsident sei Glück stets „eine starke Stimme und moralische Instanz“ gewesen, „die fehlen wird“.

ZdK-Präsidentin Irme Stetter-Karp erinnerte daran, dass schon Alois Glück im kirchlichen Dialogprozess zwischen Bischöfen und Laien angesprochen habe, wie grundlegend sich die Kirche wandeln müsse.

## Erneuerung mit St. Wolfgang

Reihe „Fastenprediger“ beleuchtet Bistumspatron als Reformator im Glauben

**REGENSBURG (kb) – In der Reihe „Fastenprediger“ widmet sich die Pfarrei Regensburg-St. Wolfgang heuer dem Vorbild ihres Namensgebers. Der heilige Wolfgang, der vor 1100 Jahren geboren wurde, steht als Bistumspatron 2024 im Mittelpunkt des nach ihm benannten Wolfgangsjahres.**

Die Reihe „Fastenprediger“ geht auf eine Idee von Pfarrvikar Martin Seiberl zurück, der vor drei Jahren zusammen mit Pfarrer Michael Fuchs in die Pfarrgemeinde St. Wolfgang gekommen war. Eingeladen werden Gastprediger aus anderen Pfarreien, die sich jeweils mit einem Thema zur Fastenzeit auseinandersetzen. Zum Auftakt im Jahr 2022 lautete das Motto „Wegbegleiter“, gezeigt an den alttestamentarischen Beispielfiguren Abraham, Mose und Josua.

Die diesjährige Predigtreihe greift den Wunsch von Bischof Rudolf Voderholzer auf, den heiligen Wolfgang und sein Lebenszeugnis wieder neu ins Bewusstsein der Gläubigen



▲ Ein Mann des Gebets: St. Wolfgang vor der gleichnamigen Stadtpfarrkirche in Regensburg. Foto: Pfarrei

zu rücken. Pfarrer Michael Fuchs, der gleichzeitig Regionaldekan und Domkapitular ist, hält den Bistumspatron, über den er selbst ein Büch-

lein verfasst hat, in besonderer Weise für geeignet, Ideengeber bei Fastenpredigten zu sein. Im Gespräch mit der Katholischen Sonntagszeitung sagte Prälat Fuchs: „Wolfgang war ein Reformbischof und ein Reformator im Glauben, dessen Herzensanliegen es war, uns von Gott her immer wieder erneuern zu lassen. Von da her passt der heilige Wolfgang hervorragend zur Fastenzeit, die ja eine Zeit der Erneuerung für die Menschen sein soll.“

Zudem sei der Heilige ein Mann des Gebetes gewesen, der als Bischof „das Gebet in allen Gemeinschaften von Priestern und Ordensleuten gefördert hat“. Pfarrer Fuchs verweist auch darauf, dass Wolfgang nach allen Zeugnissen „ein sehr begeisterter Prediger gewesen sein muss, der hitzige Gemüter wieder beruhigt hat“. Das werde in einer Begebenheit deutlich, die über das Wirken des Heiligen erzählt wird: Als Bischof Wolfgang einmal im Dom predigte, war plötzlich ein lautes Donnern und Krachen von oben zu hören, das die Gläubigen so erschreckte, dass sie in

Scharen das Gotteshaus verließen. Wolfgang aber verharrte im stillen Gebet und setzte seine Predigt fort, sodass alle, die zuvor geflohen waren, wieder in Scharen in den Dom zurückkehrten und weiter den Worten des Bischofs lauschten.

Die Reihe „Fastenprediger“ in der Pfarrkirche St. Wolfgang ist am vergangenen Sonntag, 25. Februar, gestartet. Kaplan Bastian Neumann aus der Pfarrei St. Pankratius in Roding sprach im Rahmen einer Heiligen Messe um 19 Uhr über den heiligen Wolfgang als „Vorbild im Glauben“. Für die musikalische Gestaltung sorgten Sebastian Glas (Handpan) und Johannes Buhl (Synthesizer).

Der nächste Termin ist am Sonntag, 3. März, um 19 Uhr. Pfarrer Dominic Eehalt aus der Pfarrei St. Felicitas in Bobingen (Bistum Augsburg) predigt dann über St. Wolfgang als „Helfer in der Not“. Die Musik steuern Antonino Seccia (Percussion) und Thomas Engler (Orgel) bei. Die Reihe endet am Sonntag, 10. März (Beginn ist ebenfalls um 19 Uhr) mit Kaplan Matthias Strätz aus der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit in Amberg. Das Thema diesmal: der heilige Wolfgang als „Streiter für die Kirche“. Es musizieren Marina Szudra (Sopran) und Thomas Engler (Orgel).

## Kunst und Bau

# Dachstuhl wieder in Ordnung

Holzwurm und Hausschwamm sind aus dem Wiesauer Gotteshaus entfernt



Das Dach der Wiesauer Pfarrkirche sitzt wieder gut. In der Nähe der abfallenden Dachrinne lässt sich erahnen, wo zuvor die Risse an der Außenfassade waren.

Foto: Stiegler

**WIESAU (hs/vn) – Die Renovierung des Dachstuhls von St. Michael in Wiesau ist kürzlich abgeschlossen worden. Holzwurm und Hausschwamm hatten einem Teil des Gebälks der Pfarrkirche ziemlich zugesetzt. Die Folgen waren unter anderem Risse in der Außenfassade. Sanierungsarbeiten waren notwendig geworden.**

Die Fassaden-Risse, zum Teil fünf bis sechs Meter lang, waren an verschiedenen Stellen des Kirchenschiffs in der Nähe des Kirchturms deutlich zu sehen. Nach der Feststellung der Schäden 2017 und einem Gutachten war für die Verantwortlichen klar, dass zumindest keine unmittelbare Reaktion beziehungsweise Sanierungsmaßnahme nötig sei. „Aber innerhalb der folgenden fünf Jahre sollten wir damit beginnen“, sagt Kirchenpfleger Alfred Vollath rückblickend. Nötig war es, die zum Teil zerstörten und porösen Dachfüße des Dachstuhls zu ersetzen. Beim Öffnen des Bodens wurde zudem entdeckt, dass einige Tragebalken komplett unbrauchbar, nämlich zerbröckelt waren.

In einem ersten Schritt der Maßnahme, die unter der Federführung des Architekten Reiner Fröhlich über die Bühne ging, wurde der Holzwurm ins Visier genommen. Dazu wurde der Kirchenraum begast und der Dachstuhl entsprechend behandelt. Dies fand bereits im November 2021 statt. Der zweite Schritt mit der Sanierung

des Dachtragwerks und der Bekämpfung des Hausschwamms dauerte von April 2023 bis Februar 2024. Schätzungsweise rund 30 Kubikmeter Holz mussten im Dachstuhl entfernt werden. Während der Arbeiten musste das Kirchendach teilweise geöffnet werden, anschließend wurde es mit

„Die Gottesdienste konnten problemlos während der Sanierungszeit in der Pfarrkirche gefeiert werden“, freut sich Pfarrer Markus Nees. Grund zur Freude hat auch Architekt Fröhlich: „Die Baustelle ging ohne Unfälle über die Bühne. Die Fachfirmen haben sehr gut und sehr sorgfältig gearbeitet.“



▲ Über die erfolgreiche Sanierungsmaßnahme freuen sich (von links): Kirchenpfleger Alfred Vollath, Pfarrer Markus Nees und Architekt Reiner Fröhlich.

den vorhandenen Biberschwanzziegeln wieder geschlossen. Abschließende kleinere Arbeiten erfolgten ebenfalls am Gesims und an der Fassade, um die Kirche auch an den vorher offensichtlichen beschädigten Stellen optisch aufzuhübschen. Beispielsweise wurden an bestimmten Stellen Querdübel gesetzt, damit die Fassade nicht mehr reißt.

Die Kosten für die Sanierungsmaßnahmen belaufen sich auf insgesamt 485.000 Euro. Die Diözese Regensburg gibt einen Zuschuss in Höhe von 50 Prozent der Kosten aus Mitteln der Kirchensteuer. „Für die Pfarrei sind das immer noch hohe Eigenmittel. Aber wir haben es gestemmt“, sagt Pfarrer Markus Nees.



▲ Der Dachstuhl der Pfarrkirche lässt heute nicht mehr vermuten, dass einiges im Gebälk bereits morsch war. Fotos: Stiegler

Malerbetrieb für Fassaden- u. Wohnraumgestaltung

**BLECHINGER** GmbH

Wir danken für den Auftrag und das entgegengebrachte Vertrauen!

www.blechinger-maler.de

Ziegelhütte 5b, 95666 Mitterteich, Tel. 09633/570

Beratende Ingenieure BYIK | Baustatik | Bauphysik  
Tragwerksplanung | Ingenieurbau | Wohnbau  
Industriebau | Bauen im Bestand | Baudenkmäler

**LEHNER + BAUMGÄRTNER**

ingenieurgesellschaft

www.ing-lb.com

Dr.-Martin-Luther-Str. 9, 92637 Weiden, Tel.: 0961 / 401 84 331  
Mitterteicher Str. 34a, 95643 Tirschenreuth, Tel.: 09631 / 70 71 0

# Apostel verhaftet

## Stadt-Rallye: Ackermann-Gemeinde unterstreicht Gemeinsames mit Böhmen

REGENSBURG (mb/vn) – Rund 40 Personen aus allen Altersgruppen sind am vergangenen Wochenende zum Intergenerationellen Treffen zusammengelassen, das die Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg mit der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde angeboten hatte. Ziel dieser Veranstaltung sowie weiterer in Planung befindlicher Aktionen ist es, Personen aus der jungen und mittleren Generation für die Arbeit dieses Verbandes zu gewinnen.

Der Startschuss verlief positiv. Dazu trugen mehrere Aspekte bei: Die stellvertretenden Bundessprecher der Jungen Aktion, Luise Olbert und Sebastian Panten, studieren an der Universität Regensburg, sind also derzeit hier ansässig. Der Vater von Sebastian Panten, der Bürgermeister von Parkstetten, der stellvertretende Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Martin Panten, brachte eine stattliche Anzahl Parkstettener mit, sodass sich mit Mitgliedern des Regensburger Verbandes eine bunt zusammengewürfelte Gruppe ergab.

In zwei Gruppen ging es zur Stadterkundung. 14 jüngere Teilnehmerinnen und Teilnehmer (zehn bis 29 Jahre, zwei Elternpaare) erweiterten ihr Wissen über Regensburg bei einer Stadtrallye. Hier ging es in zwölf Fragen beziehungsweise Aufgaben darum, Aspekte zur Stadt Regensburg und einzelnen Sehenswürdigkeiten (zum Beispiel Anzahl der Brunnen, Stadtwappen, Wurstkuchl, Don Juan de Austria, Dom, Haus der Bayerischen Geschichte) zu finden, darüber zu recherchieren



▲ Eine der vielen deutsch-tschechischen Gemeinsamkeiten: Die Roritzers bauten am Regensburger und am Prager Dom. Hier: die Fassade in Regensburg. Foto: Neumann

und Fotos anzufertigen. Die beiden jeweils sieben Leute umfassenden Kleingruppen hatten am Ende die gleiche Punktzahl und erhielten beim Abendessen in der Brauereigaststätte Kneitinger Süßigkeiten – als wohlverdiente Belohnung.

### Austausch und Handel

Für die Erwachsenen bot Florian Würsch, Vorstandsmitglied der Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg, eine Stadtführung zum Schwerpunktthema „Gemeinsame Geschichte von Regensburg und Böhmen beziehungsweise von Bayern und Tschechien“. Würsch machte deutlich, dass es schon zur Zeit der Kelten einen regen Austausch und Handel in dieser Region gegeben hat. Konkret mit Regensburg zu verbinden ist im 8. Jahrhundert die von den Benediktinern im Kloster St. Emmeram begonnene Missionierung in Richtung Böhmen und im Jahr 845 die Taufe der 14 böhmischen Fürsten in der Stiftskirche St. Johann. Letzteres hatte zunächst aber keine größere Breitenwirkung.

Genau das vertiefte Würsch an der nächsten Station, der Alten Kapelle, wo ein Schild auf die Präsenz des Slawenapostels Method im Jahr 870

in Regensburg hinweist. Mit seinem Bruder Kyrill hatte dieser vom Osten her die christliche Missionierung der slawischen Völker betrieben und war bis nach Böhmen vorgedrungen. Daher wurde Method zum Reichstag nach Regensburg eingeladen, dort verhaftet – aber nach kurzer Zeit wieder freigelassen.

Bischof Tuto legte sodann Leitlinien für das christliche Leben in Böhmen fest und sorgte für die Einsetzung von Klerikern in Prag und an

anderen Orten. Ein einschneidendes Ereignis vollzog sich im Jahr 973, als der Regensburger Bischof Wolfgang den böhmischen Teil seines Bistums abspaltete und zur selbständigen (Tochter-)Diözese Prag erhob. Der erste Prager Bischof Thietmar (973 bis 982) ist heute fast nicht mehr bekannt – im Gegensatz zu seinem Nachfolger Adalbert (982 bis 997).

Weitere Station war die Steinernen Brücke als Symbol für den regen Handel mit Böhmen und als architektonisches Vorbild für die Prager Karlsbrücke. Mit Blick auf den Dom wies Würsch auf die 100 Jahre währende Dombaumeister-Dynastie der Roritzer (1414 bis 1514) hin, die aus Kolín stammten.

### Aufstand gegen den Kaiser

Wolfgang Roritzer, der Letzte aus dieser Dynastie, hatte sich an einem Aufstand gegen den Kaiser beteiligt und wurde deshalb am 30. Mai 1514 enthauptet. In der Keplerstraße, konkret vor dem früheren Wohnhaus Johannes Keplers, ging es thematisch um den bekannten Astronomen, der von 1600 bis 1612 in Prag und von 1626 bis 1628 in Regensburg wirkte.

Am Alten Rathaus stand die neuere Geschichte auf dem Programm: die Bedeutung Regensburgs als Ort des Immerwährenden Reichstags von 1663 bis 1806. Mit der Gründung des Deutschen Bundes beziehungsweise des Deutschen Kaiserreiches änderten sich zwar die staatlichen Konstrukte, aber „die Bezüge, Kontakte und der Austausch mit Böhmen blieben bestehen“, fasste Würsch zusammen. Nur zwischen 1948 und 1989 habe der Eisernen Vorhang die Nachbarn getrennt, seit dreieinhalb Jahrzehnten würden nun wieder gute Beziehungen bestehen – konkret auch mit den Partnerschaften zwischen Regensburg und Pilsen auf Stadt- und Bistumsebene sowie mit vielen Netzwerken nicht zuletzt bei der Ackermann-Gemeinde.



▲ Die Tafel an der Alten Kapelle erinnert an den Aufenthalt des Slawenapostels Method 870 in Regensburg. Foto: M. Bauer



▲ Am Regensburger Dom: Vordere Reihe, ganz rechts: Florian Würsch; vordere Reihe, ganz links: der Alt-Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde im Bistum Karl-Ludwig Ritzke; in der Mitte: Sebastian Panten und Luise Olbert. Foto: M. Bauer

## Kunst und Bau



Die Innenrenovierung der Pfarrkirche St. Ulrich in Treidlkofen ist abgeschlossen. Das Bild zeigt den Seitenaltar mit der Ettaler Gnadenmadonna.

Fotos: Wimmer

# Echtes Kleinod im Vilstal

## Innenrenovierung der Pfarrkirche von Treidlkofen erfolgreich abgeschlossen

**TREIDLKOFEN (aw/vn) – Frohes Staunen ergreift den Betrachter beim Eintritt in die Pfarrkirche St. Ulrich. Seit Beginn des neuen Kirchenjahres ist dieses schöne Gotteshaus in Treidlkofen, Gemeinde Bodenkirchen im Landkreis Landshut, nach der Innenrenovierung wieder offen. Zehn Monate mussten die Pfarrangehörigen auf ihre Kirche verzichten und mit den Gottesdiensten in die Pfarrei Binabiburg ausweichen.**

Zahlreiche Fehlstellen im großen Altargemälde, der Darstellung des Kirchenpatrons, des heiligen Ulrich, gaben den Anstoß für den Restaurierungsantrag. Diözesanarchitektin Regina Schober bestätigte beim Erstbesuch 2018 die Notwendigkeit. Die Maßnahme startete im Februar 2023. Das Kirchengestühl und alle beweglichen Teile wurden privat eingelagert. Die Restaurationsfirma holte Figuren und Kreuzwegtafeln ab. Für die Altäre und die Orgel gab es eine dichte Verhüllung. Nach der Abtragung der schadhafte Putzstellen, Elektroinstallation und anschließenden Feinputzarbeiten erfolgte die Aufstellung des großen Gerüsts für die Restaurierungsarbeiten am Deckengemälde, dem Gewölbe und den Wänden. Kunstfertiges und sensibles Arbeiten forderten die Reinigungs- und Konservierungsarbeiten an den wertvollen Altären im Rokokostil. Der Einbau einer elektrischen Mauer-temperierung soll künftigen Schäden vorbeugen, ebenso sollen dies die über die Lüftung gesteuerten elektrischen Fenstermotore.

Die Kosten der Restaurierung betragen 225 000 Euro. 50 Prozent übernahm die Bischöfliche Finanzkammer aus Kirchensteuermitteln, die Gemein-

de Bodenkirchen gab einen Zuschuss von 5 Prozent, den Rest finanzierte die kleine Pfarrei eigenständig.

### Reibungsloser Ablauf

Äußerst angetan vom reibungslosen und unfallfreien Ablauf der Restaurierung zeigten sich die Architekten Maierhofer Georg senior und junior aus Schönberg. Sie bestätigten, alle Handwerker hätten mit hohem Sachverstand und sehr kooperativ zum gemeinsamen Werk und zur Einhaltung des veranschlagten Kostenrahmens beigetragen, ebenso die hervorragende Zusammenarbeit mit dem Ortspfarrer und der Kirchenverwaltung.

Glücklich strahlte Pfarrer Werner Kaspindalin bei der Schlussbesprechung und sagte: „Ich freue mich sehr, dass die Kirche so schön geworden ist und sie den Menschen hier so viel bedeutet.“

Mit großem Respekt würdigte er die Arbeit der Kirchenmaler, einmalig gut sei die Wiederherstellung der besonderen und außergewöhnlichen Marmorierung an den Altarsäulen gelungen. Ein „Glücksfall“ für die Pfarrei seien Kirchenpfleger Lorenz Schmucker und seine Frau Monika. Mit großem Engagement hätten sie eine der Hauptlasten von der Planung bis zur Vollendung mitgetragen, so der Geistliche. Um den Zeitplan der Arbeiten nicht ins Stocken zu bringen, hatten sie spontan

und außerplanmäßig auch noch die gesamte Elektroinstallation übernommen. Pfarrer Kaspindalin lobte die konstruktive, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Architekten Maierhofer, allen Handwerkern und der Kirchenverwaltung. Für die vielen Mühen dankte er Andrea Aigner und Mesner Johann Haslbeck. Zum krönenden Abschluss der gelungenen Restaurierung würde er sich noch



▲ Von links: Freude herrscht über die Restaurierung bei den Architekten Maierhofer senior und junior sowie bei Pfarrer Kaspindalin und Kirchenpfleger Schmucker.

eine Ulrichsglocke wünschen. Er ist überzeugt, diese fände im Turm bei den anderen noch gut Platz.

Mit Zufriedenheit blickt Kirchenpfleger Schmucker auf die Bedeutung der zielführenden Konstruktivität und erfreulichen gegenseitigen Wertschätzung im Verfahren. Er dankte Pfarrer Kaspindalin für seine Offenheit und das Vertrauen. Wie wichtig der Pfarrgemeinde ihre ansprechende und bestens erhaltene Kirche sei, zeige sich in den regelmäßigen Gottesdiensten und den eigenständigen Andachtsfeiern.

**Maierhofer**  
Architektur- und Ing.-Büro

Waldstraße 6  
84573 Schönberg

Tel.: 0 86 37 / 208  
Fax: 0 86 37 / 70 48  
g.maierhofer@gmx.de

Wir bedanken uns für den erteilten Auftrag und gratulieren zur gelungenen Restaurierung der Pfarrkirche St. Ulrich



Handwerk und gute Form  
**SCHEIDHAMMER**

Schmiede . Metallgestaltung . Restaurierung

84155 Jesenkofen 4 | Tel. 08722 - 969270 | schmiede-scheidhammer.de

Hier könnte  
**Ihre Werbung**  
stehen!



Kontakt 0821 50242-24

**Schneider M.**  
GmbH

Gerüstbau · Zimmerei · Dachdeckerei  
Massivholzhaus · Spenglerei · Asbest-Abbruch



Ziegelwalln 2 · 84544 Aschau / Inn  
Telefon 0 86 38 - 48 71 · Fax 0 86 38 - 88 04 29  
www.schneider-m.de · kontakt@schneider-m.de

# Wolfgang und die Frauen

Judith, Gisela und Brigitta: Wichtig für den Diözesanpatron

**REGENSBURG (vn) – Der heilige Wolfgang hat durch sein Handeln das Leben vieler Menschen beeinflusst. Sie bleiben ihm auch später verbunden.**

„Das Wirken des Heiligen ist wie ein Baum, der verschiedenste Früchte hat: Die Äste und die Früchte daran wachsen immer weiter.“ Es sei wie ein Stammbaum. Mit diesen Bildern beschreibt Professor Wolfgang Vogl die Generation, die der heilige Wolfgang geprägt hat. Oft bringen seine Schüler ihrerseits Schüler hervor. Vogl hat sich mit der Vita des Diözesanpatrons intensiv befasst. Bisher wenig Beachtung gefunden haben allerdings die drei Frauen Judith, Gisela und Brigitta, in deren Nachbarschaft der Heilige wirkt. Ihr Leben wird durch ihn geprägt.

## Frau des Ungarnkönigs

Wolfgang wurde 972 Bischof von Regensburg. Judith wurde 973/974 Äbtissin des Damenstifts Niedermünster in Regensburg. Wie kam es dazu? Judith war die Tochter Herzog Arnulfs des Bösen (Vogl: „Er war aber ein guter Herzog, denn er half, die erste Angriffswelle der Ungarn zurückzuschlagen“). Judith war verheiratet mit dem Bruder von Kaiser Otto I., Heinrich I. von Bayern. Als Heinrich I. 955 stirbt, wird sie Regentin für ihren minderjährigen Sohn Heinrich den Zänker. Wolfgang als Bischof von Regensburg kann sie als Äbtissin aber nicht dazu bewegen, die strenge Benediktsregel für das Stift Niedermünster einzuführen. 985 ist sie gestorben.

Ihr Sohn Heinrich der Zänker hat vier Kinder. Sie alle werden vom heiligen Wolfgang erzogen. Gisela wird die Frau des ersten christlichen Königs der Ungarn, des heiligen István (Stephan). 1045 tritt sie ins

Kloster Niedernburg in Passau ein. Bis 1060 wirkt sie dort als Äbtissin. „Auch hier erleben wir, wie Leben vom Stamm fruchtbar wird“, kommentiert Professor Vogl all diese vorrangig dynastischen Vorgänge. Und er sagt: „Wo die Mitte fest ist, sind die Grenzen offen.“ Dieser Satz passe gut zu dem Heiligen.

Und die anderen drei der vier Kinder Heinrich des Zänkers? Brigitta wird zur Äbtissin von Mittelmünster in Regensburg, wo dann doch die strenge benediktinische Reform durchgeführt wird. Die Reform ist dem heiligen Wolfgang ein bedeutendes Anliegen, denn er hat sie in seiner Trierer Zeit unweit in Gorze in Lothringen kennengelernt. Heinrich, Sohn Heinrich des Zänkers, wird mit seiner Frau Kunigunde das heilige Ehepaar. Bruno schließlich wird Bischof von Augsburg.

Die Bedeutung des heiligen Wolfgang liege in seiner vielfältigen Ausstrahlung, sagt Vogl. Er sei ein Multiplikator der Spiritualität gewesen und habe, wie am Beispiel Regensburg zu ersehen, die benediktinische Klosterreform von Gorze eingeführt. Was die Kirchenorganisation betrifft, gab er seine Zustimmung zur Gründung des Bistums Prag im Jahre 973. Seine persönliche Berufung war es, Erzieher und Lehrer zu sein.

Er hatte viele Begegnungen mit armen und notleidenden Menschen. Vogl: „Er erfüllte die Erwartungen, die andere in ihn setzten.“ Für heute bedeute dies, dass das entscheidende Moment das Innerliche und das Vertrauen ist. Vogl, der in Regensburg und Augsburg Theologie lehrt, sagt: „Wenn ich mit mir stimmig bin, habe ich eine vielfältige Ausstrahlung. Es liegt in mir, ob ich eine Zumutung für meine Mitmenschen oder ein Segen bin.“ Und das lasse sich am Bistumspatron sehr gut ersehen, weiß der Theologe.



Judith wirkte im Stift Niedermünster in Regensburg. Das Bild zeigt die Niedermünsterkirche heute.

Foto: Neumann

## Warum ich Priester bin

### Georg Flierl

Pfarrer in Tirschenreuth

„Hinhören, Hinhorchen, Gehorchen“



Foto: privat

Um auf die Frage eine Antwort zu geben, warum ich Priester bin, muss ich bei mir auf die Anfänge meiner Berufungsgeschichte zurückblicken. So wie ich als junger Mensch aufgewachsen bin – familiär, in der Dorfgemeinschaft und in meiner Heimatpfarre –, war der sonntägliche Gottesdienstbesuch das Normale und Selbstverständliche, auch wenn es die eine oder andere Phase gab, wo das sonntägliche Aufstehen etwas anstrengend war.

Ab einem gewissen Alter war es für die Burschen angesagt, den Stammplatz im Gottesdienst nicht mehr im Kirchenschiff, sondern auf der Orgelkante zu suchen. Ich war in der zwölften Klasse auf dem Weg zum Abitur und beim Gottesdienst eben auf der Empore, als ich zum ersten Mal so etwas wie „den Ruf“ vernahm. Es wiederholte sich über eine Reihe von Monaten immer wieder einmal: Wenn mein damaliger „alter“ Heimatpfarrer in der Predigt das Thema ansprach, dass es auch Priesterberufungen brauche, hatte ich das Empfinden, dass ich da gemeint sei.

Mit „Empfinden“ ist das zu milde ausgedrückt, was sich bei mir eingestellt hat. Es ist mir jedes Mal ziemlich heiß dabei geworden, weil ich gedacht habe: Es muss mir doch jetzt jeder ansehen, dass ich da gemeint bin. Damit war das Berufungsthema zum Priester bei mir aufgeschlagen.

Bis zum Abitur war damals noch etwas Zeit, sodass ich – auch mit Blick auf eine etwaige 15-monatige Bundeswehrzeit – die Dinge so eingeschätzt habe, dass ich mir mit meinen Überlegungen noch Zeit lassen kann. Eine Sportverletzung war die Ursache, dass in den Zeitplan einiges an Durcheinander kam. Am Ende bin ich dann, nach verzögert angetretener Wehrpflicht, innerlich mit mir so weit gewesen, dass ich ins Priesterseminar in Regensburg

eingetreten bin. Damit hat ein Weg begonnen mit vielen bereichernden Erfahrungen, da und dort aber schon mit Herausforderungen und Versuchsungen, auch mit manchem Scheitern oder Fehlschlägen.

Ganz entscheidend ist für mich während der Seminarzeit und des Studiums das Umgehen mit und das Leben aus dem Wort Gottes geworden, das wirkliche Hinhören, das Hinhorchen und Gehorchen. Ich würde lügen, wenn ich behaupten wollte, dass mir das immer gelungen ist. Wie jeder andere bin und bleibe ich ein versuchbarer Mensch mit seinen Schwächen, Fehlern und Sünden. Aber es ist möglich, mit großer Ernsthaftigkeit an sich zu arbeiten und hinzuzulernen und in der Hoffnung des Glaubens zu wachsen.

Das alles Entscheidende, das Zentralste für mich persönlich an meiner Priesterberufung ist das Zeugnis „für das Himmelreich“, das gelebte Zeugnis mit der priesterlichen „Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen“. Auf diesem Hintergrund habe ich mein Primizwort aus 1 Petr 3,15 gewählt: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.“

Im Dienst als Priester, als Kaplan oder Pfarrer gab und gibt es viele sehr froh machende und erfüllende Erfahrungen, gerade in den Begegnungen mit Kindern und Jugendlichen, und in besonderer Weise mit kranken und sterbenden Menschen. Da und dort spürbar Trost spenden zu dürfen, ist und bleibt etwas ganz Besonderes.

Je älter ich geworden bin, umso dankbarer bin ich, dass ich gewisse Aufgaben immer noch tun kann und tun darf, trotz all meiner menschlichen Begrenzungen.

Im Übrigen hoffe ich sehr, dass mich der Herr auch weiterhin gut und treu begleitet.



## Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

das nähere Umfeld des Patienten im Krankenzimmer ist in gewisser Weise ein Abbild seiner Lebenseinstellung. Auf den Tischchen neben dem Bett sehe ich alle möglichen Gegenstände: ein Familienfoto, ein selbstgemaltes Bild vom Enkelkind, gelegentlich ein Buch. Nicht selten sehe ich auch einen Rosenkranz daliegen oder gar ein persönliches Gebetbuch.

Auf dem Nachttischchen einer Patientin sah ich unlängst gleich einen ganzen Stoß von Illustrierten liegen, alle gleich in der Aufmachung: Titelbilder von strahlenden Stars, alle mit blendend weißen Zähnen, Hinweise auf die neuesten Liebesgeschichten bekannter Filmschönheiten und so weiter. „Die Zeitschriften haben mir meine Kinder mitgebracht“, sagte mir die Patientin, „damit ich was zu lesen habe.“ Besonders glücklich schien sie nicht darüber zu sein. Ich fragte sie, ob ich ihr etwas Gutes zu lesen mitbringen dürfe. Sofort hellte sich ihr Gesicht auf und sie bat um eine andere Lektüre. „Wissen Sie, die Lügengeschichten in diesen Blättern interessieren mich nicht“, meinte sie. Das freute mich und ich brachte ihr am gleichen Abend noch einige gute Zeitschriften vom Schriftenstand in der Kapelle.

### Sag mir, was du liest

Es tut mir oft weh, wenn ich sehe, von welchem Lesestoff sich Patienten nähren. Sind die Geschichten über Scheidungen oder auch Modeneuheiten von sogenannten Prominenten wirklich geeignet, der Seele in den Tagen der Krankheit Kraft zu geben? Können sie Trost spenden? Geben sie Antwort auf die oft quälenden Fragen? Ist diese Nahrung nicht zu dünn und völlig vitaminlos? Umso mehr freute es mich, dass jene Patientin meine mitgebrachte Lektüre dankbar annahm. Umso mehr freut es mich auch, wenn gute Gespräche geführt und gemeinsame Gebete gesprochen werden. Daraus erwächst wirklich zutiefst Kraft und Trost, auch wenn es keine schnellen Antworten gibt. Aber wenn Gott und Glaube im Spiel sind, spüren viele Patienten, dass sich eine Quelle eröffnet, aus der göttliche Kraft strömt, die dann die Seele beruhigt. Achten wir immer darauf, aus welchen Quellen wir unsere Seele nähren.

Herzliche Grüße  
Ihre Gisela Maierhofer



## Danke für den Blumenschmuck

TEUGN (sz/kb) – 13 Jahre lang hat Emmi Stubenrauch (links) ehrenamtlich und mit viel Engagement die Pfarrkirche in Teugn geschmückt. Mit einem aufrichtigen Vergelt's Gott und einem Geschenk wurde sie nun von Pfarrer Kulaindhaisamy Ratchagar, kurz Raja (rechts), verabschiedet. Ihre Aufgabe übernimmt künftig Andrea Eisenreich. *Foto: Dantscher*

## Gauck stellt sein Buch vor

Am 4. März in Regensburg – Im Gespräch mit Carolin Wagner

REGENSBURG (epd/kb) – **Alt-bundespräsident Joachim Gauck kommt am Montag, 4. März, nach Regensburg, um sein Buch „Erschütterungen – Was unsere Demokratie von außen und innen bedroht“ zu präsentieren.**

Gauck wird das Buch im Gespräch mit der Regensburger SPD-Bundestagsabgeordneten Carolin Wagner vorstellen, kündigte die veranstaltende Buchhandlung auf ihrer Homepage an. Der frühere Bundespräsident geht in dem Band zusammen mit seiner Co-Autorin Helga Hirsch der Frage nach, warum viele Bürger kein Vertrauen mehr in Politik und Demokratie haben. Die Lesung beginnt um 19 Uhr im Theater Regensburg. Joachim



▲ Joachim Gauck. *Foto: KNA*

Gauck, geboren 1940 in Rostock, arbeitete bis 1989 als Pastor. Er war Mitinitiator des kirchlichen und öffentlichen Widerstandes gegen die SED-Diktatur. Von 2012 bis 2017 war er elfter Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland.

## Die Ökologie des Menschen

Papst-Benedikt-Zyklus: Vortrag von Professorin Dr. Gerl-Falkovitz

REGENSBURG (sz/kb) – **In der Online-Reihe „Papst-Benedikt-Zyklus“ thematisiert Professorin Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, dass der Mensch Teil der Natur ist.**

Als solcher ist er in seiner ganzen Menschlichkeit von Beginn seines Daseins an bis zu seinem Ende unbedingt schützenswert. Die Religionsphilosophin greift auf Worte von Papst Benedikt XVI. zurück: „Es gibt auch eine Ökologie des Menschen. Auch der Mensch hat eine Natur, die er achten muss und die er nicht belie-

big manipulieren kann ...“ Das Akademische Forum Albertus Magnus führt dieses kostenlose Internet-Seminar zusammen mit der Medienakademie für katholische Apologetik (MAKA) durch. Nach Eingang der Anmeldung wird eine Rede Joseph Ratzingers als empfohlene Vorbereitungslektüre zugesendet.

Die Veranstaltung findet am Dienstag, 19. März, um 20 Uhr statt. Anmeldung unter Tel.: 0941/597-1612, E-Mail: akademischesforum@bistum-regensburg.de; Infos unter: [www.albertus-magnus-forum.de](http://www.albertus-magnus-forum.de).

## Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 3. bis zum 9. März 2024

3.3., 3. Fastenso.:	Ps 141
4.3., Montag:	Mk 11,1-11
5.3., Dienstag:	Mk 11,12-25
6.3., Mittwoch:	Mk 11,27-33
7.3., Donnerstag:	Mk 12,1-12
8.3., Freitag:	Mk 12,13-17
9.3., Samstag:	Mk 12,18-27

ZUM 10. MAL GOLD:

## Informatik-Preis für Domspatzen

REGENSBURG (sz/kb) – Das Gymnasium der Domspatzen ist erneut als „BwInf-Schule“ ausgezeichnet worden, diesmal für 2023/2024. Es erhielt zum zehnten Mal in Folge diesen Schulpreis in Gold als Anerkennung für besondere Förderung von Informatik-Nachwuchs. Alljährlich loben die bundesweiten Informatikwettbewerbe diesen Preis für eine substantielle Beteiligung am Bundeswettbewerb Informatik aus.

Insgesamt nahmen 1711 Schülerinnen und Schüler aus 500 Schulen teil. „Dass die Schüler der Domspatzen nicht nur auf herausragende Weise Töne treffen, sondern auch informatische Probleme lösen können und sich dabei den Mühen einer Wettbewerbsteilnahme unterziehen, freut uns sehr“, sagte BwInf-Geschäftsführer Dr. Wolfgang Pohl.

27 deutsche Schulen haben den Preis in Gold erhalten, als einzige aus Bayern die Domspatzen und ein Gymnasium aus München. Die Preisträger haben folgende Kriterien erfüllt: An mindestens drei vollwertigen Einsendungen zur ersten Runde müssen mindestens zehn Schülerinnen und Schüler, darunter bei gemischten Schulen mindestens zwei Jungen und mindestens zwei Mädchen, beteiligt sein. Schulen, die alle Bedingungen erfüllen, gewinnen den Preis in Gold und werden als „BwInf-Schule“ ausgezeichnet: Sie erhalten eine Urkunde, ein Signet zur Nutzung auf der Schulwebsite und einen Geldpreis in Höhe von 200 Euro zur Verwendung für den Informatikunterricht.



## Exerzitien / Einkehrtage

### Johannisthal,

**Kurzexerzitien:** „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir (Jer 1,8)“, Mo., 15.4., 10 Uhr, bis Mi., 17.4., 16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windisch-eschbach. Zeit für sich selbst und für Gott bieten die Kurzexerzitien mit Maria Rehaber-Graf. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

### Mallersdorf,

**Einkehrtag für Frauen mit Abt Hermann-Josef Kugler**, Fr., 8.3., ab 9 Uhr, im Kloster Mallersdorf. Die Katholische Landvolkbewegung (KLB) veranstaltet in der Fastenzeit wieder ihren beliebten Orientierungstag für Frauen im Kloster Mallersdorf. Beginn ist am 8. März um 9 Uhr. Nach der Mittagspause besteht Gelegenheit zu Beichte und Beichtgespräch. Den Abschluss des Tages bildet um 14.30 Uhr ein gemeinsamer Gottesdienst. Referent des Tages ist Hermann-Josef Kugler, der als Abt 20 Jahre lang im Kloster Windberg gewirkt hat. Näheres und Anmeldung (schnellstmöglich) bei Marianne Heinrich unter Tel.: 09480/90053.

## Wallfahrten

### Rappenbügl,

**Fahrt der Rappenbügler Radpilger zu Marienerscheinungsorten in Frankreich**, Fr., 23.8. bis So., 1.9. Die Rappenbügler Radpilger haben sich für Ende August eine Tour vorgenommen, die sie zu vier anerkannten Marienerscheinungsorten in Frankreich führt. Gestartet wird am 23. August mit Bus und verladenen Rädern nach Notre-Dame du Laus im Bistum Gap. Dann radeln die Pilger nach La Salette. Über Grenoble und Lyon erreichen sie Taizé. Weiter geht es nach Paris, wo Katarina Labouré Marienerscheinungen hatte. Der nächste Tag ist frei für eine Paris-Erkundung. Für Interessierte fährt der Bus 300 Kilometer nach Pontmain, wo am 17. Januar 1871 eine Marienerscheinung stattfand. Am 1. September kommen die Pilger zurück. Der Preis für Halbpension und Busbegleitung beträgt im Doppelzimmer 1949 Euro. Der genaue Reiseverlauf ist im Internet unter <http://www.heribert-popp.de/radpilgerkirche.html> zu sehen. Anmeldung per E-Mail: [heribert.popp@t-online.de](mailto:heribert.popp@t-online.de).

### Schwandorf,

**42. Fußwallfahrt von Schwandorf nach Altötting**, Mi., 3.4., 3.30 Uhr, bis Sa., 6.4. Der Schwandorfer Fußwallfahrt e.V. veranstaltet die 42. Fußwallfahrt von Schwandorf nach Altötting. Die Wallfahrt beginnt am

3. April um 3.30 Uhr mit dem Reisesegen in der St.-Jakobs-Kirche in Schwandorf. Die Strecke führt in vier Etappen über Würth an der Donau, Obertunding und Massing nach Altötting. Nach Ankunft in Altötting endet die Pilgerreise mit einem Gottesdienst. Anschließend erfolgt die Rückfahrt mit dem Bus. Näheres und Anmeldung (Anmeldeschluss: Do., 14.3.) online unter: <https://www.fusswallfahrt-schwandorf.de>, in Ausnahmefällen unter Tel.: 09431/990540 (jeweils Di.: 17-19 Uhr und Do.: 15-17 Uhr).

### Weiden,

**Wallfahrt nach Lourdes**, Mo., 12.8. bis Sa., 17.8. Eine Flugreise nach Lourdes unter der geistlichen Leitung von Pater Benedikt Leitmayr findet vom 12. bis zum 17. August 2024 statt. Die Kosten für Flug, fünf Übernachtungen mit Vollpension im Hotel Stella in Lourdes und Betreuung während der gesamten Reise beträgt 995 Euro im Doppelzimmer (Einzelzimmer möglich). Ab Weiden wird ein Bustransfer zum Flughafen München organisiert. Zustiegsmöglichkeiten sind nach Wunsch entlang der A93 und in Regensburg. Flyer mit dem genauen Programm, weitere Infos und Anmeldung bei Marianne Greiner (Tel.: 0961/21454) und Gisela Weiß (Tel.: 0961/29143) oder unter: <https://lourdesfreunde.jimdofree.com/>.

## Glaube

### Haidling,

**Herz-Mariä-Feier**, Sa., 2.3., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haidling bei Geiselhöring. Die Feier beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten und anschließender Beichtgelegenheit. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt mit Dekan Johannes Plank aus Straubing-St. Elisabeth gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Ein Pilgerimbiss findet dann im Pfarrheim statt. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 09423/902257.

### Hofstetten,

**Die Heilige Woche in religiöser Gemeinschaft feiern**, Mi., 27.3. bis So., 31.3., im Exerzitienhaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Frauen und Männer aller Altersgruppen sind eingeladen, die von Pater Norbert Lauinger und Alois Wittmann geleiteten Kar- und Ostertage in Gemeinschaft und im Austausch miteinander zu verbringen. Geprägt sind diese Tage durch gemeinsame Liturgiefeiern, spirituelle Impulse, Zeiten der Stille und des Gebetes. Nähere Informationen und Anmeldung

beim Exerzitienhaus, Tel.: 09462/950-0, Homepage: [www.pallottiner-hofstetten.de](http://www.pallottiner-hofstetten.de).

### Kösching,

**Sonntagabend-Messe mit Neuem Geistlichem Liedgut (NGL)**, So., 3.3., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: [www.schoenstatt-ei.de](http://www.schoenstatt-ei.de).

### Kösching,

**Mütter beten**, Di., 5.3., 9.30-10.30 Uhr, in der Kapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Nähere Informationen unter Tel.: 08404/9387070.

### Kösching,

**Friedens-Rosenkranz**, Fr., 8.3., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: [www.schoenstatt-ei.de](http://www.schoenstatt-ei.de).

### Mallersdorf,

**Einladung zur Mitfeier der Kar- und Ostertage: „Von der Dunkelheit ins Licht“**, Do., 28.3., 18 Uhr (Anreise ab 16 Uhr), bis So., 31.3., 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Das verlängerte Wochenende zur Mitfeier der Kar- und Ostertage wird von Schwester Natale Stuber begleitet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859, E-Mail: [berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de](mailto:berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de); Homepage: [www.mallersdorfer-schwestern.de](http://www.mallersdorfer-schwestern.de).

### Mallersdorf,

**Franziskanische Spiritualität**, Fr., 19.4., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis So., 21.4., 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Begleitet werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Wochenendes mit franziskanischer Spiritualität von Bruder Dr. Anselm Kraus und dem Mallersdorfer Team. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859, E-Mail: [berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de](mailto:berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de); Homepage: [www.mallersdorfer-schwestern.de](http://www.mallersdorfer-schwestern.de).

### Nittenau,

**Gebet des Kreuzwegs mit anschließender Eucharistiefeier**, Mo., 4.3., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Beginn des Gebets des Kreuzwegs ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: [nittenau@schoenstatt.de](mailto:nittenau@schoenstatt.de).

### Nittenau,

**Lichterrosenkranz**, Mi., 6.3., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Beim Rosen-

kranz kann jeder seine Anliegen, Sorgen und seinen Dank der Muttergottes anempfehlen, ein Licht entzünden und eine Rose schenken. So entsteht nach und nach ein Kranz von Lichtern und Rosen. Zum Abschluss werden die Rosen der Muttergottes in die Schönstattkapelle gebracht. Näheres beim Zentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: [nittenau@schoenstatt.de](mailto:nittenau@schoenstatt.de).

## Domspatzen

### Regensburg,

**Kapitelsmesse im Dom St. Peter**, So., 3.3., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet ein Chor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger mit der „Missa Sexti Toni“ von Antonio Lotti und „Vere languores nostros“ von Francesco Feroci musikalisch mit. Nähere Infos zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: [www.domspatzen.de](http://www.domspatzen.de); Tel.: 0941/7962-0.

## Musik

### Beratzhausen,

**Konzerte der Choryphäen: „#Singen-trägt-durch-die-Zeiten“**, Sa., 2.3., 19 Uhr, sowie So., 3.3., 17 Uhr, jeweils im Zehentstadel in Beratzhausen. Unter dem Titel „#Singen-trägt-durch-die-Zeiten“ möchten die Choryphäen, der gemischte Chor aus Beratzhausen, die Botschaft vermitteln, dass Singen viele positive Aspekte hat und durch die Zeit trägt. Unter der Leitung von Resi Dinauer werden unter anderem Songs von Abba, Enya, Louis Armstrong und Udo Jürgens, aber auch Gospels und spezielle Chorlieder dargeboten. Moderator der Konzerte ist Michael Eibl. Karten gibt es im Vorverkauf im Marktladen 8411 (Tel.: 09493/9592481) zu 12 Euro (ermäßigt 6 Euro).

### Cham,

**Passionskonzert mit Luz Amoi: „Die Passion – Ein Versprechen für den Himmel“**, Fr., 22.3., 20 Uhr (Einlass ab 19 Uhr), in der Klosterkirche Maria Hilf in Cham. Stefan Pellmaier hat sich einen jahrelangen Traum erfüllt und wird mit Luz Amoi und einigen musikalischen Gästen zum ersten Mal eine eigene Passion auf die Bühne bringen – auf moderne Art und Weise. Dem Werk liegt ein neues, multimediales Konzept zugrunde, mit speziell auf das Programm abgestimmter Ton-, Video- und Lichtregie. Tickets für dieses Konzert gibt es zum Preis von 30 Euro (ermäßigt 20 Euro) unter [www.okticket.de](http://www.okticket.de). Näheres auch auf der Homepage der Stadt Cham: <https://cham.de>, Tel.: 09971/8579-0.





## Für junge Leute

### Cham,

**Kinderfest im Kloster**, Sa., 6.4., 14-18 Uhr, im Garten und in den Räumen des Exerzitienhauses Cham. Das Fest, zu dem Kinder im Alter bis zu zwölf Jahren zusammen mit ihren Eltern und Großeltern eingeladen sind, wird mit Spielen und Überraschungen aufwarten. Um 17 Uhr rundet ein Familiengottesdienst in der Klosterkirche das Kinderfest ab. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: [www.kloster-cham.de](http://www.kloster-cham.de).

### Johannisthal,

**Ehevorbereitungssseminar: „Einander trauen – sich trauen lassen“**, Sa., 6.4., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Beim Seminar mit Alfred Kick werden Fragen zum partnerschaftlichen Umgang, zum Wesen der christlichen Ehe, zur Ehe als Sakrament, zu Werten in der Ehe, zu Kommunikation und zur Gottesdienstgestaltung behandelt. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Homepage: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

## Ausstellungen

### Regensburg,

**Vernissage zur Ausstellung „Auf Straßen und Flüssen“ mit Werken von Aco Ristic**, Do., 7.3., 19 Uhr (Öffnungszeiten der Ausstellung jeden Sonntag bis einschließlich 14. April, jeweils 14 bis 17 Uhr), in der Galerie St. Klara (Kapuzinergasse 11) in Regensburg. Zur Vernissage mit Laudatio, musikalischer Umrahmung sowie kleinen Leckerbissen und Getränken begrüßt Michael Eibl die Gäste. Die Ausstellung wird auch in der Internet-Galerie von St. Klara unter [www.galerie-st-klara.de](http://www.galerie-st-klara.de) (hier auch nähere Informationen) präsentiert. Näheres auch per E-Mail: [kunst@galerie-st-klara.de](mailto:kunst@galerie-st-klara.de).

### Regensburg,

**Ausstellung „Zeitspuren“ mit Werken von Koloman Wagner und Matthias Kronse-der**, noch bis Mi., 1.5., zu besichtigen täglich von 8 bis 18 Uhr, im Nordflügel des Caritas-Krankenhauses St. Josef in Regensburg. Die Ausstellung zeigt mittel- bis großformatige Graphitzzeichnungen von Dr. Koloman Wagner sowie Holzskulpturen und Plastiken von Dr. Matthias Kronse-der. Weitere Infos bei Katja Vogel unter Tel.: 0941/782-2051.

## Kurse / Seminare

### Cham,

**Sakraler Tanz und Meditation**, Sa., 13.4., 9.30-17 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Thema dieses Wochenendes mit Franziska-

nerbruder Georg Schmauß lautet „Tanzen hilft immer“. Im Tanz wird man eins mit sich selbst und mit Gott. In der das Tanzen ergänzenden Meditation erfahren die Teilnehmer Stille. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: [www.kloster-cham.de](http://www.kloster-cham.de).

### Hofstetten,

**Fastenkurs: „Leichtes Fasten nach Hildegard von Bingen“**, Mo., 18.3. bis So., 24.3., im Exerzitienhaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Sieben Tage lang werden die Teilnehmenden des von Maria Riepl geleiteten Fastenkurses ein Stück Weges gemeinsam gehen und sich gegenseitig Achtsamkeit und Begleitung schenken. Dabei wird freiwillig auf feste Nahrung verzichtet, um Körper und Geist zu reinigen und zu stärken. Näheres (bitte Sonderprospekt anfordern) und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09462/950-0, Homepage: [www.pallottiner-hofstetten.de](http://www.pallottiner-hofstetten.de).

### Hofstetten,

**Kurs: „Qi Gong und Meditation“**, Fr., 5.4. bis So., 7.4., im Exerzitienhaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Qi Gong, eine alte chinesische Heilgymnastik, ist leicht zu erlernen und für Menschen jeglichen Alters gleichermaßen geeignet. Jeder, der an dem von Wolfgang Burgard und Schwester Ecclesia Gruber geleiteten Kurs teilgenommen hat, kann die Übungen zu Hause ohne große Mühe weiter praktizieren. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0, Homepage: [www.pallottiner-hofstetten.de](http://www.pallottiner-hofstetten.de).

### Johannisthal,

**Vertiefungskurs: „Das innere Kind im Enneagramm“**, Fr., 12.4., 18 Uhr, bis So., 14.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Vertiefungskurs leitet Wally Kutscher. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, Homepage: [www.haus-johannisthal.de](http://www.haus-johannisthal.de).

### Weltenburg,

**Kunsthistorisch-Theologisches Seminar: „Die drei heiligen Tücher aus dem Grabe Christi“**, Fr., 5.4., 18 Uhr, bis So., 7.4., 13.30 Uhr, in der Benediktinerabtei Weltenburg bei Kelheim. Das Blutuch in Oviedo, das Grabtuch in Turin und das heilige Antlitz des Auferstandenen im Muschelseidentuch in Manoppello: Diese drei Tücher zusammen geben Zeugnis von Jesu Passion, seinem Tod und seiner Auferstehung. Beim Seminar verweist Professorin Dr. Melanie von Claparède auf die Forschung und zeigt die Nachwirkung dieser Tücher in Kunst und Liturgie auf. Näheres und Anmeldung beim Gästehaus der Ab-

tei, Tel.: 09441/6757-500, oder per E-Mail über die Internetseite der Abtei: <https://gaestehaus.kloster-weltenburg.de>.

### Werdenfels,

**Kurs: „Der gute Vater und die gute Mutter“**, Mo., 22.4., 18 Uhr, bis Fr., 26.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Schwester Maria Illich und Pater Rudi Pöhl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

### Werdenfels,

**Kurs: „Mit sich selbst Kaffeetrinken gehen – Einübung in wohlthuende Gespräche zwischen mir selbst und meinem inneren Team“**, Mo., 22.4., 15.30 Uhr, bis Fr., 26.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Dr. Michael Pflaum. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

### Werdenfels,

**Kurs: „Neues Geistliches Lied und Pop für die Kirche“**, Mo., 22.4., 15.30 Uhr, bis Fr., 26.4., 13 Uhr, im Haus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Tobias Lübbers. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

### Werdenfels,

**Kurs: „Seelsorgliche Begleitung in Krankheit und Sterben“**, Mo., 22.4., 15.30 Uhr, bis Fr., 26.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Günter Renner, Seelsorger am Uniklinikum Regensburg. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

### Werdenfels,

**Einführung in die Biografiearbeit: „Den roten Faden im Leben finden“**, Mo., 22.4., 15.30 Uhr, bis Fr., 26.4., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leiten Karlheinz H. Arndt und Elisabeth Paukner. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: [www.haus-werdenfels.de](http://www.haus-werdenfels.de).

## Vermischtes

### Hofstetten,

**Oasentag unter dem Thema „Ich öffne mich für das Leben“**, Sa., 23.3., 9-16 Uhr, im Exerzitienhaus Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Elemente des von Sibylle Kagerer und Martina Griesbeck geleiteten Tages sind meditative Tänze, Impulse aus der Bibel und der Gestaltpädagogik, Entspannungsübungen und Naturerfahrung. Näheres und An-

meldung unter Tel.: 09462/950-0, Homepage: [www.pallottiner-hofstetten.de](http://www.pallottiner-hofstetten.de).

### Mallersdorf,

**Atempause für Frauen: „Gönn dich dir selbst – schenk dir eine Atempause“**, Di., 19.3., 19-20 Uhr, im Raum Francesco im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Das Angebot wird von Schwester Romana Zistler begleitet. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859, E-Mail: [berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de](mailto:berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de); Homepage: [www.mallersdorfer-schwestern.de](http://www.mallersdorfer-schwestern.de).

### Mallersdorf,

**Familien-Wochenende**, Fr., 5.4., 18 Uhr, bis So., 7.4., 13 Uhr, im Nardinhaus des Klosters Mallersdorf. Zum vom Mallersdorfer Team begleiteten Wochenende mit dem Thema „Freu dich, erlöste Christenheit“ sind Familien und Alleinerziehende willkommen, die sich gegenseitig ermutigen und stärken wollen sowie Zeugnis für ihren Glauben geben möchten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 08772/69-859, E-Mail: [berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de](mailto:berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de); Homepage: [www.mallersdorfer-schwestern.de](http://www.mallersdorfer-schwestern.de).

### Regensburg,

**Studienfahrt zum Jüdischen Zentrum München**, Mi., 20.3., ab 9.30 Uhr. Bei der Exkursion nach München mit der Historikerin Sylvia Seifert stehen jüdisches Leben und jüdischer Alltag im Mittelpunkt. Die Programmpunkte beinhalten eine Führung durch die Münchner Synagoge der orthodoxen jüdischen Gemeinde mit Besichtigung der Mikwe, ein Mittagessen im koscheren Café Einstein und den Besuch des jüdischen Museums. Der Treffpunkt zur Abfahrt und der Ablaufplan werden nach Anmeldung zur Studienfahrt bekannt gegeben. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mi., 13.3.) unter: [www.keb-regensburg-stadt.de](http://www.keb-regensburg-stadt.de), per E-Mail: [anmeldung@keb-regensburg-stadt.de](mailto:anmeldung@keb-regensburg-stadt.de) oder unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/7-76383-juedisches-zentrum-muenchen/>.

### Regensburg,

**Pilger- und Studienfahrt für Frauen: „Auf den Spuren der Hildegard von Bingen“**, Di., 7.5. bis Do., 9.5. Die Fachstelle Frauen-seelsorge des Bistums Regensburg bietet zusammen mit dem Pilgerbüro und dem Katholischen Frauenbund vom 7. bis zum 9. Mai eine Pilger- und Studienfahrt zu den Orten des Wirkens der 2013 zur Kirchenlehrerin ernannten Hildegard von Bingen an. Nähere Informationen unter [www.frauenseelsorge-regensburg.de](http://www.frauenseelsorge-regensburg.de) oder [www.pilgerreisen.de](http://www.pilgerreisen.de), Anmeldung per E-Mail unter: [info@pilgerreisen.de](mailto:info@pilgerreisen.de).

START DER BISTUMSBLATT-SERIE „UNSERE SCHULEN“

# Oase in der Amberger Altstadt

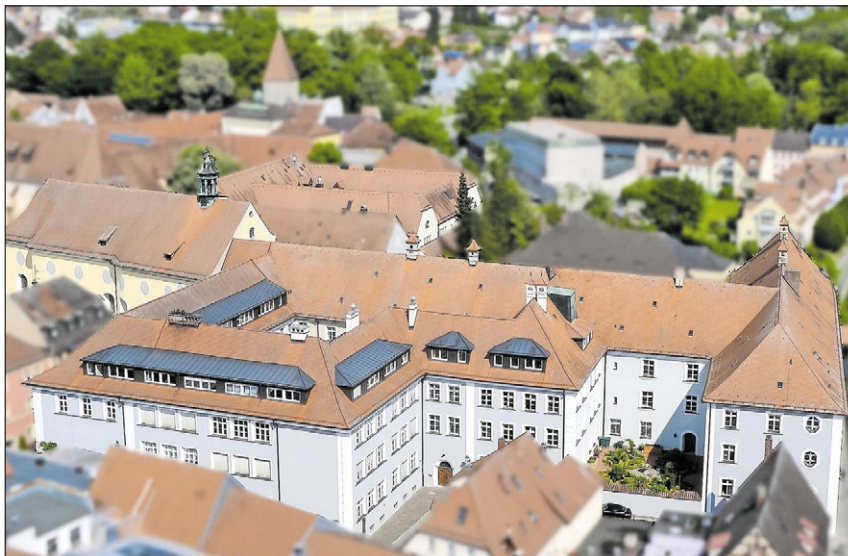
Die Dr.-Johanna-Decker-Schulen vereinen Realschule und Gymnasium für Mädchen

**AMBERG – Der große Komplex ist in sich etwas verwinkelt und er besteht aus unterschiedlichen Baukörpern, und doch bildet, was sich darin befindet, im Großen und Ganzen eine Einheit: die Dr.-Johanna-Decker-Schulen im Amberg. Mitten in der weithin pulsierenden Altstadt liegen sie und sind dennoch eine Art Oase.**

Es sind zwei Schulen, und Studiendirektor Hans Kistler ist der Schulleiter von beiden. Vor allem aber gibt es eine gemeinsame Leitung, die aus vier Personen besteht. 752 Schülerinnen besuchen beide Schulen: 390 die Realschule und 362 das Gymnasium. 72 Lehrkräfte sind für sie im Dienst. Die Schulen haben einen guten Ruf in der Stadt und in der Region. Oft waren bereits Mutter und Großmutter von Schülerinnen hier. Ursprünglich hatten die Armen Schulschwester die Einrichtungen getragen.

## Aktiver Förderverein

Lange zurück war der Ort im „Amberger Stadtei“ ein Kloster. Schulleiter Kistler, der übrigens aus dem Landkreis Cham stammt, erinnert daran, dass die Anlage „schon damals“ derart konzipiert war, dass es eine Pforte gibt. Das ist eine der Besonderheiten in Amberg: „Wir haben eine besetzte Pforte.“ Der aktive Förderverein finanziert dieses scheinbare Detail, das aber „geschätzt wird“. Denn nicht nur ist das an den beiden Eingangstüren tätige Personal einfach stets da und hat einen Blick darauf, wer hier ein- und ausgeht. Vielmehr werden an diesem Ort auch die Schülerinnen umsorgt, denen es zum Beispiel einmal nicht gut geht. Diese unaufdringliche, aber doch stets bereitstehende Sorge für die Jugendlichen – wir haben es mit reinen Mädchenschulen zu tun – geht auf die Gerhardinger-Schulen zurück, wie sie einst genannt wurden, bis dann im Jahr 2005 die Schulstiftung der Diözese Regensburg übernommen hat. Die letzte dort noch eine Zeit lang wirkende Arme Schulschwester und ehemalige Schulleiterin, Schwester Canisia Engl, ist erst 2022 verstorben. Schon seit 2000 war eine „weltliche Schulleitung“ eingesetzt worden, ab 2016 war Oberstudiendirektor Günter Jehl der Schulleiter (der heute die ganze Schulstiftung als Direktor



▲ Der Gebäudekomplex der Dr.-Johanna-Decker-Schulen im „Amberger Stadtei“ stammt aus ganz verschiedenen Bauphasen, deren Bauten jedoch eine harmonische Gesamtheit bilden. Fotos: djf

verantwortet), und Studiendirektor Kistler ist ihm im Schuljahr 2021/22 gefolgt. Hans Kistler war zuvor zehn Jahre lang Lehrer in Oberviechtach und dann zuletzt in Prag im Auslandsschuldienst eingesetzt.

Der Gebäudekomplex stammt aus ganz verschiedenen Bauphasen, deren Bauten miteinander doch eine harmonische Gesamtheit bilden. Einerseits ist da der Gerhardinger-Saal als Festsaal (etwa um kurz nach 1900 gebaut), andererseits gibt es die barocken Decken. Schließlich ist auch noch der Schulhof erwähnenswert, der unter den Ambergern auch gar nicht so bekannt ist. Dort findet sich der Brunnen mit der Statue Theresa Gerhardingers, die sich den wissbegierigen Mädchen zuwendet. Dieser Ausdruck der Zuwendung ist der „zentrale Punkt im Schulgar-



▲ Im Schultheater wurde unter anderem das Stück „Oskar und die Dame in Rosa“ nach einer Erzählung von Eric-Emmanuel Schmitt gegeben.

ten“, sagt der Studiendirektor. Pforte und Schulgarten, beide stehen für den „geschützten pädagogischen Raum“, der hier in bester Arme-Schulschwester-Tradition geboten wird. Kurz, die Schülerinnen sollen sich aufgehoben fühlen, was Kistler als „eines unserer Hauptmerkmale in der Schullandschaft Amberg“ bezeichnet. Dass viele Möglichkeiten psychologischer und weiterer Beratung dazukommen, und das sehr frühzeitig, passt genauso ins Bild.

Zahlreiche Jugendliche stammen aus der Region, zumeist kommen sie am Bahnhof oder am dort gleich benachbarten Busbahnhof an. Kistler: „Es sind etwa fünf Minuten Schulweg. Die Schülerinnen stammen aus dem Einzugsgebiet Nabburg, Sulzbach-Rosenberg und eben aus dem Landkreis Amberg-Sulzbach. Aber es gibt auch die, die in der Altstadt wohnen.“ Manche nehmen teils ein halbe Stunde reine Fahrzeit in Kauf.

## Mädchen unter sich

Dass Mädchen beim Lernen unter sich bleiben, kann durchaus von Vorteil sein, wenn es zum Beispiel um die MINT-Fächer geht, weiß Hans Kistler: „Das führt zu einem entspannteren Lernen.“ Wie es aussieht, haben Frauen, die als Schülerinnen hier waren, gerade das so erfahren. Jedenfalls möchten gar nicht so wenige unter ihnen es selbst vermitteln: dass nämlich Mädchen genauso gut sind wie Buben. Deshalb gibt es nicht weniger als 15 Kollegin-

nen aus dem Lehrpersonal, die hier als Schülerinnen gelernt haben. Und dass es Lehrerinnen und Lehrer gibt, sei schon immer so gewesen, erklärt der Schulleiter: „Völlig gemischt, das heißt: in allen Fächern.“

Dr. Johanna Maria Decker, die beiden Einrichtungen ihren Namen gegeben hat, war hier ebenfalls Schülerin. Geboren wurde sie 1918. 1977 wurde sie in Simbabwe ermordet. Als Frauenärztin war sie nach Afrika in die Mission gegangen, wo sie sich um Mädchen und junge Frauen kümmert hat. Dann aber wurde die Ambergerin Opfer kriegerischer Auseinandersetzungen. Bald darauf, unter Schulleiterin Schwester Canisia Engl, erfolgte die Umbenennung in Dr.-Johanna-Decker-Schulen.

Was ist sonst noch bedenkenswert? Das Gymnasium besteht aus drei Zweigen: dem sprachlichen, dem naturwissenschaftlich-technologischen und dem sozialwissenschaftlichen. Und die Realschule kennt ebenfalls drei Ausbildungsrichtungen: den wirtschaftlichen Zweig, den sprachlichen Zweig (mit Französisch) und schließlich den „EG-Zweig“, womit die Themen Ernährung und Gesundheit sowie Kochen angesprochen sind.

## „Abenteuer Glauben“

Gottesdienste werden nicht nur am Beginn und Ende eines Schuljahres und vor Ferien gefeiert. Der „AK Shalom“, ein Wahlfach-Kurs, spricht religiöse Themen an und organisiert auch Spendenaktionen. Zudem gibt es das Wahlfach „Abenteuer Glauben“, das alltägliche Formen des Glaubens untersucht und Facetten der Volksfrömmigkeit lebendig werden lässt: „Erforscht wird dann zum Beispiel: Wo stehen Kreuzwege? Und wo Marterln? Gottesdienste beim Bischof werden besucht, und gebetet wird der lebendige Rosenkranz“, weiß der Direktor. 15 Minuten vor Unterrichtsbeginn treffen sich die Mädchen in der Hauskapelle und beten ein Gesätz davon. Außerdem wird jeden Mittwoch in der Hauskapelle der „Klassengottesdienst“ gefeiert, den jeweils eine Klasse in „Reli“ vorbereitet. Klar, dass alle liturgisch möglichen Dienste die Schülerinnen dabei übernehmen. Schulgeistlicher ist Reinald Bogensperger, über dessen Anwesenheit die Verantwortlichen und die Schülerinnen froh sind. Veit Neumann

# Jesu Blick auf die Menschen

Einkehrtag des Frauenbundes mit Pfarrer Josef Hausner

**WERNBERG-KÖBLITZ (ms/vn)** – Das Vorstandsteam des Frauenbundes Oberköblitz hat kürzlich einen Einkehrtag mit Pfarrer Josef Hausner aus Diesenbach bei Regenstein veranstaltet. Der Nachmittag im Pfarrheim St. Josef in Wernberg-Köblitz stand unter dem Thema „Der Blick Jesu auf uns Menschen – wertvolle Erfahrungen einer Brasilien-Reise“.

Die Vorsitzende Maria Schlögl brachte zum Ausdruck, dass sie sich über die große Anzahl der Teilnehmerinnen sehr freue, besonders auch darüber, dass Pfarrer Hans-Peter Bergmann und Pfarrvikar Bonaventure Ukatu dabei waren. Zusammen mit den beiden Geschwistern und einem Freund hatte Pfarrer Hausner im vergangenen Jahr einen brasilianischen Priester in Brasilien besucht, den er im Priesterseminar kennengelernt und woraus sich eine große Freundschaft entwickelt hatte.

## Mit geneigtem Kopf

Die Christus-Statue auf dem Corcovado in Rio de Janeiro war unter anderem das Ziel der Reise. Auf dem Berg Corcovado angekommen, stellte Pfarrer Hausner sich die Frage: „Wie schaut uns Jesus an?“ Die Christus-Statue wolle daran erinnern, dass Christus Segen ist. Die ausgebreiteten Arme seien einladend, bildeten aber auch ein Kreuz, führte Hauser beim Einkehrtag des Frauenbundes aus. Zudem nahm er die Frage in den Blick: „Was sieht Jesus vom Corcovado aus?“ Christus schaue mit geneigtem Kopf auf Armut, Affen und Armselige. Aber Jesus beuge allen auf Augenhöhe,

auch denjenigen, die sich das Erlebnis leisten könnten, mit einem Hubschrauber um die Statue zu fliegen.

Anhand einiger Bibelstellen zeigte Pfarrer Hausner außerdem auf, dass Christus, der Erlöser, die Menschen in Freundschaft sieht und dass dieses Sehen auch das Sehen dieser Menschen beeinflusst. Jesus habe an jedem Menschen sein persönliches Interesse. Sehen und lieben stünden im Zentrum. Er lade dazu ein, dass sich die Menschen untereinander verstehen und nicht der Besitz im Vordergrund steht. Bereichert wurden die Ausführungen des Pfarrers mit Filmsequenzen vom Aufenthalt in Brasilien, mit begleitender Musik und auch mit einem Memory-Spiel.

Abschließend erhielt jeder eine Holzfigur, angelehnt an die Christusstatue auf dem Corcovado. Pfarrer Hausner bat die Teilnehmerinnen des Einkehrtags, jeweils ihren Vornamen auf die Figur untereinander zu schreiben und zu jedem einzelnen Buchstaben im Querbalken ein Merkmal zu schreiben, das aussagt, wie Jesus die Menschen ansieht. „Er blickt uns alle direkt an und kennt unseren persönlichen Namen“, sagte Pfarrer Josef Hausner abschließend.

An den kurzweiligen Vortrag und eine Kaffeepause mit selbstgebackenem Kuchen der Vorstandsfrauen des Frauenbundes Oberköblitz schloss sich der Vorabendgottesdienst an, der von Pfarrer Hausner und Pfarrvikar Bonaventure Ukatu zelebriert wurde. Die Teilnehmerinnen waren sich einig, dass sie mit einem sehenden Blick und viel Ruhe nach Hause gehen würden. Die Vorsitzende Maria Schlögl überreichte Pfarrer Josef Hausner eine Wegzehrung mit Wernberg-Köblitzer Spezialitäten.



▲ Vorsitzende Maria Schlögl dankte Pfarrer Josef Hausner mit Spezialitäten aus der Region für seinen Vortrag. Foto: privat

Wir  
gratulieren  
von Herzen



## Zum Geburtstag

**Angelika Beck** (Hausen) am 6.3. zum 72., **Karl Fischer** (Niederarlring) am 8.3. zum 79., **Reinhard Heinz** (Geibenstetten) am 8.3. zum 78., **Rupert Krausenecker** (Hausen) am 8.3. zum 77., **Joseph Lautenschlager** (Heinzhof) am 3.3. zum 86., **Michael Pernpaintner** (Hausen) am 3.3. zum 71., **Rudolf Schaller** (Hohenburg) am 6.3. zum 93., **Georg Schötz** (Eglhofen) am 6.3. zum 77., **Christine Schweiger** (Großmuß) am 8.3. zum 77., **Hildegard Thoma** (Geibenstetten) am 3.3. zum 78., **Arno Wolf** (Pfeffenhausen) am 8.3. zum 81.

85.

**Paul Augsburg** (Ebermannsdorf) am 4.3., **Gertraud Bunk** (Ullersberg) am 7.3.

80.

**Karl Heinz Dies** (Hausen) am 7.3.

75.

**Ingrid Pernpaintner** (Großmuß) am 4.3.



Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie aufgeben unter:  
Telefon 0941/58676-10  
E-Mail breu@suv.de

## Hilfe durch Fernsehlotterie

Förderung für Projekt des Deutschen Ordens in Regensburg

**REGENSBURG (sv/kb)** – Die Deutsche Fernsehlotterie unterstützt mit einer Fördersumme in Höhe von über 29 000 Euro das gemeinnützige Projekt „Aktiviere das Quartier“ des Deutschen Ordens K. d. ö. R. in Regensburg.

Das Quartiersprojekt, das im Senioren-Zentrum Maria vom Karmel in der Reichsstraße 10 seine Anlaufstelle hat, möchte das Gemeinwesen vor Ort stärken. Dabei sollen Begegnungs- und Unterstützungsmöglichkeiten zwischen den Generationen geschaffen und allen Menschen im Quartier ein Angebot zum Engagement gegeben werden.

Stephan Masch, Repräsentant der Deutschen Fernsehlotterie, sagte bei der symbolischen Scheckübergabe in Regensburg: „Der demografische Wandel prägt auch Regensburg. Das innovative Quartiersprojekt des Deutschen Ordens möchte alle Altersgruppen, alle Milieus und Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen ansprechen. Vor allem soll es auch darum gehen, die neu Zugezogenen gleich in das Gemeinwesen zu integrieren. Dafür können durch

die Förderung der Deutschen Fernsehlotterie breite Beteiligungsformate für Bürgerinnen und Bürger geschaffen werden, um den individuellen Ansprüchen gerecht zu werden.“ Die bestehende Verankerung des gemeinnützigen Trägers im Quartier sei dafür eine Grundvoraussetzung. Er sei schon jetzt ein Anlaufpunkt und könne auf ein breites Feld von Kooperationspartnern zurückgreifen: „Diese Arbeit möchten wir mit unserer Förderung maßgeblich unterstützen.“

Daniela Bauer, die Einrichtungsleiterin des Senioren-Zentrums Maria vom Karmel, erklärte: „Ohne die Unterstützung der Fernsehlotterie hätten wir aktuell das Vorhaben nicht umsetzen können. Wenn alles klappt, können wir noch im April dieses Jahres starten. Ein großes Dankeschön an alle Loskäufer der Deutschen Fernsehlotterie!“

## Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!  
www.st-peter-buchhandlung.de  
**St. Peter**  
Buchhandlung  
Tel.: 09631 / 7200

# Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



### Digitales Radio XORO DAB 142

- Empfang von digitalen Radiosendern
- Empfang von FM Radio möglich
- Bluetooth
- Alarm mit Schlummerfunktion und Einschlaf-timer
- Betrieb mit Netzteil oder für unterwegs mit Batterie

### LEGO Großes Kreatives Bauset 11030

- 1.000 Steine in 10 leuchtenden Farben
- Magazin mit vielen Bauanleitungen und Bauideen
- digitale Version der Bauanleitung verfügbar
- ab 5 Jahren



### WHEEL BEE Fahrradricksack Stelvio

- Volumen: 18 l
- Abmessungen: 46 x 32 x 20 cm
- LED Licht: 3 Einstellungen
- 6 Fächer
- Regencover für Rucksack enthalten

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: [www.katholische-sonntagszeitung.de](http://www.katholische-sonntagszeitung.de)

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

### Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Digitales Radio 100603     LEGO Kreatives Bauset 100745     WHEEL BEE Fahrradricksack 100645

Vorname / Name \_\_\_\_\_ Tel. für Rückfragen \_\_\_\_\_

Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_ PLZ / Ort \_\_\_\_\_

### Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name \_\_\_\_\_ Tel. für Rückfragen \_\_\_\_\_

Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_ PLZ / Ort \_\_\_\_\_

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung     1/1     1/2     1/4

IBAN \_\_\_\_\_

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 118,20.

**X** Datum / Unterschrift \_\_\_\_\_

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail \_\_\_\_\_

SZR



Die Firmlinge vor der Synagoge in Straubing.

Fotos: Peschek

## Tora und Tabernakel

Firmlinge aus Weng besuchen die Synagoge in Straubing

WENG (jp/vn) – Im Rahmen ihrer Firmvorbereitung haben die Firmbewerber der Pfarrei Veitsbuch-Weng die Synagoge in Straubing besucht. Dies geschah auf Vorschlag ihres Tischvaters Johann Peschek zusammen mit Pater Dr. Jacob Kudilumgal, Diakon Stefan Schmid sowie Pfarrgemeinderats-sprecherin Gerlinde Wieselsberger und einigen Müttern.

In der Synagoge wurden die Besucher von Svetlana Zap, einem Mitglied der Israelitischen Kultus-gemeinde, begrüßt, die die Synagoge und verschiedene Riten und Gebräuche des jüdischen Glaubens vorstellte. Zap wies darauf hin, dass gläubige Juden die älteren Schwestern und Brüder im Glauben an den gleichen Gott seien, weil das Christentum erst durch Jesus Christus ins Leben gerufen wurde, während der jüdische Glaube viel früher seinen Anfang genommen habe.

Der jüdische Kalender bezeichne 2024 nicht mit der gleichen Zahl, sondern laut jüdischem Kalender befinde man sich im Jahr 5784 – dem Jahr, in dem Gott die Schöpfung vollzogen habe. Svetlana Zap verwies zudem auf Bräuche zu den jüdischen Feiertagen, zeigte den Toraschrank mit den fünf Torarollen – als heilig vergleichbar mit dem christlichen Tabernakel –, die den fünf Büchern Mose in der christlichen Bibel entsprechen, den Gebetsmantel sowie eine Menora und klärte über die jüdische Ernährungsweise auf. Beispielsweise gibt es nie Milch und Fleischprodukte zusammen zu verspeisen.

Johann Peschek trug abschließend einen Psalm vor. Die Gruppe sang das „Hevenu shalom alechem – Wir wollen Frieden auf Erden“ in Hebräisch und Deutsch, bevor der

Wenger Firmvorbereiter abschließend Svetlana Zap einen bunten Frühlingsstrauß als Dank für ihren Einsatz überreichte. Mit dem Bus ging es zum Straubinger Volksfestplatz „Am Hagen“, wo ein Mahnmal mit erklärenden Anmerkungen von Firmlingsmutter Monika Ringlsterter besichtigt wurde.

Das Mahnmal soll an den 24. April 1945 erinnern, an dem etwa 4000 unschuldige Menschen zusammengepfertcht wurden, um in Konzentrationslager verbracht zu werden. Die verdurstenden Menschen hatten dabei so laut um Wasser geschrien, dass ihr Notschrei sogar am Straubinger Stadtplatz zu hören war. Deswegen ist zur Erinnerung daran am Mahnmal das Wort „Wasser“ in vielen Sprachen angebracht. Schweigend begab sich die Wenger Reisegruppe nach dieser Besichtigung nachdenklich zum Bus, um den Heimweg anzutreten.



Blick auf den Toraschrank.

## KRISE IN ARGENTINIEN

## „Massive Verarmung“ droht

Vertreter der katholischen Kirche warnen den neuen Präsidenten vor Aufständen

Fotos: KNA

**BUENOS AIRES (KNA) – Die Armut wächst, der Druck auf den argentinischen Präsidenten steigt. Für die nahe Zukunft sagt die Katholische Universität in Buenos Aires sogar regelrechte Aufstände voraus. Der Wirtschaftsminister versucht gegenzusteuern, indem er den Menschen im Land noch für dieses Jahr Besserung verspricht.**

Argentiniens neuer Staatschef, der libertäre „Anarchokapitalist“ Javier Milei, hat Wort gehalten. Er hatte seinen Wählern ein schwieriges erstes Jahr prophezeit, ehe sein Kurs der knallharten Wirtschaftsreformen Früchte tragen werde. Diese schwere Zeit ist nun mit voller Wucht eingetroffen. Die argentinische Bevölkerung ächzt unter immer neuen Preiserhöhungen.

In dieser Woche erhielten einige Argentinier angesichts des Subventionsabbaus Stromrechnungen, die doppelt oder dreimal so hoch waren wie bisher. Dazu kommen Preiserhöhungen für den Nahverkehr. Die Kirche in der bevölkerungsreichen Provinz schlägt Alarm: „Es gibt eine massive Verarmung“, zitieren lokale Medien Pfarrer Munir Bracco von der Sozialpastoral in Buenos Aires.

## Knallharter Sparkurs

Die Frage ist, wie lange die Argentinier diesen knallharten Sparkurs aushalten und mitgehen können. Laut dem angesehenen Sozialobservatorium der Katholischen Universität (UCA) in Buenos Aires ist die Armutsrate im Januar auf mehr als 57 Prozent gestiegen, für den Monat März sagt das Institut eine Armutsrate von 60 Prozent und Sozialproteste voraus.

Einer, der bereits im Wahlkampf und auch danach als harter Kritiker von Milei in Erscheinung trat, ist Armenpriester Francisco Oliveira, genannt „Padre Paco“. Der aus Spanien stammende Geistliche gilt als bestens vernetzt im linken Flügel der Kirche – bis hin zu Kontakten ins kommunistisch regierte Kuba. Er wirft Milei vor, die Armenspeisungen der Sozialbewegungen bewusst zu vernachlässigen.

„Javier Milei will nichts mit uns zu tun haben, weil er uns für Kommunisten hält“, sagt Oliveira. Nach dem Wahlsieg Mileis hatte der Armenpriester landesweit für Schlagzeilen gesorgt, weil er bedürftige



Armenpriester Francisco Oliveira, genannt „Padre Paco“, gehört zu den schärfsten Kritikern des neuen argentinischen Präsidenten Javier Milei (unten). An der Wand hängen Fotos des früheren Präsidentenpaares Juan und Eva Perón.

Wähler des neuen Präsidenten nicht mit Lebensmitteln versorgen wollte. Die katholische Kirche sah sich zu einer Stellungnahme gezwungen und betonte, dass natürlich alle Bedürftigen ein Recht auf Hilfe hätten – unabhängig von ihrer politischen Haltung.

Inzwischen scheint es so, dass, selbst wenn Padre Paco wollte, er nicht mehr helfen könnte. Milei wirft den sozialen Bewegungen vor, eng mit den lange regierenden linksnationalen Peronisten verbunden gewesen zu sein. Tatsächlich flossen Hunderte Millionen Pesos in die Kassen für wohltätige Zwecke. Zur Frage, wie viele davon tatsächlich in den Armenvierteln ankamen, machen sich die Politiker nun gegenseitig Vorwürfe.

Aktuell stocken die Zahlungen, Sozialaktivisten stehen publikumswirksam vor dem Wirtschaftsministerium und fordern Lebensmittelausgaben. Andere wollen Supermärkte zwingen, Lebensmittel herauszugeben. Padre Paco Oliveira glaubt, dahinter stecke ein ideologischer Plan: „Die Idee der Regierung ist es, alle gemeinschaftlichen, sozialen und politischen Organisationen zu zerstören“, sagte er der Zeitung „Cronica“.

Zugleich deuten sich erste Erfolge der neuen Regierung an: Erstmals seit zwölf Jahren vermeldeten die Finanzstatistiker einen monatlichen Haushaltsüberschuss. Seine Höhe beträgt 620 Millionen US-Dollar. Gleichzeitig stieg jedoch die Armutsrate auf den höchsten Stand seit 20 Jahren. Trotz einer Reduzierung der Inflation, mit der Wirtschaftsminis-

ter Luis Caputo für Februar rechnete, schwebt das Gespenst der Hyperinflation weiter über dem Land.

Milei selbst befindet sich nach dem Besuch beim Papst im Vatikan, bei dem ihm Franziskus gesagt haben soll, er möge die Armen nicht vergessen und weniger polarisieren, weiterhin im verbalen Angriffsmodus. Den Kongress, in dem er keine parlamentarische Mehrheit hat, nennt er ein Rattennest, Politiker beleidigt er in Fäkalsprache, den Ökonomen Ricardo López Murphy nannte er einen Verräter.

Wirtschaftsminister Luis Caputo stimmt die Argentinier unterdessen auf weiterhin schwere Zeiten ein: Die kommenden Monate werden „sehr hart“ sein, sodass „wir den Gürtel enger schnallen müssen“, sagte Caputo. „Wir waren jahrzehntelang ein Land, das süchtig nach Haushaltsdefiziten war, und jetzt befinden wir uns in der Rehabilitation.“

Einen Zeithorizont für Verbesserungen nannte er auch: Die Wirtschaft werde bereits im letzten Quartal 2024 zum Wachstum zurückkehren. „Die Anstrengung wird sich lohnen“, betonte er. Bis dahin sind es aber noch sehr lange acht Monate – vor allem für die armen Argentinier.

Tobias Käufer



**4** Kaum war die Haustür hinter ihm ins Schloss gefallen, trugen die beiden Frauen das Kaffeegeschirr in die Küche. Während sie den Abwasch machten, sprach Amal bedeutungsvolle Worte zu ihrer Nichte: „Der Bartl ist nicht wegen dem Hardi gekommen, sondern wegen dir.“

Errötend fragte das Mädchen: „Wie kommst jetzt darauf?“ „Da braucht man kein Hellseher zu sein, um das zu erkennen. Während er mit dem Onkel sprach, hat er dich immer wieder verstohlen angeschaut.“

Leider mussten die beiden ihr angenehmes Gespräch bald unterbrechen, weil es Zeit war, in den Stall zu gehen. Als sie ihr Nachtessen in der Stube einnahmen, ließ der Kranke plötzlich verlauten: „Du, Elisabeth, der Bartl wäre der richtige Hochzeiter für dich.“

Wieder errötete die junge Nichte. „Aber Onkel Hardi, wie kannst denn so was sagen?“ „Das glaubst du doch selbst nicht, dass der nur Besuch bei einem alten, kranken Mann machen wollte. Das war ein Vorwand, da geh ich jede Wette ein. Der Bartl hat davon gehört, dass hier eine junge, hübsche Hoferbin auf einen Hochzeiter wartet. Das hätte selbst ein Blinder sehen können, wie er dich verstohlen von oben bis unten gemustert hat.“

Bartl hatte nicht zu viel versprochen. Am zweiten Weihnachtstag klopfte es wieder an der Stubentür von Steinöd. Erwartungsvoll richteten sich die Augen der drei Bewohner auf den Eintretenden. Diesmal war Bartl zu Fuß gekommen, weil die Schneehöhe kein Radeln mehr erlaubte. Wieder unterhielt sich der junge Mann angelegentlich mit dem Bettlägerigen. Dennoch fiel es diesmal sogar Elisabeth auf, dass er dabei immer wieder den Blick zu ihr schweifen ließ.

Sie spürte, wie ihr die Röte ins Gesicht stieg. Deshalb war sie froh, die Stube verlassen zu können, weil ihr die Tante den Auftrag gegeben hatte, Kaffee zu kochen und Weihnachtsplutzerl aufzutragen. Eifrig langte der Gast zu, wobei er nicht mit Lob sparte. Amal versäumte es nicht, zu erwähnen, dass ihre Nichte alle Sorten selbst gebacken hatte. Von da an spielte es sich ein, dass der Jüngste von Kreuzöd alle drei oder vier Wochen zur Kaffezeit in Amals Haus erschien.

„Na, Elisabeth, gefällt er dir?“, erkundigte sich die Tante nach Bartls drittem oder viertem Besuch. „Gefallen tät er mir schon“, antwortete die Gefragte. „Er sieht nicht übel aus, was er redet, klingt vernünftig, und er scheint einen guten Charakter zu haben. Aber meinst wirklich, dass er wegen mir kommt?“



**Es gibt immer viel zu tun. Der Bauer kann immer weniger tun und die Frauen schaffen es kaum noch, alles in Gang zu halten. Wie gut wäre es, wenn ein junger Mann auf dem Hof wäre! Doch wo soll Elisabeth jemanden kennenlernen? Doch eines Tages steht plötzlich Bartl vor der Tür, ein junger Bauernsohn. Er sagt, er wolle Hardi einen Krankenbesuch abstatten – so wie sich das unter Nachbarn gehöre.**

„Ganz gewiss. Den weiten Weg macht man nicht so oft, nur um einen Kranken zu besuchen, noch dazu, da er wegen des hohen Schnees nicht mit dem Radl fahren kann.“ Diese Worte gefielen der Nichte. „Ja“, seufzte sie. „Wenn er nur nicht so schüchtern wäre. Schließlich kann ich ihn nicht fragen, ob er mich mag.“

„Nur Geduld, Dirndl. Er kann ja nicht gleich mit der Tür ins Haus fallen. Klug, wie er zu sein scheint, will er erst mal das Umfeld abklopfen. Er will nicht nur herausfinden, wie du zu ihm stehst, sondern auch, wie wir zu ihm stehen, und ob wir mit deiner Wahl zufrieden sein würden.“

„Meinst du das wirklich?“, fragte Elisabeth hoffnungsvoll. „Klar, das sehe ich. Er will herausfinden, wie du als Mensch bist. Ihm geht es nicht nur darum, in einen Hof einzuheiraten, er will auch eine Frau ehelichen, die ihm gefällt.“

Die Worte der Tante taten der jungen Frau gut. Sie übte sich weiterhin in Geduld und konnte sich von Mal zu Mal besser eine Zukunft mit dem Bauernsohn vorstellen.

Nach Ostern ließ sich Bartl lange Zeit nicht auf Steinöd blicken, sehr zu Elisabeths Enttäuschung. Die lebenserfahrene Amal, die ihr das ansah, tröstete sie: „Sei nicht traurig, Dirndl, dein Hochzeiter wird schon wieder kommen. Bei der Frühjahrsbestellung fällt für ihn halt viel Arbeit an. Du siehst ja, wie es bei uns zugeht. Da kann er daheim nicht so weg, wie er möchte.“

Richtig, als alles ausgesät und gepflanzt war, machte der Bartl auch

wieder einen Krankenbesuch beim Hardi. „Das verstehst schon, Bauer“, erklärte er beim Abschied in Anwesenheit der Frauen, „dass ich nicht so bald wiederkommen kann. Wenn das Heu und das Getreide eingebracht sind, lass ich mich wieder öfter blicken.“

Am letzten Sonntag im August kam er tatsächlich erneut zu Besuch, danach tauchte er aber erst wieder auf, nachdem der erste Schnee gefallen war. „Die Kartoffeln und die Rüben sind geerntet und das Holz ist auch geschlagen“, erzählte er dem bettlägerigen Bauern. „Jetzt warten wir auf mehr Schnee, damit wir es mit dem Schlitten heimziehen können.“

Als auch das erledigt war, kam er mit schöner Regelmäßigkeit alle 14 Tage, worüber sich nicht nur der Bauer und seine Frau freuten, sondern vor allem ihre Nichte.

Wieder war es Ostern geworden, ohne dass sich Wesentliches ereignet hätte. Bei der Verabschiedung am Ostersonntag entschuldigte sich der Bartl quasi: „Jetzt steht wieder viel Arbeit an. Deshalb werde ich nicht mehr so oft kommen können.“

Umso überraschter waren die drei Bewohner von Steinöd, dass Bartl zwei Wochen später vor der Tür stand. Gleich nach der Begrüßung fragte er, ob er mit Elisabeth einen Spaziergang machen dürfe. Er durfte. Welche der drei Personen sich darüber am meisten freute, war nicht auszumachen.

Als Elisabeth mit dem jungen Mann durch die erwachende Natur schritt, klopfte ihr Herz so stark, dass sie meinte, er müsse es hören.

Ihm ist es vermutlich ähnlich ergangen, denn sie gingen eine ganze Weile still nebeneinander her. Um das beklemmende Schweigen zu brechen, umschrieb das Mädchen mit ausgestrecktem Arm einen weiten Bogen: „Bis dahin gehen unsere Felder.“

Interessiert griff der junge Bauernsohn das Thema auf: „Ach ja? Und wo verlaufen die anderen Grenzen?“ Bereitwillig zeigte Elisabeth ihm auch diese, indem sie den ganzen Besitz abschritten. Dabei gelangten sie in den Wald und das Mädchen erklärte stolz: „Der gehört auch zu unserem Anwesen. Aus diesem hat der Onkel immer das ganze Brennholz herbeigeschafft. Leider packt er die schwere Arbeit nicht mehr. Für uns Frauen ist es nicht zu bewältigen, deshalb kommen im Herbst mein Vater und mein Bruder Leonhard herüber, um das Holz fürs ganze Jahr zu machen.“

„Das kann ich verstehen. Für die Holzarbeit braucht’s halt einen starken Mann.“ „Ja, ja“, seufzte die junge Frau. „Seit der Onkel krank ist, fehlt uns ein Mannsbild an allen Ecken und Enden.“ Als habe er nur auf dieses Stichwort gewartet, fragte er: „Wäre es dir recht, wenn ich dieses Mannsbild auf eurem Hof wäre?“ Sie nickte und lief blutrot an. Da nahm er sie in die Arme und drückte ihr einen Kuss auf den Mund. Das war ihr gar nicht unangenehm.

Als er ihre Lippen wieder freigab, wollte sie wissen: „Sind wir jetzt verlobt?“ „Wenn du das so nennen willst, ja.“ Dann busselte er sie noch mal herzlich ab. Anschließend erklärte sie ganz sachlich: „Bei meinen Eltern brauchst nicht um meine Hand anzuhalten, aber bei Onkel Hardi und Tante Amal.“

Als das junge Paar in die Stube trat, brauchte die Tante nichts zu fragen. An Elisabeths hochroten Wangen und Bartls strahlendem Gesicht erkannte sie gleich, dass sich etwas Entscheidendes ereignet haben musste. In der Stube hatte sie bereits den Tisch gedeckt, mit Gugelhupf und einer Kanne Kaffee, die unter einer Warmhaltehaube steckte. Noch ehe Elisabeth den Kaffee einschenken konnte, wandte sich der Gast an das Bauernpaar: „Gebt ihr mir die Erlaubnis, die Elisabeth zu heiraten?“

► Fortsetzung folgt



Roswitha Gruber:  
Der Einödhofer  
und sieben Töchter  
© Rosenheimer Verlag  
ISBN:  
978-3-475-55453-7

## Fit und aktiv in den Frühling



Der Frühling steht schon in den Startlöchern. Die Natur erwacht so langsam aus ihrem Winterschlaf, Krokusse sorgen bereits für Farbe im Beet und die ersten warmen Sonnenstrahlen sorgen für gute Laune. Genau die richtige Zeit, um etwas für die eigene Gesundheit und Fitness zu tun.

## Auszeit für Körper und Geist

Die KurOase im Kloster in Bad Wörishofen ist ein ganz besonderer Ort. Hier verbindet sich eine moderne Wohlfühloase mit Fokus auf der Kneipp-Lehre mit einem Ort des Gebets und der Spiritualität.

Schon seit einigen Jahren organisiert Kolping-Präses Wolfgang Kretschmer verschiedene Arrangements in der KurOase im Kloster. Diese begleiteten Angebote sind eine gute Möglichkeit, einige Tage dem Alltag zu entfliehen. Sie versprechen eine harmonische Kombination aus vitalisierenden Kneipp-Anwendungen und Massagen sowie inspirierenden Gesprächen, innerer Einkehr und Besinnung.

Auch in diesem Jahr gibt es eine Vielzahl an Arrangements mit Präses Wolfgang Kretschmer, zu denen alle Interessierten herzlich eingeladen sind:

- Ostern in der KurOase im Kloster: „Jesus lebt, mit IHM auch ich ...“ – spirituelle Auszeit rund um die Ostertage vom 25. März bis 1. April.
- Gesundheit für die Seele: Geistliche Nahrung fernab vom Alltagsstress. Vom 30. Mai bis 3. Juni.
- Rosenwoche: Woche der geistlichen Impulse rund um das biblische Thema „Rose“ vom 30. Juni bis 7. Juli.
- Licht im Advent: Gemeinsames Einstimmen auf eine erfüllende und beglückende Adventszeit vom 27. November bis 2. Dezember.

ckende Adventszeit vom 27. November bis 2. Dezember.

- Besinnliche Weihnachten: Innere Einkehr und Festtagszauber vom 23. bis 30. Dezember.
- Silvester 2024/2025: Harmonisch ins neue Jahr. Vom 30. Dezember bis zum 6. Januar.

### Ein Ort mit Geschichte

Die KurOase im Kloster in Bad Wörishofen ist ein Hotel am Ursprungsort der beliebten Kneipp-Kur. Im anliegenden Dominikanerinnenkloster lebte und wirkte Sebastian Kneipp von 1855 bis 1897. Während seiner Tätigkeit als Beichtvater und Hausgeistlicher des Ordens verfeinerte er sein Wissen über die Heilkraft des Wassers – und entwickelte auf der Grundlage dieser wegweisenden Erkenntnisse seine weltberühmte Gesundheitslehre, die „fünf Säulen der Gesundheit“.

Dieses Erbe Sebastian Kneipps führt die KurOase im Kloster als individuelles Gesundheitshotel detailgetreu fort und versteht sich bis heute als Ort der Gesundheit für Körper und Geist.

### Informationen

unter: [www.kuroase-im-kloster.de](http://www.kuroase-im-kloster.de) oder telefonisch: 08247/9623-0.



▲ „Hier kann ich etwas für meine Gesundheit tun und auch geistliche Nahrung und Anregung finden. Diese Kombination macht die KurOase im Kloster für mich zu einem besonderen Ort“, sagt Kolping-Präses Wolfgang Kretschmer. Er begleitet verschiedene Arrangements des Kneipp-Hotels. Foto: KurOase

KurOase im Kloster  
Das Original Kneipp-Hotel

**Ostern**  
in der KurOase im Kloster

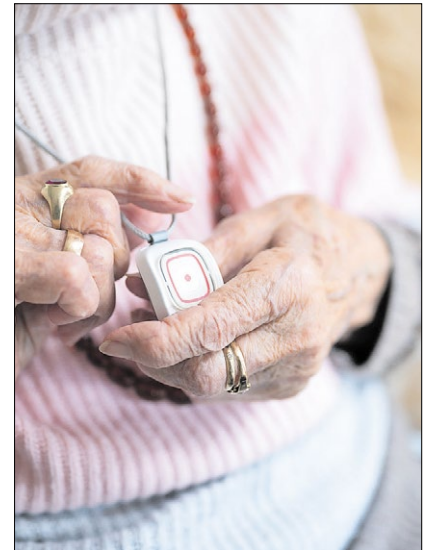
Tanken Sie erste Sonnenstrahlen und gönnen Sie sich über Ostern ein paar Tage der **Besinnung mit Kolping-Präses Wolfgang Kretschmer.**

7 ÜN inkl. Verwöhn-VP, Kneipp-Anwendungen, gemeinsame Gottesdienste...  
25. März bis 01. April 2024  
ab 998,- € p. P., zzgl. Kurtaxe

KurOase im Kloster GmbH | 86825 Bad Wörishofen  
Tel. 08247 96230 | [www.kuroase-im-kloster.de](http://www.kuroase-im-kloster.de)

## Hausnotruf gratis testen

Bis ins hohe Alter ein aktives und selbstständiges Leben führen: das wünschen sich die meisten Menschen. Ein Hausnotruf kann dabei unterstützen – ob in der gewohnten häuslichen Umgebung oder auch unterwegs. Gerade jetzt, wo die Tage wieder länger und heller werden, bietet der Hausnotruf auch außerhalb der Wohnung Sicherheit. Die Sicherheitswochen sind der ideale Zeitpunkt für noch Unentschlossene, den Hausnotruf unverbindlich auszuprobieren. Noch bis zum 17. März können Interessierte das Notrufsystem vier Wochen lang kostenlos testen.



▲ Ob als Kette oder am Handgelenk getragen: Der Hausnotruf erhöht die Sicherheit – in den eigenen vier Wänden und unterwegs. Foto: Johanniter/Jacob

### Sinnvoller Helfer?

Johann Aigner, Hausnotruf-Experte der Johanniter aus München, empfiehlt für die eigene Einschätzung, ob ein Hausnotruf sinnvoll sein kann, die Beantwortung folgender Fragen:

- Lebe ich allein in meiner Wohnung und fühle mich unsicher?
- Habe ich Schwierigkeiten beim Gehen, etwa durch eine dauerhafte oder zeitweilige körperliche Einschränkung, durch Schwindel, Schwäche oder Gleichgewichtsstörungen?
- Leide ich an einer chronischen Krankheit, die mich im Alltag einschränkt oder unsicher werden lässt, wie zum Beispiel Epilepsie, Asthma, Diabetes mellitus oder Multiple Sklerose?
- Hatte ich bereits einen Schlaganfall oder Herzinfarkt?
- Bin ich in meiner Wohnung schon einmal gestürzt?

Werden einige der aufgeführten Fragen mit „Ja“ beantwortet, macht es dem Experten zufolge durchaus Sinn, über einen Hausnotruf nachzudenken. Aigner rät: „Bis zum 17. März besteht die Möglichkeit, den Johanniter-Hausnotruf vier Wochen lang gratis zu testen. Das ist eine gute Möglichkeit, sich mit dem Ge-

rät vertraut zu machen und die Vorteile des Systems selbst zu erleben.“

### Schnelle Hilfe im Notfall

Im Ernstfall bietet der Hausnotruf der Johanniter schnelle und professionelle Hilfe durch eine umfassende Infrastruktur mit rund um die Uhr besetzten Notrufzentralen und geschultem Fachpersonal. Die leicht bedienbaren Geräte entsprechen den aktuellen medizinischen Standards, zeichnen sich durch eine robuste Funktionsweise aus und erfüllen somit den Wunsch der Kunden, sich sowohl im eigenen Zuhause als auch unterwegs sicher zu fühlen.

### Informationen

Servicetelefon:

0800/32 33 800 (gebührenfrei)

Internet:

[www.johanniter.de/hausnotruf-testen](http://www.johanniter.de/hausnotruf-testen)

**Der Johanniter-Hausnotruf**

**Rückhalt für zuhause und unterwegs**

**Jetzt bestellen!**  
[johanniter.de/hausnotruf-testen](http://johanniter.de/hausnotruf-testen)  
0800 3233800 (gebührenfrei)

\* Zu den Aktionsbedingungen besuchen Sie bitte: [hausnotruf-testen.de/aktionsbedingungen](http://hausnotruf-testen.de/aktionsbedingungen) oder schreiben eine Mail an [aktionsbedingungen@johanniter.de](mailto:aktionsbedingungen@johanniter.de).

05.02. – 17.03.2024:  
**Jetzt 4 Wochen gratis testen und bis zu 120 Euro Preisvorteil sichern!**



beziehungsweise

# Mit sorgfältig gewählten Worten

Eine zugewandte und respektvolle Sprache wirkt sich positiv auf Beziehungen aus

In einer Welt, die zunehmend bestimmt ist von einer Verrohung der Sprache, einer reduzierten Kommunikation in den Sozialen Medien und fragwürdigen Wort-Neuschöpfungen, erzählt uns die Natur jedes Jahr aufs Neue eine ganz andere Geschichte:

Leise und doch kraftvoll erwacht sie in den Frühling hinein. Zartes Grün deutet sich an, erste Schneeglöckchen und Krokusse spitzeln energisch durch die letzten Schneereste, und die Sonne schenkt uns mehr Licht und längere Tage. Alles geschieht von allein und in zyklischer Gewissheit.

In die Zeit des Übergangs zwischen Winter und Frühling fällt das uralte Fest „Imbolc“. Es hat seinen Ursprung in der keltischen Tradition und wird am zweiten Neumond des Jahres zu Ehren der keltischen „Göttin“ Brigid gefeiert. Imbolc bedeutet übersetzt „Reinigung“ und „Wäsche“. Es besteht eine enge Verbindung zwischen diesem Fest und Mariä Lichtmess.

Bei Imbolc geht es darum, sowohl sein Inneres als auch das Äußere zu reinigen und Altes oder Überholtes aus dem Vorjahr zu verabschieden. Dann wird das Licht „eingeladen“, Kerzen werden angezündet und gesegnet, und das Neue wird willkommen geheißen.

## Worte, die wie Vögel sind

Jeder kennt Situationen, in denen das gesprochene Wort verletzend wirkt, ohne dass wir oder unser Gegenüber das beabsichtigt haben. Im besten Fall können wir miteinander darüber reden und mögliche Missverständnisse und Verwundungen auflösen. Manchmal jedoch sind die ausgesprochenen Worte wie Vögel, die wir nicht mehr einfangen können, und entzweien Menschen.

Unser Sprachgebrauch hat im Zusammenhang mit Beziehungen Worte hervorgebracht, die geradezu inflationär verwendet werden – wie zum Beispiel „toxisch“, „narzisstisch“ oder „pathologisch“.



▲ Jeder Mensch sehnt sich nach einem friedlichen, zugewandten Umgang. Damit das gelingt, gilt es, die eigenen Worte sorgfältig zu wählen und seinem Gegenüber aufmerksam zuzuhören.

Foto: gem

Leichtsinnig dahin gesagt, erheben sich solche Generalisierungen grob und schlagwortartig über jede sprachliche Sorgfalt und Differenziertheit und schaffen so eine Atmosphäre von negativen Zuschreibungen und vermeintlich unverhandelbaren „Fakten“. Da bleibt kein Raum mehr für fairen Austausch, für das Bemühen um Verständnis oder gar Vertrauen, das sich nur in einem weitestgehend wertfreien Feld entwickeln kann.

Nun gibt es ein Land, in dem Schreien oder Grobheit als größte Unhöflichkeiten gelten: In Nepal begrüßt man einander – ob einheimisch oder Gast – stets mit einem „Namaste“. Das bedeutet so viel, wie sich voreinander zu verbeugen, seine Ehrerbietung auszudrücken und die Anwesenheit des Gegenübers dankbar anzuerkennen.

Mit solch einer kollektiven inneren Haltung sind die Achtsamkeit und der Respekt mit und für sich selbst und sein Gegenüber unmittel-

bar verbunden. Und ein tief verankertes friedvolles Miteinander.

Jenseits von Konkurrenz und Machtanspruch trägt jeder Mensch die Sehnsucht nach einem friedlichen, zugewandten und aufmerksamen Umgang in sich. Oft wissen wir jedoch gar nicht, wie wir dieser Sehnsucht Ausdruck verleihen, wie wir ihr Gehör verschaffen und wie wir uns mit diesen zarten Gefühlen und empfindsamen Bedürfnissen anvertrauen können.

## Negativ und wirkungslos

Entsprechend benutzen wir auch eine Sprache, die von Vorwürfen, Verallgemeinerungen und – ganz unbemerkt – von Mangel geleitet ist. Eine solche Sprache aber ist rückwärtsgewandt, unkonkret und negativ und bleibt somit wirkungslos.

Nehmen wir uns dagegen Zeit und Raum, um über unsere Ent-Täuschungen, denen stets eine Selbst-Täuschung vorausgeht, über

unsere Wünsche hinter den Vorwürfen und über unsere Bedürfnisse nachzudenken, dann können wir diese kommunizieren. Wir geben unserem Gegenüber damit die Möglichkeit zu hören, was wir wirklich wollen und uns von ihm wünschen.

Dann teilen wir uns klar, konkret und zukunftsweisend mit und können in einen fairen Austausch gehen, der auch dem Gegenüber Raum gibt, uns seinen Standpunkt mitzuteilen. Vor diesem Hintergrund kann es gelingen, echte Kompromisse zu finden.

In einem langsamen Prozess des Mitteilens und Zuhörens, des sorgfältigen Benennens und interessierten Nachfragens, im Bemühen um Neutralität und Souveränität, kann so mit kontinuierlichem Üben eine feinfühligere Sprache entstehen. Eine Sprache, die in ihrer Grundhaltung von friedlicher Absicht getragen ist, die Sorgfalt in der Wortwahl als Leitstern hat und die im Bewusstsein um die Zartheit und Verletzbarkeit des Gegenübers geschieht.

Wir können jeden Tag unser Bewusstsein erneuern und aus dem Dunkel des Unbewussten heraustreten, was der Dichter und Lyriker Rainer Malkowski mit folgenden Worten beschrieb:

*zunehmendes licht*

*eben noch nacht.  
die bäume im park  
eine undeutliche masse.  
nun hervortretend  
als pinie, zeder,  
steineiche.*

*später, in einem brief,  
werde ich schreiben:  
ich war heute zeuge  
der täglichen erschaffung  
der welt.*

Cordula von Ammon

Die Autorin ist Diplom-Pädagogin, EFL-Beraterin und systemische Paartherapeutin sowie Kommunikations-trainerin und Coach.



## Energiefresser Kurzprogramm

Eco-Programme dauern länger, sparen aber Strom und Wasser

**Neuere Waschmaschinen haben meist ein sogenanntes „Eco 40-60“-Programm. Die Plattform Forum Waschen weist darauf hin, dass sich solche Programme, die es seit einiger Zeit gibt, für alle Textilien eignen, die bei 40 Grad oder mehr gewaschen werden dürfen.**

Wer die Wäsche in die Trommel wirft, sollte allerdings etwas mehr Zeit einplanen. Denn laut Forum Waschen brauchen die Programme dreieinhalb Stunden oder länger. Trotz dieser langen Laufzeit sparten sie im Vergleich zum 60-Grad-Baumwollprogramm Ener-

gie – und zwar bei gleicher Reinigungsleistung. Denn für das Aufheizen des Wassers zum Waschen werde am meisten Strom verbraucht.

Auch Kurzwaschprogramme bei 40 Grad oder mehr seien demnach nicht sparsamer. Sie benötigten meistens deutlich mehr Energie, um so die fehlende Waschzeit auszugleichen – und außerdem auch mehr Wasser, um in kürzerer Waschzeit ein gutes Reinigungsergebnis zu erzielen. Ihre Nutzung sollte daher die Ausnahme bleiben, rät das Forum Waschen. Ein weiterer Tipp der Experten: Die Waschmaschine möglichst voll beladen. *dpa*



### Brokkoli-Kuchen

#### Zutaten (gerührter Hefeteig):

450 g Mehl  
20 g frische Hefe  
1 ½ TL Salz  
12 EL Joghurt  
9 EL Öl  
3 Eier

#### Zutaten (Belag):

500 g Broccoli  
2 Zwiebeln  
200 g Katenschinken  
2 Eier  
1 Becher saure Sahne  
1 Becher süße Sahne  
300 g geriebener Käse  
ca. 3 EL Gemüsebrühe



#### Zubereitung:

Joghurt und Öl etwas erwärmen, die Hefe auflösen und mit den Eiern und dem Mehl verrühren. Den Hefeteig gut gehen lassen und dann auf ein Blech mit Backrahmen geben (Der Teig ist sehr locker und klebrig und lässt sich nicht auswellen).

Den Brokkoli in kleine Röschen schneiden, waschen, kurz in Salzwasser blanchieren und kalt abschrecken. Die Zwiebeln klein schneiden. Eier, Käse, saure und süße Sahne miteinander verrühren. Brokkoli, Zwiebeln und Katenschinken unterrühren. Mit Gemüsebrühe würzen und auf den Hefeteig streichen. Bei 180 °C etwa 35 bis 40 Minuten backen.

Guten Appetit!

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:  
Manuela Steinsdorfer, 92431 Neunburg vorm Wald*

#### Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept. Bitte geben Sie dafür Ihre Bankverbindung an. Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Foto: gem

**Das Sonntagsrezept**

## Fastenaktion für Frauen

Vor 25 Jahren haben Steyler Missionare die Hilfsorganisation „TRUK-F“ („Freiwilligenteam für die Menschheit auf Flores“) auf der indonesischen Insel Flores gegründet. Sie setzt sich für kleine Mädchen, Jugendliche und Frauen ein, die Opfer von physischer, seelischer und sexueller Gewalt geworden sind. Das Projekt steht im Fokus der diesjährigen Fastenaktion.

Betroffene erhalten nicht nur medizinische Versorgung, psychische Unterstützung und Hilfe jeder Art, sondern auch Bildungsstipendien, damit sie wieder auf eigenen Beinen stehen und mit neuer Hoffnung in die Zukunft schauen können. 2020 wurde diese Organisation bereits vorgestellt. Jahr für Jahr leisten die Mitarbeiter dort wertvolle Arbeit – und das seit nun bereits 25 Jahren. TRUK-F organisiert regelmäßig Workshops zum Thema Frauenrechte und arbeitet nach der UN-Frauenrechtskonvention CEDAW. Das Recht auf Bildung und Aufklärung über HIV/Aids steht ebenso auf dem Programm.

### Eine Erfolgsgeschichte

Die 22-jährige Novi ist eine von vielen Frauen, die den Mut gefasst haben, Hilfe bei TRUK-F zu suchen. Nach jahrelangem



▲ Die 22-jährige Novi erhielt Hilfe und setzt sich heute für Frauen ein, die ebenfalls Gewalt erleben mussten. Foto: SVD

Martyrium, in dem sie von ihrem Stiefvater tyrannisiert und missbraucht worden ist, konnte sie sich im Schutzhaus endlich wieder geborgen und sicher fühlen, medizinisch versorgt werden und ihr Trauma bewältigen. Heute, mit abgeschlossenem betriebswirtschaftlichen Studium, erhebt sie ihre Stimme für all jene Frauen, die ähnliches erleben mussten und müssen. *Melanie Pies-Kalkum*



**Für Mensch  
und Schöpfung**



Steyler Mission  
Gemeinnützige Gesellschaft  
für Auswärtige Missionen mbH

Arnold-Janssen-Str. 32  
53757 Sankt Augustin  
Tel.: 0 22 41 / 2 57 63 00  
E-Mail: info@steyler-mission.de  
Internet: www.steyler-mission.de

# VOR 200 Jahren

## Die inoffizielle Nationalhymne

Smetana schuf seiner Heimat mit der „Moldau“ ein Denkmal



▲ Porträtfoto von Bedřich Smetana um 1878. Foto: gem

**Wenn der Name Smetana fällt, denkt man fast automatisch an seine weltberühmte „Moldau“, eine beschwingt-fröhliche Flussreise – die allerdings wenig mit dem tragischen Lebenslauf des Komponisten gemein hat. Als er etwa jenes Hauptwerk niederschrieb, teilte er bereits das Schicksal Beethovens.**

Der Vater der tschechischen Nationalmusik wurde als Friedrich Smetana am 2. März 1824 als achttes Kind und erster Sohn einer Bierbrauerfamilie im ostböhmisches Leitomyšl (heute Litomyšl) geboren. Friedrichs Muttersprache war Deutsch, das Tschechische sollte er erst ab den 1850ern erlernen. Vater František spielte nebenher Geige, Mutter Barbora war Tänzerin. Friedrich zeigte früh ein außergewöhnliches pianistisches Talent und trat mit sechs Jahren erstmals öffentlich auf. Ungeachtet finanzieller Schwierigkeiten wurde er nach Abschluss des Gymnasiums am Prager Musikinstitut aufgenommen. Er verdiente sein Geld als Hauslehrer, eröffnete 1848 seine eigene Musikschule und konnte zu seinem großen Vorbild Franz Liszt Kontakt knüpfen, der ihm ein väterlicher Mentor werden sollte.

Smetana zählte zu den Revolutionären von 1848, war einer der Barrikadenkämpfer an der Karlsbrücke. Dessen ungeachtet widmete er 1853 dem kaiserlichen Hochzeitspaar eine eigene Sinfonie – doch Sisi dachte gar nicht daran, ihm zu antworten. 1849 heiratete er seine Jugendliebe, die Pianistin Kateřina Kolářová. Doch in den Jahren 1854 bis 1859 starben

drei seiner Töchter und zuletzt auch Kateřina.

1856 folgte Smetana als musikalischer Entwicklungshelfer einem Ruf ins schwedische Göteborg, wo er als Musikprofessor und Dirigent gefeiert wurde und mit „Wallensteins Lager“, „Richard III.“ und „Hakon Jarl“ sinfonische Dichtungen im Stile Liszts schrieb. Jene Nähe zu Liszt und Wagner wurden ihm nach der Rückkehr nach Prag 1861 zum Verhängnis, als „Modernisierer“ wurde er das Opfer von Intrigen und Mobbing seiner Kollegen.

Smetana identifizierte sich immer stärker mit der tschechischen Nationalbewegung. Er vervollkommnete seine Tschechisch-Kenntnisse und änderte seinen Vornamen zu Bedřich. 1866 schaffte er mit seinen ersten beiden Opern „Die Brandenburger in Böhmen“ und „Die verkaufte Braut“ den großen Durchbruch.

Mit seinen insgesamt acht Opern schuf er, was es bisher so nicht gegeben hatte: ein tschechisches Musiktheater. Von 1866 bis 1874 hatte er den lange ersehnten Kapellmeisterposten am Prager Interimstheater inne – dann schlug das Schicksal abermals zu: Smetana erkrankte an Tinnitus und verlor komplett sein Gehör. Dennoch entstanden gerade jetzt seine berühmtesten Meisterwerke.

### Ein Fluss aus Tönen

In Gestalt des sechsteiligen Zyklus „Mein Vaterland“ („Má Vlast“, 1874 bis 1879) setzte er seiner Heimat ein musikalisches Denkmal, wobei die berühmte „Moldau“ zu einer inoffiziellen Nationalhymne avancieren sollte: „Sprudelnde“ Flötenläufe an den Quellen der Moldau eröffnen dem Zuhörer eine Reise auf einem Fluss aus Tönen, welche ihn mitnimmt zu einer Waldjagd, einer Bauernhochzeit samt Polkaklängen, einem Nymphenreigen, Stromschnellen und der Mündung in die Elbe.

1881 erlebte Smetana einen letzten Triumph, als das neue Nationaltheater mit seiner Festoper „Libussa“ eröffnet wurde. 1882/83 verschlechterte sich seine körperliche und geistige Gesundheit dramatisch. Am 12. Mai 1884 starb er in einer Prager Psychiatrie. Sein Erbe fand eine Fortsetzung in den Meisterwerken von Antonín Dvořák und Leoš Janáček.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 2. März

Agnes von Böhmen



Vor 110 Jahren kam Kurt Kretschmann zur Welt. Der deutsche Naturschützer entwarf das Logo einer schwarzen Waldohreule, die in der DDR als Sinnbild für Natur- und Landschaftsschutzgebiete stand. Kretschmann hatte die Eule gewählt, um ihrem Ruf als „Totenvogel“ entgegenzuwirken. Das Eulen-Logo entspricht dem mit einem Weißkopfsaadler bebilderten Hinweisschild.

### 3. März

Katharine Drexel, Friedrich

Aufgrund von Fehlern beim Bau eines U-Bahn-Tunnels stürzte vor 15 Jahren das Stadtarchiv Köln ein. Die Archivalien hatten sogar den Zweiten Weltkrieg unbeschadet überstanden. Zwei Menschen, die wohl in den angrenzenden, Wohngebäuden schliefen, starben, rund 90 Prozent des Archivguts wurden verschüttet. Die Erfassung der geborgenen Objekte dauerte bis 2021.

### 4. März

Kasimir, Rupert von Deutz

Der tschechoslowakische Automobilhersteller Tatra präsentierte vor 90 Jahren mit dem „Tatra 77“ das weltweit erste serienmäßig hergestellte stromlinienförmige Auto. Dessen Höchstgeschwindigkeit lag bei 145 km/h. Bis 1935 wurden 101 Fahrzeuge gebaut.

### 5. März

Robert Spiske, Gerda

Vor 420 Jahren begegneten Franz von Sales und die Baronin Johanna

na Franziska von Chantal einander zum ersten Mal. Daraus entwickelte sich eine geistliche Freundschaft, die einige Jahre später zur Gründung der Orden der Heimsuchung Mariens (Salesianerinnen) führte.

### 6. März Fridolin von Säckingen



Fast jeder hat in seinem Leben schon einmal bei Schmerzen oder Fieber zu Tablette oder Pulver gegriffen: Vor 125 Jahren ließ die Bayer AG den schmerzstillenden Wirkstoff Acetylsalicylsäure (ASS) als Markenzeichen „Aspirin“ eintragen.

### 7. März

Perpetua und Felizitas

In Breslau starb 1954 der polnische Mediziner Ludwik Hirsfeld. Er arbeitete unter anderem an der Erforschung der Blutgruppen. Die heutigen Bezeichnungen der Blutgruppen A, B, AB und 0 wurden von ihm 1910 zusammen mit Emil von Dungern eingeführt und 1928 international übernommen.

### 8. März

Johannes von Gott

1669 brach der Vulkan Ätna aus. Die Eruption, die bis zum 11. Juli dauerte, wurde als historisch größte betrachtet. Die Stadt Catania wurde dabei teilweise, einige Dörfer vollständig von Lavamassen zerstört. Die Lava umfloss auch das im 13. Jahrhundert gegründete Castello Ursino, das seitdem mehrere 100 Meter landeinwärts liegt.

Zusammengestellt von Lydia Schwab

Das Foto des Kölner Stadtarchivs entstand unmittelbar nach dem Einsturz. Rechts im Bild sieht man das entzweigerissene Zimmer eines angrenzenden Wohnhauses.



## SAMSTAG 2.3.

## ▼ Fernsehen

- ☉ 10.30 **BR: Herwig Gössl – ein neuer Erzbischof für Bamberg.** Einführungsgottesdienst aus dem Heinrichsdom.
- ☉ 20.15 **HR: Griechische Trauminseln.** Von luxuriös und weltberühmt bis unbekannt und idyllisch: Doku über neun Inseln in der Ägäis.

## ▼ Radio

- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Black Power in den Goldenen 20ern. Afrodeutsche auf Spurensuche.

## SONNTAG 3.3.

## ▼ Fernsehen

- ☉ 9.00 **ZDF: 37° Leben.** Engagement auf der Insel. 20 Kilometer vor Borkum soll ein Gasfeld erschlossen werden. Die Inselbewohner wehren sich.
- ☉ 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Nikolai-Kirche in Quedlinburg.
- 10.00 **Bibel TV: Heilige Messe** aus dem Würzburger Dom.
- ☉ 20.15 **ARD: Borowski und der Wiedergänger.** Ein Mann plant den Mord an seiner Frau. Doch bevor es zur Tat kommt, verschwindet er. Kiel-Tatort.
- ☉ 23.45 **ZDF: Verleihung der Buber-Rosenzweig-Medaille** an Pianist Igor Levit bei der Eröffnung des Jahres der christlich-jüdischen Zusammenarbeit.

## ▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag (kath.).** Das Herz befehle! Wie der heilige Johannes von Gott das moderne Krankenhaus erfand.
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Religionspolitik: Vernachlässigt der Staat die Muslime?
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus St. Matthias in Berlin-Schöneberg. Zelebrant: Pfarrer Josef Wieneke.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Monsignore Wolfgang Huber, München.

## MONTAG 4.3.

## ▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **ARD: Wildes Grönland.** Eiswelt im Wandel. Doku.
- ☉ 22.00 **BR: Lebenslinien.** Als Bierbrauer fang ich von vorne an. Mit 44 Jahren wird Bernd der älteste Brauerlehrling Deutschlands. Porträt.

## ▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht (kath.).** Kaplan Bernhard Holl, Berlin. Täglich bis einschließlich Samstag, 9. März.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Lukrative Geschäfte mit der Gesundheit. Warum Finanzinvestoren Arztpraxen übernehmen.

## DIENSTAG 5.3.

## ▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **Arte: Tibet – China: Das stille Verschwinden.** Doku.
- ☉ 22.15 **ZDF: 37°.** Burnout auf dem Bauernhof. Landwirte und ihre Depression.

## ▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Volkskrankheit Diabetes. Die unterschätzte Pandemie.

## MITTWOCH 6.3.

## ▼ Fernsehen

- ☉ 19.00 **BR: Stationen.** Frieden – was macht ihn so schwer?
- 20.15 **3sat: Exodus?** Eine Geschichte der Juden in Europa.
- 22.45 **BR: Stimmen vom Feuer.** Doku über Opfer von Menschenhandel.

## ▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Kinder des Gebotes. Erwachsenwerden im Judentum.

## DONNERSTAG 7.3.

## ▼ Fernsehen

- ☉ 20.15 **RBB: Der Medicus.** England, 11. Jahrhundert: Rob Cole muss hilflos mit ansehen, wie seine kranke Mutter stirbt. Abenteuer.
- ☉ 21.45 **HR: Wann stirbt der deutsche Wald?** Doku.
- ☉ 22.40 **MDR: Frauen im Fokus – Kohlefrauen.** Christin führt stolz die Familientradition fort: Schon ihre Großmutter arbeitete im Bergbau. Porträt.

## ▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Affenfleisch im Koffer. Illegaler Buschfleisch-Handel und seine Folgen.

## FREITAG 8.3.

## ▼ Fernsehen

- 16.30 **K-TV: Bußfeier mit Papst Franziskus** aus dem Petersdom in Rom.
- 20.15 **Super RTL: In 80 Tagen um die Welt.** Komödie mit Jackie Chan, 2004.

## ▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Die Kulturumverteilungsmaschine. Wer hat, dem wird gegeben.

☉: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



Foto: SWR/ARD/diwa/film/Daniel Harrich

## Politthriller über korruptes System

Als seine Stieftochter Leyle (Luna Jordan), eine oppositionelle Bloggerin, in Aserbaidschan verhaftet wird, setzt sich der engagierte Europarats- und Bundestagsabgeordnete Gerd Meineke (Hans-Jochen Wagner) in Baku für die Freilassung politischer Gefangener ein. Er ahnt nicht, dass er mit seinem Engagement für Menschenrechte lediglich dazu benutzt werden soll, die politische Glaubwürdigkeit mächtiger Lobbyisten und ihrer Rohstoff-Geschäfte zu propagieren. Bald schon kommt er einem ungeheuerlichen Skandal auf die Spur. Der Politthriller „Am Abgrund“ (ARD, 6.3., 20.15 Uhr) ist Teil des ARD-Thementags „Unsere Erde – Kampf um Rohstoffe“.



Foto: ZDF/arte/Frank Dicks

## Eine Familie probt für den Ernstfall

Durch den Einsatz von Künstlicher Intelligenz verliert Thomas Wellmann (Wotan Wilke Möhring) seinen Arbeitsplatz beim örtlichen Stromversorger. Als Ehefrau Eva (Jödis Triebel, von links) und die beiden Töchter Paula (Daria Vivien Wolf) und Jenny (Josefine Keller) mit Thomas auf die neu gewonnene Freiheit anstoßen wollen, fällt im gesamten Gebiet der Strom aus. Damit beginnt die Komödie „Blackout bei Wellmanns“ (Arte, 8.3., 20.15 Uhr). Dieser Stromausfall löst in Thomas etwas aus: Er beginnt, sich auf den Ernstfall vorzubereiten, und überredet seine Familie zu einem Survival-Wochenende im Wald.

## Medien lokal

## ▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.  
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio TRAUENITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.  
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.  
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

## ▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):  
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

## ▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.  
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.  
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.  
Livestream: [www.tvaktuell.com](http://www.tvaktuell.com).

Ihr Gewinn



Der Pumuckl ist wieder da

Seit mehr als 60 Jahren erfreut der Pumuckl Groß und Klein. Schon lange warten die Fans auf eine Fortsetzung der Geschichten des Klabautermanns. Nun ist es endlich soweit! Im Dezember 2023 startete „Neue Geschichten vom Pumuckl“ mit 13 neuen Folgen im TV – und natürlich als Hörspiel!

Auf der Hobelbank liegt eine dicke Staubschicht. Mehr als 30 Jahre lang war die Werkstatt von Meister Eder nicht in Betrieb. Als nun Florian Eder, Meister Eders Neffe, die Werkstatt verkaufen möchte, geschehen merkwürdige Dinge. Und prompt wiederholt sich das Schicksal: Pumuckl bleibt an einem Leimtopf kleben und wird sichtbar. Gemeinsam erleben die beiden neue Abenteuer voller Spaß, Herzlichkeit und Schabernack.

Wir verlosen drei Hörspiel-CDs. Wer gewinnen will, schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

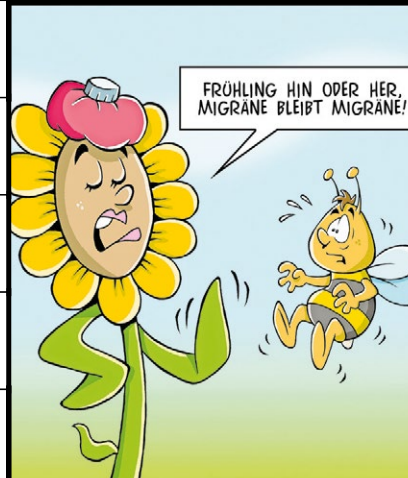
Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Rätselredaktion  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
redaktion@suv.de

**Einsendeschluss:**  
6. März

Über den Bildband aus Heft Nr. 7 freuen sich:  
**Greti Spindler,**  
93104 Sünching,  
**Claudia Wunder,**  
87740 Buxheim.

Herzlichen Glückwunsch!  
Die Gewinner aus Heft Nr. 8 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Buch der Bibel	▽	▽	Hochnäsigkeit	ein elektrisches Bauteil (Kw.)	▽	altröm. Kalendertage	▽	spanisches Kartenspiel	▽	ein Vorname Eisenhowers	▽	Jugendlicher (Kw.)	
Gottesbote	▷					kostbarer Kopfschmuck	▷			▽		2	
	▷	1		Leidensweg Christi	▷								
144 Stück			Wut	▷				französisches Departement	▷			Handarbeitsmaterial	
eh. russische Raumstation	▷		5					Name Gottes im A.T.	dt. Schauspieler, † (Hans)		großes Meeres-tier	▽	
int. Raumstation (Abk.)	▷												
	▷			Halbinsel am Weißen Meer	▷								
Hirschart	erlesen							Opfer-tisch		Kfz-K. Lands-berg/Lech	▷		
Insel vor Dalmatien	▷							Abk.: Ess-löffel	▷		Rufname d. Schau-spielers Connerly †	▽	
Hallenball-sport			schleier-haft		Fähr-mann d. Unter-welt	▽	Form der Mager-sucht	▷	ein Farbton	▷			
	▷	3					kurz für: um das	▷			altes indisches Reis-gewicht	6	
Vorname v. Komö-diant Krüger				ein Spiel-zeug	▷				„Mutter“ in der Kinder-sprache	unbe-stimmtes Fürwort	▷		
	▷				großes Kirchen-bauwerk		un-emp-fänglich	▷				4	Stadt am Großen Sklaven-see
Ge-meinde-helfer				verbind-licher Glaubens-satz	▷				Initialen Celans		int. Kfz-K. Litauen	▽	
	▷						Anti-lopen-art	▷		7			
süd-deutsch: Straßen-bahn	▷					Buß-sakra-ment	▷						



1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---


Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:  
**Trauerfeier für Verstorbene**  
Auflösung aus Heft 8: **ANOMALIE**

	B	S		S	P	
L	I	E	B	E	K	A
N	L	H		A	M	A
P	F	A	R	R	E	R
A	M	I			L	L
E	M	I			P	R
	L				A	E
R	E	E			G	U
E	I	N			T	A
P	G	T		Z	E	R
C	R	E	D	O	S	E
E	L	E	N	D	I	B
A	S	B	L	S	T	E
S	K	O	R	A	N	S
I	S	I	S	L	A	M
V	O	M		J	O	H



Illustrationen: Demattio/Delke, Pietrak/Delke

# Erzählung

 Einer, der Geburtstag hat, ist ein unleidlicher Mensch. Alle anderen sind normal, er aber hat etwas an sich. Gestern abend ging er noch zu Bett als normaler Mensch, aber in der Nacht liefen die Uhren weiter und erfüllten die Zeit, und wenn er aufwacht, hat er Geburtstag. Den ganzen Tag! Nun steht er auf und will geehrt sein. Was hat er denn geleistet?

Äußerlich ist ihm nichts anzumerken, aber es ist bekannt und liegt in der Luft. Ungemütlich! Es riecht nach Geburtstag, ziemlich scharf, so dass keiner sagen kann: Ich rieche nichts. Das würde niemand wagen. Im Gegenteil, man muss den Duft wohligh in die Nase ziehen und ein begeistertes Gesicht dazu machen.

Dann muss man ihm gratulieren. Unbedingt. Darum kommst du nicht herum. Du musst dich ihm nähern, überquellen vor Herzlichkeit, und jene weihevollen Formeln sprechen, über die wir uns schon als Kinder geärgert haben, wie wir uns überhaupt über den ganzen Geburtstag ärgern mussten, wenn es nicht der unsrige war, denn ein fremder Geburtstag ärgerte uns fürchterlich. Die Formel lautete: Ich gratuliere dir auch herzlich zum Geburtstag! Das „auch“ war zwar sinnlos, wurde aber aus menschlichen Gründen eingeschaltet, um das allzu Feierliche etwas zu entschärfen.

## Den ganzen Tag Geburtstag



Und es konnte sogar passieren, dass es damit nicht getan war und man ein ganzes Gedicht für ihn auf-sagen musste, süßliche Verse. Aller Kummer sei dir fern und so. Was sein muss, muss sein. Am besten, man gratuliert gleich, wenn er auf-wacht, dann ist es erledigt. Solche Sachen nur nicht lange aufschieben.

Er bedankt sich schön und tut so bescheiden, aber wehe, du vergisst es, dreimal wehe! Dann wird es aber gewitterig und düster. Seht den Heuchler! Tut wahrhaftig, als mache es ihm gar nichts aus, seinen eige-

nen Geburtstag zu vergessen! Oh, er weiß Bescheid und kennt seine Ansprüche, so, nun ehrt mich mal schön! Man kann ja kaum ein ordentliches Wort mit ihm sprechen.

Wenn man ihm doch mal einen richtigen Krach machen könnte! Aber davon kann natürlich keine Rede sein. Er ist empfindlich und verträgt nicht den kleinsten schiefen Blick, man muss mit ihm säuseln wie eine Krankenschwester. Vorsichtig behandeln! Er hat doch Geburtstag! Warte, Freundchen, bald ist deine Schonfrist abgelaufen! Und

nächstens sind wir an der Reihe. Dann kannst du uns mal ehren!

Schlusswort des Angeklagten. Warum sind die alle so komisch mit mir? Ich bin doch nicht krank! Kann doch auch nichts dafür, dass ich Geburtstag habe. Es kam einfach über mich. Du legst dich abends schlafen wie immer und hast noch nichts, morgens tust du die Augen auf, und bums, hast du Geburtstag! Aber ich verträste mich auf morgen. Morgen sind sie bestimmt alle wieder nett mit mir.

Text: Hellmut Holthaus

Foto: gem

### Sudoku

2				1	7	6
4		2	1	6	9	3
5	1	6	9		7	
	7	1	9	5		6
	4		8	2		5
8	5	1				9
4			3	7	8	5
1			4		6	8
3	8	9	5		2	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 9.

	8		5	6		9		
	9					7	5	4
4	3		2	9				
3		7	8			6		
			2	4	1	6		
						5	2	1
1		4						9
		3			2			
	6			7	1	4		8





Hingesehen

Das bayerische Heimatministerium fördert spontanes Singen und Musizieren im Wirtshaus. Dazu hat der Freistaat eine Kooperation mit dem Bayerischen Landesverein für Heimatpflege geschlossen. Bereits seit 2019 gibt es bis zu 10 000 Euro staatliche Fördermittel für die jährliche Auszeichnung „Musikantenfreundliches Wirtshaus“. Das Prädikat haben inzwischen mehr als 500 Betriebe erhalten. Das Projekt dient vor allem der Förderung von Volksmusik, ohne dass dafür Eintritt verlangt oder eine Bühne benötigt wird. Die Plakette signalisiert Besuchern der damit ausgezeichneten Wirtshäuser, „dass unangekündigtes Singen und Musizieren zum eigenen Vergnügen und zur Unterhaltung der Gäste nicht nur möglich, sondern auch erwünscht ist“. Im Gegenzug stellt das Gasthaus den Musikanten eine Brotzeit und Getränke bereit. *KNA; Foto: Imago/Insadco*

Wirklich wahr

Passagiere der israelischen Fluggesellschaft El Al können künftig während Flugreisen Religionsunterricht nehmen. Angeboten werden sollen Kurse der Online-Plattform „YUTorah“ der privaten, strengreligiös-jüdischen New Yorker Yeshiva-Universität, berichtete das israelische Nachrichtenportal „Arutz Scheva“.



Die Vorlesungen sollen demnach alle vier bis sechs Wochen entsprechend dem

jüdischen Festkalender aktualisiert werden und Themen wie jüdisches Religionsrecht (Halacha), Gebete, Geschichte, Partnersuche, Ehe und Familie sowie die wöchentliche Bibellesung umfassen.

Die Universität begrüßte die Zusammenarbeit mit El Al. Dies sei eine „großartige Gelegenheit“, die Reichweite der Lehreinrichtung zu vergrößern und „Menschen mit der Torah zu verbinden“. *KNA; Foto: gem*

Zahl der Woche

67

Prozent der Befragten einer Forsa-Umfrage der DAK-Gesundheit halten Fasten für sehr sinnvoll oder sinnvoll. Die größte Zustimmung hat das Thema in der Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen (76 Prozent). Nur 21 Prozent der Befragten haben angegeben, dass das Fasten für sie nicht infrage komme.

Hoch im Kurs stehen der Verzicht auf Alkohol (77 Prozent), Süßigkeiten (72 Prozent) und Fleisch (54 Prozent). Der Anteil derer, die auf Smartphone und Internet verzichten (26 Prozent) oder das Auto stehenlassen (24 Prozent), ist deutlich geringer. Zudem zeigte sich, dass der Fleisch-Verzicht bei unter 30-Jährigen mit 62 Prozent deutlich stärker im Trend liegt als bei den über 60-Jährigen (48 Prozent).

Die Bereitschaft zu einer digitalen Auszeit liegt mit 26 Prozent wieder höher als 2023 (19 Prozent). Als Gründe wurden der Wunsch nach weniger Stress und mehr Zeit für sich selbst genannt. *epd*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

**Herausgeber:** für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann (Redaktionsleiter), Karl Birkenseer (Stellvertreter), Gudrun Wittmann  
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66  
Königsstraße 2, 93047 Regensburg  
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0  
www.katholische-sonntagszeitung.de

**Geschäftsführerin:** Ruth Klaus  
Chefredakteur: Johannes Müller  
Chef vom Dienst: Thorsten Fels  
**Nachrichten:** Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),  
Telefon: 08 21/5 02 42-25  
Telefax: 08 21/5 02 42-83  
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.  
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

**Mediendesign:** Gerhard Kinader  
Telefon: 08 21/5 02 42-36

**Druck:** (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,  
E-Mail: vertrieb@suv.de  
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

**Leserservice:** Telefon: 08 21/5 02 42-13 oder 08 21/5 02 42-53  
Telefax: 08 21/5 02 42-80

**Bezugspreis:** Vierteljährlich EUR 29,55  
Einzelnummer EUR 2,35  
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

**Bankverbindung:** LIGA Bank eG  
IBAN DE51750903000000115800  
BIC GENODEF1M05

Wieder was gelernt

1. Wann wurde die Fluggesellschaft El Al gegründet?

- A. 1945
- B. 1948
- C. 1961
- D. 1972

2. Was bedeutet El Al?

- A. zu Gott hin
- B. gesegnetes Volk
- C. gutes Schicksal
- D. wertvolle Freiheit

Lösung: 1 B 2 A

# Weder Markthalle noch Museum

Die Kirche muss offen sein, wenn Menschen Gott besuchen und sprechen möchten

Im Evangelium dieses Sonntags erleben wir Jesus einmal richtig wütend – er, der sonst die Güte und Geduld in Person ist und diese auch predigt, „haust“ mal richtig um: Mit einer Geißel treibt er die Markthändler aus dem Tempel und sagt: „Schafft das hier weg, macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle!“ (Joh 2,16). „Was ist sein Problem?“, könnte man fragen. Die Händler verkaufen doch Dinge, die im Tempel gebraucht werden, um Opfer zu bringen. Aber erstens will Jesus keine Brandopfer, sondern „Opfer mit Herz“: ein reines, umkehrbereites Herz und barmherziges Handeln. Und zweitens soll das Haus seines Vaters ein Haus des Gebets sein.

Gebet heißt nichts anderes als Gespräch und Begegnung mit Gott; dazu braucht es Stille. Natürlich kann ich auch in lauter Umgebung meine Gebete sprechen, aber dann bleibt die Beziehung einseitig. Wenn ich nicht nur der Sprecher, sondern auch der Zuhörer in dem Gespräch sein will, brauche ich notwendig die Stille. Denn nur, wenn ich innerlich still werde und in mich hineinhöre, kann ich Gott hören.

## Licht im letzten Advent

Ich möchte Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ein Beispiel erzählen, das mich immer noch fasziniert, weil es so einfach und so treffend ist. Im letzten Advent fand an einem Sonntagabend unsere Dorfweihnacht statt. Gleichzeitig, sozusagen als Kontrastangebot zu Imbissbuden



### Unsere Autorin

Nicole Seibold ist Diplom-Theologin und Pastoralreferentin in der Diözese Augsburg. Sie ist verheiratet und hat vier Söhne.



▲ „Kirche soll Heimat sein, sowohl in ihrem Gebäude als auch in der Gemeinschaft, die sie verkörpert“, findet unsere Autorin. Foto: Seibold

und Glühwein, öffneten wir die Kirchentüren, beleuchteten die Kirche mit Kerzen und bunten Strahlern und ließen leise, in die Zeit passende Musik laufen. Einige unseres Hauptamtlichen-Teams verteilten Kerzen an die Besucher der Veranstaltung mit der Einladung, diese doch in der Kirche als „Licht für den Frieden“ oder für eigene Anliegen anzuzünden.

## „Hier wohnt Gott“

Niemand hat diese Kerze abgelehnt. Im Gegenteil, ein Mann aus dem Dorf, den ich tatsächlich noch nie in der Kirche oder bei einer anderen kirchlichen Veranstaltung gesehen habe, kam auf mich zu und sagte: „Nicole, du hast mir noch keine Kerze gegeben. Ich will doch auch noch in die Kirche gehen.“

Von 16 bis 20 Uhr war ununterbrochen „Besuch“ in der Kirche, manche blieben kurz, andere saßen lange und genossen die Atmosphäre und die Nähe Gottes, die fast greifbar war. Einige Jugendliche zogen andere mit, alle kamen und waren beeindruckt, und ich traue mich fast zu sagen: Sie waren berührt. Bei einer meiner Stippvisiten, ob alles noch in Ordnung war (Kerzenlicht ist ja immer auch ein bisschen riskant), war ich selber wie verzaubert – sobald ich durch die Tür der Kirche trat, empfing mich eine so heimelige Atmosphäre, die Wärme der Kerzen, das bunte Licht, die ansprechende Musik, da war mein erster Gedanke: So müsste Kirche immer sein! Da spürt man wirklich: Hier wohnt Gott. Tatsächlich haben mir genau das noch einige Leute an diesem Abend gesagt.

Als ich dann zum Altar ging, vor dem wir zwei Wannen mit Sand aufgestellt hatten, in die die Kerzen gesteckt werden sollten, empfing mich ein Lichtermeer. Ich sah Kinder, die sonst wild durch's Dorf tollen, ruhig vor den Wannen sitzen und mit den Fingern im Sand malen, die Kerzen anschauen und der Musik zuhören, fast wie in Meditation. Sie strahlten so einen Frieden aus, wie ich ihn selten gespürt habe. Über 120 Kerzen wurden an diesem Abend angezündet, für den Frieden und bestimmt für 120 Anliegen, Sorgen und Freuden. Und ich bin mir sicher, es hat so manches „echte“ Gespräch mit Gott stattgefunden, wo der Redner auch ein Zuhörer war.

## Ein Ort der Begegnung

Oft werden unsere Kirchen als kalt und ungemütlich, wenig einladend und nicht selten verschlossen erlebt. Für Letzteres habe ich persönlich gar kein Verständnis. Wenn Kirchen geschlossen bleiben müssen, um zum Beispiel Diebstahl vorzubeugen, dann sind sie meiner Meinung nach einfach falsch ausgestattet, dann müssen diese „wertvollen Sachen“ raus. Gottes Haus ist kein Museum, sondern ein Ort der Begegnung zwischen Gott und Menschen, der zugänglich sein muss, wenn Menschen das Bedürfnis haben, Gott zu besuchen.

Kirche soll Heimat sein, sowohl in ihrem Gebäude als auch in der Gemeinschaft, die sie verkörpert. Da sollen Menschen hinkommen und sich fallenlassen können, sich nicht verstellen müssen, sondern so da sein können, wie sie eben sind und wie es ihnen gerade geht. Würde Jesus heute wiederkommen, würde er möglicherweise all das rauswerfen, was verhindert, dass Kirchen für Menschen heute zugänglich sind. Macht das Haus meines Vaters nicht zu einem Museum! Nicole Seibold

## Reise / Erholung

**500 Fasten-Wanderungen**  
Telefon/Fax 0631-47472 · www.fastenzentrale.de

## Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Steyler Mission, Sankt Augustin. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Die Fastenzeit ist der günstige Augenblick, um dem Wort Gottes Raum zu schaffen. Es ist die Zeit, um den Fernseher auszuschalten und die Bibel zu öffnen. Es ist die Zeit, uns vom Handy zu lösen und uns mit dem Evangelium zu verbinden.  
Papst Franziskus

**— DIE —  
B I B E L  
L E B E N  
TAG FÜR TAG**

**Sonntag, 3. März**  
**Dritter Fastensonntag**  
*Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. (Ex 20,2f)*

Jeder von uns sehnt sich nach Freiheit. Wer zeigt mir einen Weg in die Unabhängigkeit von Dingen und Menschen, die mich bestimmen? Auf wen höre ich und wem gehöre ich? Wer sitzt auf dem Thron meines Herzens und hat mir etwas zu sagen? Ist es der Gott, den Jesus uns zeigt als barmherzigen Vater, der mir meine Schuld vergibt?

**Montag, 4. März**  
*Amen, das sage ich euch: Kein Prophet wird in seiner Heimat anerkannt. (Lk 4,24)*

Jesus predigt die befreiende Botschaft vom Reich Gottes in seiner Heimat und findet verschlossene Herzen vor. Wie geht es mir in meiner Familie und meinem Bekanntenkreis, wenn ich von meinem Glauben an Jesus erzähle?

**Dienstag, 5. März**  
*Herr, wie oft muss ich meinem Bruder vergeben, wenn er sich gegen mich versündigt? Sieben Mal? Jesus sagte zu ihm: Nicht sieben Mal, sondern siebenundsiebzig Mal. (Mt 18,21f)*

Die österliche Bußzeit schenkt uns die Chance, uns mit anderen und mit Gott zu versöhnen. Wo hängt mein Herz fest an Personen, die mich verletzt haben? Mit wem will ich mich in den kommenden Wochen aussprechen und versöhnen?

**Mittwoch, 6. März**  
*Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen. (Mt 5,17)*

Wie viele Gesetze werden in unserem Land gerade geändert, vor allem beim Schutz des Lebens von seinem Anfang

bis zum Ende? Jesus ist gekommen, damit wir das Leben in Fülle haben – da sind die Gebote Gottes eine gute Hilfe der Orientierung für unser Miteinander.

**Donnerstag, 7. März**  
*Jedes Reich, das in sich gespalten ist, wird veröden und ein Haus ums andere stürzt ein. Wenn also der Satan mit sich selbst im Streit liegt, wie kann sein Reich dann Bestand haben? (Lk 11,17f)*

Wie viel Spaltung erleben wir seit Corona in unseren Familien, im Freundeskreis, in der Gesellschaft und in der Kirche? Hat ein Geist, der Leben zerstört, gerade die Oberhand? Jesus, komm, befreie und versöhne uns!

**Freitag, 8. März**  
*Welches Gebot ist das erste von allen? Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. (Mk 12,28f)*

Die Tage der Fastenzeit laden uns ein, innezuhalten, auf Ablenkungen zu

verzichten und uns Zeit zu nehmen, um zu hören. Höre ich – auf die leise Stimme des einzigen Gottes, auf die Stimme Jesu, was er mir heute sagen will ...?

**Samstag, 9. März**  
*Der Zöllner aber blieb ganz hinten stehen und wollte nicht einmal seine Augen zum Himmel erheben, sondern schlug sich an die Brust und betete: Gott, sei mir Sünder gnädig! (Lk 18,13)*

Wer von uns ist schon perfekt? Ich mache Fehler und lade täglich Schuld auf mich. In einer guten Beichte kann ich in den kommenden Tagen Jesus alles übergeben, was mich belastet, und er schenkt mir einen Neubeginn.



Schwester M. Petra Grünert ist seit 25 Jahren Franziskanerin von Maria Stern und leitet das Haus St. Hildegard am Dom in Augsburg.



Mit der Katholischen  
**SonntagsZeitung**  
durch den Frühling!

**Miniabo zum Sonderpreis**  
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!



Bestellen Sie noch heute das attraktive Einsteiger-Abo zum Minipreis von EUR 19,70\*.  
Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.  
Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de  
www.katholische-sonntagszeitung.de

\*Preis gültig 2024